

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 79.

Verlags-Jahrespreis No. 2953.

Donnerstag, den 16. Februar.

Redaktions-Jahrespreis No. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Wahlrechtsfragen.

In Württemberg ist eine Wahlrechtsreform im Gange, in Baden ist eine solche vollzogen worden, in Bayern wird über Änderung des Wahlgesetzes lebhaft gestritten, in Sachsen hat die Regierung sich entschlossen, von dem allzu starren Klassenwahlrecht einiges nachzulassen, und im preussischen Abgeordnetenhaus haben wenigstens mehrere Fraktionen die Forderung nach Reformen ergriffen, während die Regierung zunächst diesen Bestrebungen freilich mit Zurückhaltung gegenübersteht. Jedenfalls aber macht sich in einem großen Teile Deutschlands eine Bewegung zur Reformierung der Landtagswahlgesetze hin geltend, eine Erscheinung, die sich ja genügend damit erklärt, daß die meisten dieser Gesetze viele Jahrzehnte älter als das Reichswahlgesetz sind, also in gewissem Maße an den Verhältnissen leiden, die jedem Wahlgesetz anhaften müssen, das an den einfachen demokratischen Normen des Reichswahlgesetzes gemessen wird. Das Sonderbare bei der Bewegung ist aber, daß nirgends (abgesehen natürlich von der Sozialdemokratie) ein kompakter Wille zur Übernahme des Reichswahlgesetzes in die Einzelstaaten vorhanden ist. Daß die Regierungen solche Wünsche nicht hegen, kann ja nicht weiter wundernehmen; daß die Konservativen und das Zentrum, auch die Mittelparteien, keine Neigung zu derartigen Forderungen haben, ist ebenso begreiflich, während man sich allerdings fragen muß, weshalb der entschiedene bürgerliche Liberalismus nicht wenigstens den Versuch macht, die öffentliche Meinung in den in Betracht kommenden deutschen Bundesstaaten für die Übertragung des Reichswahlgesetzes auf diese Bundesstaaten zu gewinnen. Mit dem Versuche wäre gewiß nichts darüber ausgemacht, daß er auch die Aussicht auf Gelingen hätte, aber schon die prinzipielle Stellungnahme würde Genugtuung überall dort erwecken, wo sozusagen auf intellektuelle Korrektheit Gewicht gelegt wird. Wir meinen damit dies: Wer das Reichswahlgesetz hochhält, der soll sich zu ihm auch dort bekennen, wo die Frage einer Änderung der bisherigen Wahlgesetze auftritt. Wer sich das Reichswahlgesetz nur widerwillig gefallen läßt, weil es nun einmal da ist (und in dieser Lage sind die Konservativen), dem kann es allerdings nicht verübelt werden, wenn er sich für eine Erweiterung dieser Zustände nicht erwärmen mag. So unvollkommen das Reichswahlgesetz auch ist (wir alle kennen ja die zahlreichen Vorurteile zu seiner Verbesserung), so übertrifft es jedenfalls nicht nur alle vorhandenen Landtagswahlgesetze, sondern auch alle in den aufgestellten Einzelstaaten gegenwärtig im Gange befindlichen Versuche zu deren Reformierung. Indem nun aber auch der entschiedene bürgerliche Liberalismus darauf verzichtet, sich für eine gründliche Umgestaltung der Landtagswahlgesetze im Sinne des Reichswahlgesetzes

zu engagieren, kann es leider geschehen, daß die Regierungen und die nach rechts hinneigenden Parteien wie auch ihre Wortführer in der Politik und in der sich unpolitisch nennenden staatsrechtlichen Kritik behaupten dürfen, das allgemeine gleiche direkte geheime Wahlrecht habe sich gewissermaßen überlebt. Solche Auffassung begegnet uns beispielsweise in einem Aufsatz des Freiburger Staatsrechtslehrers Professor Richard Schmidt, der im jüngsten Heft der „Deutschen Juristenzeitung“ konstatiert, in den Einzelstaaten denke niemand ernstlich an die Annahme des unbeschränkten direkten gleichen Wahlrechts. Man habe sich abgewöhnt, im Reichstagswahlrecht sozusagen den Normalmaßstab für das einzig gerechte System der Landtagswahl zu erblicken. Man höre wenig mehr von Dogma des notwendigen Einklangs zwischen Volksvertretung und Volk, über dessen Bodenlosigkeit die historische Staatslehre sich längst im reinen sei. Solche und weitere Verhöhnungen (andere kann man es nicht nennen) der Grundtendenzen des Verfassungsrechts im Deutschen Reiche muß man jetzt vernehmen, und wenn dergleichen auch nichts Neues ist, so ist es jedenfalls neu, daß der völlige Verzicht des bürgerlichen Liberalismus auf die Forderung des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechts für die Einzelstaaten die Aufstellung der Behauptung ermöglicht, es gebe im Grunde genommen keinen Freund dieses Reichswahlgesetzes mehr außerhalb der Sozialdemokratie. Gegen eine derartige Auffassung und Darstellung möchten wir dem doch ganz ergebenst und sehr bestimmt hiermit protestieren haben.

Wiesbadens Einkommensteuer-Veränderungsverhältnisse in den letzten drei Jahren.

Es ist eine bekannte und vielerörterte Tatsache, daß die Einkommensteuer der preussischen Stadtkreise, also desjenigen Faktors, der in dem gesamten festigen Einkommensteuerverwesen hinsichtlich des Ertragnisses anerkanntermaßen die Hauptrolle spielt, nach jahrelangen ununterbrochenen Zunahmen oft recht wesentlichen Umfangs bei der Veranlagung für 1902/03 auffallend wenig vorwärts ging, bei derjenigen für 1903/04 aber sogar einen beträchtlichen Rückgang zu verzeichnen hatte, und zwar um 1 214 265 Mk., d. h. um 1,10%. Von den 87 Stadtkreisen, die der preussische Staat bei der Einkommensteuerveranlagung für 1903/04 zählte, hatten bei der letzteren nicht weniger als 43, also rund die Hälfte, eine rückläufige Bewegung in ihrem Einkommensteuervermögen aufzuweisen. Bei der Veranlagung für 1904/05 ist diese Scharte insofern wieder ausgeweitet worden, als von den nun vorhandenen Stadtkreisen nur 23 einen Rückgang im Einkommensteuervermögen zu verzeichnen haben, die übrigen 65 aber vorwärts gegangen sind. Positiv ist verschwindet der Rückschritt bald ganz, so daß es wieder zu dem jahrelangen früheren Zustande kommt, nach dem ein Rückgang des Einkommensteuervermögens eines Stadtkreises geradezu eine Seltenheit war!

In unserer Stadt Wiesbaden stellte sich, physische und

nichtphysische Personen zusammen, das Einkommensteuervermögen in den gedachten drei Jahren wie folgt, und zwar:

1902/03	2083 838 Mk.
1903/04	2218 982 „
1904/05	2317 925 „

so daß die Veränderung gegenüber dem Vorjahre betrug:

1903/04	+ 135 144 Mk. oder 6,49 %
1904/05	+ 98 943 „ „ 4,46 „

Wiesbaden hatte eine rückläufige Bewegung in der hier in Betracht kommenden kritischen Zeit also nicht zu verzeichnen, sondern erfreute sich in seiner Zunahme sogar noch eines hervorragenden hohen Umfangs. Denn innerhalb der 44 Stadtkreise mit Einkommensteuervermögen nehmen wir im Jahre 1903/04 unter 44 den 10., im Jahre 1904/05 aber unter 65 den 22. Platz ein. Nicht ohne Wert scheint es, hierzu an dieser Stelle ersichtlich zu machen, in welcher Weise unsere Stadt für 1904/05 unter die je 5 Stadtkreise sich einrangiert, die bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 ihr unmittelbar vorangingen, bzw. ihr unmittelbar nachfolgten. Es zeigt sich da folgendes Ergebnis:

Krefeld	+ 22 223 Mk. oder + 1,96 %
Kassel	+ 2 794 „ „ + 0,18 „
Schöneberg	+ 326 073 „ „ + 17,95 „
Quisburg	+ 10 188 „ „ + 1,16 „
Nirsdorf	+ 112 420 „ „ + 26,19 „
Wiesbaden	+ 98 943 „ „ + 4,46 „
Erfurt	+ 24 048 „ „ + 2,60 „
Wörlitz	+ 7 206 „ „ + 0,97 „
Bochum	+ 47 063 „ „ + 7,17 „
Spandau	+ 4 313 „ „ + 1,23 „
Münster	+ 25 812 „ „ + 3,31 „

Wiesbaden steht also an dritter Stelle, und zwar unmittelbar hinter Nirsdorf und Schöneberg, die ja bekanntlich auf diesem Gebiete Ausnahmeverhältnisse aufweisen. Auf die beiden Hauptklassen der Einkommensteuerverpflichtigen verteilt sich die angegebene Zunahme unserer Stadt wie folgt, und zwar:

Zunahme bei den physischen Personen	113 613 Mk.
Abnahme bei den nichtphysischen	14 670 „

bleibt Zunahme 98 943 Mk.

An dieser Einkommensteuerverzinsung hatten die sechs großen Gruppen, in welche die staatliche Einkommensteuerverteilung die Einkommensteuerverpflichtigen einteilt, folgenden Anteil:

über 900—3000 Mk. Einkommen	22 601 Mk.
3 000—6 000 „ „	8 380 „
6 000—9 500 „ „	14 662 „
9 500—30 500 „ „	15 540 „
30 500—100 000 „ „	14 860 „
100 000 „ „	22 900 „

Zusammen w. o. o. 98 943 Mk.

Es haben bei uns also alle Gruppen ohne Ausnahme zugenommen, eine Tatsache, die in der verhältnismäßig gleichmäßigen Weise, wie bei uns, unter den Stadtkreisen nicht oft vorkommt, und die uns deshalb nur zu besonderer Genugtuung gereichen kann!

Fenilleton.

Raucher in Finnland.

Blunderer von Erich Weiss.

„Haben Sie sich auch ein paar Aasten Zigarren eingepackt?“ fragte mich ein Herr, den ich auf dem Schiff, das mich nach Finnland brachte, kennen lernte.

„Aber nein doch“, entgegnete ich erstaunt. „Warum denn nur?“

„Nun, dann werden Sie das Rauchen während Ihres Aufenthalts im Land der tausend Seen wohl beträchtlich einschränken.“

Ich glaubte es dem Manne nicht. Ich hatte zwar gehört, daß die Zigarren dort infolge des Tabakmonopols übermäßig teuer seien — aber was heißt „übermäßig“ in diesem Fall? Auf Reisen pflegt man meist nicht so fürchterlich sparsam zu sein — es ist die ungeeignete Gelegenheit, um seine Vermögensumstände zu verbessern — und ob man wirklich die Zigarre um einige Pfennige teurer bezahlt, kam wenig — darauf an.

Welch falschen Erwägungen der Mensch sich doch manchmal hingibt.

In Bodo in Finnland galt mein erster Gang einem Zigarrengeschäft. Es war nicht ganz leicht, eins zu finden, denn in den nördlicheren finnischen Städten gibt es fast gar keine Schaufenster; auf den Häusern, in denen sich Läden befinden, steht einfach der Name des Ladeninhabers, sonst nichts. Woher soll man da wissen, wohnt dieser oder jener handelt? Nach mehrfachen Erkundigungen meinerseits zeigte man mir jedoch ein Kolonialwarengeschäft, in dem es auch Zigarren geben sollte. Als ich der Verkäuferin meinen Wunsch ausdrückte, brachte sie eine ganze Weile unter allerhand Blicken und Schachteln hervor, und zog dann eine

Zigarrenteile hervor, die sie mir geöffnet hinhalt. Fast handlange braunschwarze Zigarren — sechs an der Zahl — lagen darin, von einer Dose, wie ich ähnliche noch nie gesehen hatte.

„Es wird ein bißchen schwer sein, sie im Munde festzuhalten“, dachte ich, „mein Mund ist nur von normaler Größe.“

„Haben Sie nicht kleinere?“ forschte ich.

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„So, so! Was kosten sie denn?“

„50 Pfennig das Stück.“

Tausend ja! Das hatte ich nicht erwartet. Der finnische Pfennig ist zwar ein wenig geringer an Wert als der deutsche, aber immerhin — — Nun, vermutlich waren's echte Importen.

„Gut, dann geben Sie mir ein Duzend“, sagte ich kurz entschlossen.

„Ein ganzes Duzend?“ Die Verkäuferin riß vor Erstaunen die Augen weit auf. „So viele haben wir ja gar nicht. Dies ist unser ganzer Vorrat.“

„Was? Der ganze Vorrat im ganzen Geschäft?“

„Ja.“

Ich nahm also den Vorrat des Ladens an Zigarren, bezahlte und verließ nachdenklich das Haus.

Als ich auf die Straße trat, die still und einsam dalag, wie nur die Straße einer finnischen Stadt es sein kann, sah ich ein paar stunder im Alter von sechs bis acht Jahren in einem der kleinen neßelüberwucherten Hausgärtchen spielen.

„Wir wollen Kranksein spielen“, sagte ein kleiner pausbackiger Bengel. „Der Seppä ist der Doktor, und ich bin der Kranke.“

„Und was soll dir denn fehlen?“ meinte ein anderer. „Nicht, namten die Kinder allerhand Krankheiten. — Boden, Mägen, Influenza usw. usw., aber sie schienen ihnen alle nicht geeignet für ihre Zwecke.“

„Ich verstehe mich nicht auf diesen Krankheiten“, erklärte der Junge, der den Arzt darstellen sollte. „Wenn ich der Doktor bin, muß ich doch auch richtig fragen.“

„Galt, ich weiß“, rief der mit den Pausbacken. „Wir nehmen die Zigarrenkrankheit. Seppäs Papa hat mal eine geraucht und mein Papa auch — damit wissen wir alle beide Bescheid.“

Der Vorschlag wurde mit lautem Jubel akzeptiert und sofort ging's an die Vorbereitungen zu dem Spiel. Der „Kranke“ legte sich auf die Erde und wurde mit Moospolster zugedeckt, das in Finnland häufig die Stelle eines Apparates zum Reinigen der Füße vertritt, und der kleine Doktor, zwei aus dünnen Baumzweigen zusammengeordnete Ringe als Brille in die Augen geklemmt und einen Ast als Spazierstock im Arm, trat mit hochweiser Miene vor ihn hin.

„Nun, wo fehlt's denn?“ begann er das Examen.

„Ach, Herr Doktor, mir ist so schrecklich übel“, jammerte der Kranke — „und der Durst und die trockene Zunge — ich leide so sehr!“

„So, so! Na, und wie ist's mit dem Kopf? Doch wohl Schwindel? Nicht wahr?“

„Ach, so schrecklicher Schwindel! Ich kann gar nicht denken, mir geht alles rundum. Und die Hitze im ganzen Körper! Immer bloß schwitzen muß ich und —“

„Schon gut, schon gut“, unterbrach ihn der Doktor würdevoll. „Ich sehe schon, Sie haben eine Zigarre geraucht.“

„Nö, eine halbe, Herr Doktor.“

„Gleichviel. Was Sie da anführen, sind die Symptome der Zigarrenkrankheit und —“

Ich hörte nicht weiter, denn ich mußte mich eilen, auf mein Schiff zu kommen, damit ich nicht ohne mich abginge. Dort gähnete ich mir, trotzdem ich eigentlich hätte gewarnt sein sollen, eine von den dicken schwarzbraunen Zigarren an, die ich eben zu 50 Pfennig das Stück erstanden hatte.

Politische Übersicht.

Die deutschen Handelsbeziehungen zu Spanien.

d. Madrid, 13. Februar.

Der bevorstehende Ablauf des Handelsvertrages mit der Schweiz, nach dessen Wirtser bekanntlich die Handelsverträge Spaniens mit Deutschland und anderen Staaten geschlossen wurden, läßt auch die Frage nach der künftigen Gestaltung der spanisch-deutschen Handelsbeziehungen wieder aktuell werden. Seit zwei Jahren bemüht sich Deutschland neben Italien, Frankreich und Belgien, der spanischen Regierung seine Geneigtheit zu einer Verbesserung des kommerziellen Verkehrs zwischen den beiden Ländern zu zeigen, diesbezügliche Unterhandlungen scheiterten jedoch stets an der Haltung des von hochschulzählmerischen Einflüssen durchdrungenen Kabinetts in Madrid. Neuerdings hat die hiesige Regierung nun mit der Schweiz Unterhandlungen angeknüpft, die zu einer provisorischen Verlängerung des Vertrages mit diesem Staat und damit auch der gleichgearteten Vereinbarungen mit den anderen Staaten führen sollen. Mittlerweile sind die diplomatischen Vertreter Spaniens in Berlin, Paris, Rom, Brüssel usw. angewiesen worden, die einzelnen Regierungen abermals zu sondieren, um endlich die Grundlagen für ein definitives langfristiges Vertragsverhältnis festsetzen zu können. Deutschland hat bei dieser Gelegenheit den Wunsch zum Ausdruck gebracht, zunächst die Tendenz und den Umfang der spanischen Tarifreformen, die den Cortes im Mai vorgelegt werden soll, kennen zu lernen. Sollte dieselbe ultraprotektionistisch sein, was nur zu wahrscheinlich ist, solange die konservative Partei hier an der Macht bleibt, so würden sich die Verhandlungen sehr schwierig gestalten, obgleich man voraussichtlich in Deutschland mit Rücksicht auf verschiedene hohe Stufen des eigenen autonomen Tarifes zu Konzeptionen anderer Art bereit wäre. Viel einfacher lägen die Dinge, wenn die Liberalen, die sich ja auf ihre Regierungsgewalt bereits in der intensivsten Weise vorbereiten beginnen, infolge eines „unvorhergesehenen Zwischenfalls“ schon in der nächsten Zeit als Erben Villaverdes die Leitung der spanischen Politik übernehmen würden, da sich etwaige Verhandlungen dann auf der Grundlage eines gemäßigten Protektionismus bewegen könnten.

Gewissensfreiheit in Rußland?

u. Petersburg, 13. Februar.

Während die Unruhen im Lande wie Bluten unter der Ache an einer Stelle wieder auflodern, nachdem sie eben an der anderen unterdrückt wurden, setzt das Ministerkomitee unter Wirtser Leitung in einem durch die Ereignisse etwas beschleunigten Tempo die Beratungen über die Hauptpunkte des kaiserlichen Reformmanifestes fort. Mit der Debatte über die Gewissensfreiheit, von der die jüngsten Sitzungen ausgeht, waren, ist eine der heißesten Fragen der russischen Gesellschaft berührt worden. Der orthodoxen Kirche gelang es bisher mit Hilfe des Staates ein förmliches System der Intoleranz aufrecht zu halten. Während der Übertritt aus einem der staatlich anerkannten Bekenntnisse zum orthodoxen Glauben ohne weiteres erlaubt ist, wird der Austritt aus dem letzteren mit den schwersten Strafen, wie Exkommunikation, Entziehung des Elternrechts usw., bedroht. Aber nicht nur der Austritt, sondern schon die einfache Nichtbefolgung der Vorschriften der orthodoxen Kirche gilt vielfach als Verbrechen und führt zu Demotionen, unter denen namentlich die Leute auf dem Lande, die in der herrschenden Kirche keine Befriedigung finden, zu leiden haben. Während der intelligenten Stände sich immerhin der Überwindung seines religiösen Gehabens mehr oder weniger geschickt zu

entziehen weiß. Dazu kommt, daß es gerade auf dem Lande eine Menge von Polen und Tartaren gibt, die zwangsweise zum orthodoxen Glauben „umgeschrieben“ wurden, ohne sich je zu diesem bekennen zu haben. Gegen diese Intoleranz machte sich seit einiger Zeit in den aufgestärkten Kreisen der Geistlichkeit selbst eine Bewegung geltend, die sich auf den Standpunkt stellte, daß der mit drastischen Mitteln durchgeführte Gewissenszwang der Kirche mehr schade als nütze. In den Gegnern dieser Bewegung gehört der Prokurator der Heiligen Synode, Pobjedomostschin, der bisher innerhalb seines gewaltigen Wirkungskreises alle Toleranzgesetze zu unterdrücken suchte. Nicht geringe Sensation erregte es nun, als sich in einer der erwählten Sitzungen des Ministerkomitees der Metropolit Anton erhob und eine Rede zugunsten der religiösen Toleranz hielt. Hat dieser kirchliche Würdenträger mit oder gegen den Willen des Prokurators gesprochen? Dürfte er im Gegensatz zu Pobjedomostschin seine in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse innewohnende kühne Sprache führen, dann würde das eine endgültige Klärstellung nicht allein der Person des bejahrten Intriguanten, sondern — was viel bemerkenswerter wäre — seines ganzen Systems bedeuten. Andererseits ist wohl nicht anzunehmen, daß der Prokurator, eine Persönlichkeit von außergewöhnlicher Zähigkeit der Gesinnung, durch die jüngsten Ereignisse von seinem früheren Standpunkt abgebracht worden ist. Da königliche Mitglieder des Ministerkomitees für das Aufheben des Gewissenszwanges sind, würde also so etwas wie eine neue Ära für Rußland bevorstehen. Ein derartiger Schritt wäre zu optimistisch. Man weiß, welche sonderbare Schicksal Toleranzverträge hier zu haben pflegen. Sie werden in politisch bewegten Zeiten mit großem Aufwand an menschenfeindlicher Gesinnung angekündigt, wohl auch in Worte umgesetzt, aber zu ihrer Durchführung ist der Weg mindestens ebenso weit wie der sprichwörtliche Weg zu Vätern. Also — abwarten.

Die Revolution in Rußland.

Die Schreckenstage in Petersburg.

Einer Kölner Firma wird, wie das „Köln. Tagebl.“ mitteilt, aus Petersburg geschrieben: „Nachdem Sie in der letzten Woche so viel Beunruhigendes über Petersburg in den Zeitungen gelesen haben, wird es für Sie vielleicht nicht uninteressant sein, auch meine Meinung, welche ich mir im Laufe der Zeit, auf Grund persönlicher Anschauung der Verhältnisse und Rücksprache mit anderen gebildet habe, über das Vorgefallene, dessen Ursachen und Folgen zu hören. Leider muß ich vorausschicken, daß die Berichte der ausländischen Zeitungen über die hiesigen Schreckenstage nur allzu wahr waren. Während der offiziellen Regierungsberichte nicht mehr als gegen 90 Tote und einige 300 Verwundete zugeht (eigene Berichte zu bringen, ist den hiesigen Zeitungen streng verboten), ist es eine Tatsache, daß Tausende von Menschen die unglücklichen Opfer der Gewalttherrschaft des 9./22. und 10./23. Januar geworden sind; Augenzeugen erzählen, daß man am Narwaschen Stadttore die Leichen zu Hunderten in einen Lagerhaufen übereinander gelegt hat, und sogar der amtliche Bericht gibt sechs Stellen an, wo Massaker stattgefunden haben. Ebenso wahr ist es, daß man Knaben, die während der Jagd des betrunkenen gemachten Militärs auf die unbewaffneten Arbeiter auf die Barrikaden kletterten, von dort einfach heruntergeschossen hat! Und das ereignete sich im Alexanderpark vor dem hohen Gebäude der Admiralität, im Zentrum der Stadt! Einer meiner Bekannten lebte gegen 4 Uhr über den Nevsky-Prospekt von einem Besuch heim, als sich plötzlich der Fuhrmann weigerte, weiter zu fahren; kaum hatte der Herr den Schritten verlassen und das Trottoir betreten, als hintereinander vier scharfe Salven trafen und

so und so viele Vorübergehende blutüberströmt zusammenstießen. Und dabei versicherte man mir, daß von Menschenansammlungen nichts zu sehen war, geschweige denn von Tumultuanten. Doch genug von dem Gerede, welches uns die Willkürherrschaft gebracht hat; das ganze, gewaltige Rußland leidet darunter; daß und unterfällt sind die Arbeiter, aber nicht minder die gebildete Gesellschaft! Die Stadtverordneten, die Presse, die Anwälte, die Ärzte, kurz, alle Klassen und Kreise geben in Petitionen ihrer Entrüstung Ausdruck — und was das Symptomatische dabei ist — alle verlangen, daß es nicht so weiter gehe und fordern, daß dem Volke ein Anteilnehmen an der Regierung bewilligt werde. Und daran sieht man zur Evidenz, daß das Niesenreich — voran seine großen Hoffenden Petersburg und Moskau — aus keinem Schlummer zu erwachen begonnen hat; lange genug hat eine unverantwortliche Politik immer neue ungeheure Gebiete auf friedlichem oder kriegerischem Wege dem Koloss angegliedert; dem Kantakus folgte Turkestan, Buchara und Chiva, welche letztere zwei Staaten sich nur nominell ihre Selbstständigkeit erhalten haben. Und nachdem im Südwesten Rußlands allein noch Afghanistan und Persien übrig blieben, welche letztere Rand den Pufferstaat und Pankapfel zwischen England und dem Zarenreich bildet, während das letztere — wenigstens die nördliche Hälfte — den Russen fast verfallen ist; nachdem man Port Arthur besetzt hatte, mußte auch die ganze Mandchurie dem weissen Zaren untertan gemacht werden, alsdann sollte Korea den Abschluß bilden. Es ist wahr, ungeheure Summen hat Rußland für die eroberten oder gewonnenen Länder verwandt, um Bahnen, Festungen, Städte usw. anzulegen; Hunderte von Millionen Rubel sind allein von der Mandchurie und Port Arthur verschlungen worden, daselbst wird, das der arme, hungernde Bauer des europäischen Rußland an drückenden Abgaben entrichtet hat, dieselben Millionen, die der unendliche Schnapskonsum eingebracht hat, sie wanderten zu einem großen Teile nach dem fernen Osten, um dort Prachtschlösser und großartige Gärtenanlagen anzulegen und eine Flotte dorthin zu halten; und kein kleiner Prozentsatz blieb in den Taschen ungetreuer Beamten. Trotzdem hat man nicht weit genug vorausgesehen; während man an der indischen Grenze dem englischen Nebenbuhler noch Schach bieten zu können glaubt, wagt es das kleine, lächerliche Japan, geküßt auf seine Kenntnisse der russischen Fehler und der schwachen Wehrkraft, an der von seiner Basis 10 000 Meilen entfernten Oigrenze, den Bären an seiner nördlichen Stelle anzugreifen, und trotz aller persönlichen unfehlbaren Tapferkeit und allem Opfermut des Volkes sind der russischen Strategie zu Land und zu Wasser nur Mißerfolge bisher zuteil geworden. Die Folgen davon sind nicht ausgeblieben — das Volk hat klar erkannt, daß ihm die Mandchurie und Port Arthur, wonach es selbst nie verlangt hat, nicht nötig sind, daß Rußland mehr wie genügend Land besitzt und Jahrhunderte allein erforderlich sind, um dieses der Kultur zu erschließen. Und nicht mit Unrecht bedauert man die Jahrzehnte von Opfern und die Unsummen, die der Krieg unproduktiv verschlingt. So hat sich Miskimung ausgebreitet; beglückend mit Lohnbewegung der Arbeiter, unterstützt von Agitatoren, sucht das Volk sich Gehör beim Zaren zu schaffen, doch blutig scheiterte dieser Versuch. Aber mit dem Dichter kann man sagen: „Die Geister, die ich heraufbeschworen, die werd' ich nun nicht wieder los!“, denn wie ein Mann erhob sich das ganze Land, hoch und niedrig, gebildet und ungebildet, und ohne Unterbrechung dort beauftragt werden — ganz Rußland fordert jetzt seine Menschenrechte; die 150 Millionen wollen nicht mehr zulassen, daß allein ein Häuflein Gewissensloser ihr Schicksal bestimmt, ihr Gewissen knechtet, sie von der Bildung gewaltsam abhält und ihr Geld vergeudet. Die Person des Kaisers war bis dahin geachtet und geliebt, doch wie schnell hat sich das geändert; ein Jug von Verachtung geht durch das Volk, man will ihn nicht mehr

Ich brauchte nicht eine halbe zu rauchen, um an mir die Beobachtung zu machen, daß die Kinder die Symptome der Zigarettenkrankheit ausgeprägt geschildert hatten. Nun, ich bin ja wieder gesund geworden, dauernd hat die Sache mir nicht geschadet, aber immerhin bedurfte ich doch mehrerer Tage, um mich zu erholen.

Trotz der übeln Erfahrung — so leichtfertig ist der Staubgehorne — bin ich noch in verschiedenen Läden gewesen, um mich nach Zigaretten zu erkundigen. Es war immer dieselbe Geschichte — wenn der Preis für das einzelne Exemplar auch zwischen 50 und 70 Pfennig variierte, so waren's doch stets die gleichen rissigen schwarzbraunen Dinger. Und mehr als ein halbes Duzend gab's nirgends. Kein Wunder! Wer wird sich solche krankheitsregende Ware in den Laden legen!

Nach langen Mühen gelang es mir dennoch, Zigaretten ausfindig zu machen, die ich ohne nachträgliches Uebelbefinden zu rauchen vermochte. Sie waren nicht schwarz wie jene, sondern cremefarben, auch schmeckten sie wie Stroh, aber wie gesagt — sie waren unschädlich. Leider nur hatte ich, trotzdem ich täglich bloß eine rauchte, innerhalb einer Woche den Vorrat verbraucht.

Von da ab hielt ich mich an Zigaretten, denn die sind in Rußland gut und billig, und die rauchen auch die Eingeborenen.

Aus Kunst und Leben.

8 Mainz, 14. Februar. Im Stadttheater fand heute ein Wohltätiges Konzert des Herrn Kammerjägers Kurt Sommer vom Goltztheater Wiesbaden als Georg Brown in der „Weißen Dame“ statt. Der treffliche Sänger, der nützlichste Künstler zum erstenmal sich vor dem Mainzer Theaterpublikum hören ließ, gewann sehr rasch die Herzen und Ehren der Zuhörer, die häufig durch lebhaften Beifall dankten. Ganz besonders stark war der Erfolg im zweiten Akt, nach dem bekannten Riede und dem Duett mit Frau Adler-Dupont (Anna).

* Phantasie und Wirklichkeit. Gelegentlich der Wiener Aufführung seines von ihm und Ferschl frei erfundenen „Traumulus“ hat Arno Holz einem Vertreter des „Freundenblattes“ interessante Kongruenzfälle aus der Wirklichkeit der Gegenwart erzählt: „In Berlin mußte der Student v. Hedlich „v. Hedlich“ genannt werden, weil der dortige Senfor, Herr v. Possart, darauf

hinwies, daß einem Studenten aus seinem Kollegienkreise, der zufällig auch v. Hedlich hieß, auf dem Gymnasium ganz dieselbe traurige Geschichte passiert sei wie meinem v. Hedlich. In Lübeck darf mein „Traumulus“ heute noch nicht aufgeführt werden, weil in einer der ersten Senatorenfamilien der Stadt ebenfalls die Hedlich-Geschichte passiert ist. Und in Erfurt nicht, weil dort aus ganz ähnlichen Gründen wie im „Traumulus“ eine Gymnasialverbindung aufgehoben worden ist. Dasselbe geschah in derselben Woche in Steglitz bei Berlin, wo die Polizei aus gleichem Anlaß eine Gymnasialstunde aus hob — irgend eine Mordgeschichte usw. Und was das Komische ist: In Erfurt sowohl wie in Steglitz „tagten“ die Gymnasialisten im Keller eines Wäldermeisters — ganz so, wie in meinem Stück.“ Das sind wirklich interessante Begegnungen von Phantasie und Wirklichkeit. Dem Leben entnommen ist — wie Holz selbst erzählt — nur die Gestalt des Landrates v. Kanneburg, den der Dichter als zwölfjähriger Knabe auf dem Gute seines Großvaters kennen gelernt hat. Herr v. Kanneburg heißt auch im Leben Kanneburg und ist gegenwärtig Polizeipräsident von Albstadt. (Daher muß Herr v. Kanneburg in Preußen immer Kanneberg heißen.)

Dr. T. Ein Schutzmittel gegen die Asiatische Cholera. Die treffliche Organisation, die von den Amerikanern zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen auf den Philippinen neu geschaffen worden ist, beginnt bereits Früchte zu tragen. Der Leiter des Biologischen Laboratoriums in Manila, Dr. Strong, hat jetzt eine Arbeit über die Schutzimpfung gegen die Asiatische Cholera veröffentlicht, die von außerordentlich hoher Bedeutung zu werden verspricht. Nachdem er darin die verschiedenen Verfahren zur experimentellen Erzeugung einer Widerstandskraft gegen den Cholerabakterium erörtert hat, bekräftigt er den Nutzen des von Haffkine erfundenen Schutzmittels, das in Indien ausgiebig und mit ermutigenden Ergebnissen angewandt worden ist. Diese Schutzimpfung hat jedoch den Fehler, daß die darauffolgende Wirkung eine so starke ist, daß die geimpfte Person für zwei oder drei Tage erheblich krank wird. Dr. Strong hat sich nun namentlich bemüht, diesen Mangel zu beseitigen, und eine wirksame Flüssigkeit dadurch erhalten, daß er gezüchtete Cholerabakterien bei einer Temperatur von 80 Grad mehrere

Stunden in seimfreies Wasser brachte, dann weitere drei bis vier Tage bei 87 Grad, also bei der Temperatur des menschlichen Körpers beliet und schließlich durch einen porösen Porzellanfilter filtrierte. Die so erhaltene Flüssigkeit ist, wie die Versuche gelehrt haben, einwandfrei, bei Tieren eine hochgradige Festigkeit gegen Cholera zu erzeugen. Die Impfung von Menschen hat ergeben, daß dies Schutzmittel ungefährlich ist und weder eine allg. meine noch örtliche Störung der Gesundheit herbeiführt. Es ließe sich danach erwarten, daß endlich ein einwandfreies Mittel gegen die Choleraerkrankung gefunden ist, und damit würde auch vielleicht der seit vielen Jahren herrschende Präzedenzfall, der im Werte von 100 000 Frank für ein Mittel gegen die Cholera von der Pariser Akademie der Wissenschaften zu vergeben ist, endlich seine Erledigung finden können.

* Von London nach Paris im Ballon. In sechs Stunden mit dem Ballon von London nach Paris sind zwei Pariser Sportsmänner, Jacques Faure und Henri Lantham, gefahren. Sie haben so auf die schnellste nur mögliche Art die Reise zurückgelegt und eine romantische, an jagdierenden Gindriden und Ausregungen reiche Fahrt durchgemacht. Faure ist zwar erst 32 Jahre alt, machte aber bereits seine 125. Ballonfahrt, während sein Partner Lantham ein Deutling in den Mythen der Luftschiffe ist und seine erste Fahrt machte. Faure erzählte den Korrespondenten englischer und französischer Blätter etwa folgendes über sein interessantes Abenteuer: „Es ist mir nur gegliedert, die Fahrt zu machen“, meinte er, „weil ich mich durch keine Hindernisse zurückreden ließ. Man legte mir überall Schwierigkeiten in den Weg. Als ich den Ballon und eine an der Gondel befestigte Flugmaschine mit einem extra konstruierten Petroleummotor, der den Aufstieg des Ballons ohne Verlust von Gas und Ballast gestatten sollte, auf den Bahnhof befördert haben wollte, fand man sein Gepäck zu umfangreich und wollte es zuerst nicht mitnehmen; in Calais aber verbot mir die Zollbehörde, die Ballongondel mit dem Motor mit nach England zu nehmen, so mußten wir, um das Schiff nach Dover nicht zu versäumen, eine gewöhnliche Gondel mitnehmen. In Dover aber fanden die ärgerlichen Mithgeiside ihre Fortsetzung. Wir konnten das Gas nicht erhalten, unseren „Aero-Klub II.“ zu fassen. Verzweiflung! Was soll man machen? Der Wind weht günstig, die Luft ist klar: es wäre eine

feinen, und ist von seiner Unfähigkeit überzeugt. War er es doch, der dem blutigen Drama der vorigen Woche die Krone aufsetzte, indem er, kaum einem Attentat entgangen, Generalmajor Trepow, einen durch Brutalität und Unbuddsamkeit berühmten Mann, nach dessen Abgang von Moskau, wo er Polizeipräsident war, die ganze Stadt erleichtert aufnahm, ostentativ zum General-Gouverneur Petersburgs ernannte, ihm das Militär unterordnete und selbst dem Minister des Innern attachierte; zum Hohn auf jedes Recht und die Gefühle der Bevölkerung belam Trepow noch einen besonderen kaiserlichen Danks, nachdem er kurz vorher in Moskau wegen Machtüberschreitung gerichtlich verurteilt worden war. Durch die Gewalt der Waffens ist das Volk einzuweichen bereit worden, doch das Feuer glimmt weiter unter der Asche; alle Kreise des ungeheuren Reiches sind in Erregung und scheinen entschlossen zu sein, ihren gerechten Forderungen Gehör zu verschaffen. Noch vorgestern hat sich eine von mehreren Hundert Ingenieuren besuchte Versammlung förmlich mit den politischen Forderungen der Arbeiter erklärt und dem Minister folches offen in einer Petition dargelegt. Die öffentliche Meinung ist sich darüber einig, daß zunächst Frieden nach außen hin geschlossen werden muß, wenn es auch Port Arthur, die Mandchurie und mehr kostet, wenn auch das Prestige Russlands auf Jahre hinaus gelitten hat, und man stimmt darin ebenfalls überein, daß all das vergossene Blut, die ungeheuren Kriegskosten und das verlorene Land kein zu hoher Preis dafür sind, daß das Volk aus seiner Besorgnis erlöst ist, seinem Willen nach Reformen, nach einer Verfassung Ausdruck verleihen und sich die Durchführung seiner gerechten Wünsche ermöglichen zu lassen. Ich wage nicht den Zeitpunkt anzugeben, wann Russlands Staatsreform zur Verwirklichung gelangen; die Bewegung geht mit Riesenschritten vorwärts, doch ich glaube, wir sind nicht weit entfernt von dem Tage, wo das russische Volk aufatmen wird von dem Alpdruck, der es so lange bedrückte. Alle Hoffnung scheint geschwunden zu sein, daß Dynastie und Machthaber sich zur rechten Zeit noch werden überzeugen lassen, und schwerlich werden die Umwälzungen ohne Blutvergießen vor sich gehen; ja, wer weiß, ob nicht eine furiose Revolution mit allen ihren Schrecken notwendig ist, um der Sonne der Freiheit für Russland den Durchbruch zu verschaffen. Doch welche unendlichen Glücksgüter verspricht sich das große Slavenvolk? Gewiß nicht eine republikanische Verfassung, wozu es noch lange nicht reif ist; sicher will man die Gewalt auch weiterhin einem Haren anvertrauen, doch das Volk möchte berufene Vertreter wählen, die dem Herrscher beistehen, des Volkes Bedürfnisse kennen und befriedigen, über die Einnahmen und Ausgaben wachen, die den nach Bildung dürftenden Lehrer und Schülern geben, die jedem Outgesprochenen Freiheit für seine Person und sein Gewissen garantieren, die ein offenes Wort nicht fürchten! Augenblicklich ist keinerlei Gefahr für Leben und Eigentum der vielen Tausende in Russland lebenden Ausländer vorhanden. Was uns aber die nächste Zukunft bringen wird, wer könnte es heute mit Bestimmtheit sagen?

Der russisch-japanische Krieg.

Kriegsoptimismus in St. Petersburg.

Der „Daily Telegraph“ teilt in einem Bericht aus St. Petersburg mit, daß man dort die Hoffnung auf Erfolg im Kriege aufzugeben scheint. Von der Front kämen Nachrichten, die deutlich erkennen ließen, daß Mätranten, Meinungsverschiedenheiten, Intrigen und fast anarchoistische Zustände die Armee zu einer Katastrophe trieben. Selbst den Generälen gelingt es nicht mehr, die Wahrheit zu verheimlichen. Ein russischer Kriegsreporter, namens Kischoff, erklärte, daß der Oberkommandierende ohne Aussicht auf Erfolg seine in den sicheren Tod schickte.

Schmach, solch günstige Bedingungen nicht auszunutzen. Sollen wir nach Ostbourne fahren oder nach London etwa? Ich telegraphiere an den Kristall-Palast: „Können wir von Ihrem Plage aus mit dem Ballon aufsteigen?“ und erhalte bald die Antwort: „Ja.“ — Na, also los nach London! Wir verlassen wieder unser Gepäck und kommen glücklich in London an. Uff! — Nach ein paar Stunden Ruhe beginnen wir mit fieberhaftem Eifer den Ballon zum Aufsteigen bereit zu machen. Um 6½ Uhr abends ist alles fertig; ich brenne vor Ungeduld und Wetter und um 7½ rufe ich endlich mit freudig erregter Stimme: „Los!“; eine ungeheure Menge hat sich gesammelt, ein wildes „Hurra!“ begleitet unseren Aufstieg. Wir schliefen in die Höhe und lassen die tausendköpfige Masse tief unter uns. Wir steigen und steigen, bald sind wir 2000 Meter hoch. London leuchtet unter uns auf; aus einem dichten Nebelschleier blicken Platten und Dächer. Das Mondlicht gleißt seinen bleichen Glanz in den weiten Weltinnenraum und erfüllt mit einem blauen opalisierenden Schimmer die Luft. Und plötzlich blüht es auf und ein unruhiges Gemoge breitet sich innerlich unter uns aus; es ist das Meer. Ich wende mich zu meinem Kameraden, dessen erste Fahrt es war, und zeige auf die leise glänzende Fläche: „Bist du fest entschlossen?“ frage ich. „So fest wie du!“ „Nun, dann vorwärts!“ Wir hatten den „Servo-Stabilisator“ bei uns und verwandten ihn sofort, als wir über dem Meere waren mit glänzendem Erfolg. Wir gerieten, bis auf eine Höhe von etwa 800 Meter herabsinkend, in eine Windhohe und der Ballon neigte sich bedenklich; doch durch den Apparat geriet er bald in die schönste Gleichgewichtslage und nun begann für uns der schönste Teil der Fahrt, eine zauberhafte Traumreise, wie wir sie bisweilen in den Märchen lesen, wenn ein mögliches Ross den ausermachten Bringen über ferne Welten durch die Luft trägt. In der lautlosen Ruhe der Nacht, die uns umflutete, schwamm der Ballon langsam und still dahin, umhüllt von den milden Melancholien der Mondesklarheit, während hinter uns im Wasser der Stadtfläster seine glänzende, silbrige aufsteigende Spur zog. Aus dieser hinreißend schönen Traumfahrt weckte uns der stärker werdende Wind; ich hielt es für klüger, mich über das Meer hinauszubeben, da uns ein Windstoß hätte hineinschleudern können und stieg wieder in die Höhe. Doch was für ein Anblick bot sich uns da erst!

Der Generalstab benutzte Karten, auf denen weder Berge, noch Flüsse, noch Täler verzeichnet seien und richtete dadurch eine heillose Verwirrung an. Überall stöße man auf dieselbe Nachlässigkeit und Sorglosigkeit, die fast verbrochen zu nennen sei. Es herrsche keine belebende Stimmung, kein Interesse an der Sache. Die Überlegenheit an Kopfstärke, die Kurapatkin im Oktober gehabt haben sollte, werde, selbst wenn sie heute noch vorhanden wäre, keine günstige Wirkung mehr ausüben können. Die hohen Offiziere ständen miteinander auf feindlichem Fuß, die Leute seien in gedrückter Stimmung und die Lebensmittel gingen aus.

Deutsches Reich.

* Herr v. Köller und die Lehrernot in Schleswig-Holstein. Aus Kiel wird dem „B. Z.“ geschrieben: Der Lehrermangel und die Landflucht der Lehrer machen sich vielleicht in keiner Provinz Preussens mit solcher Schärfe geltend, wie in Schleswig-Holstein. Dieser Vorwand ist, wie wir aus Lehrerkreisen erfahren, eine Folge der Politik des ehemaligen Oberpräsidenten v. Köller. Vor dem Zeitpunkt, da Herr v. Köller an die Spitze der Regierung unserer Provinz trat, fanden die Vorschläge der Gemeinden über die Höhe der Alterszulagen fast ausnahmslos die Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Mit der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Herrn v. Köller änderten sich die Dinge. Die Anträge der Gemeinden, die für die Lehrer sehr günstig waren, gingen an die Antragsteller mit dem Bemerkens zurück, genau zu prüfen, ob die Gemeinden imstande seien, so hohe Kosten zu tragen. In einigen Fällen kam es sogar vor, daß den Gemeinden angedeutet wurde, es sei ausgeschlossen, daß ihnen bei Schulbauten usw. Unterstützungen aus dem Regierungsfonds bewilligt würden, wenn die hohen Alterszulagen nicht festgehalten würden. Das Ergebnis war, daß die meisten Gemeinden die Alterszulagen verabschiedeten und den Ministerrat beantragten, der die Zustimmung der Regierung fand. Nur wenige Gemeinden, namentlich die freigeordneten Markschöbener, hielten an den beantragten Sätzen fest und ließen sich durch Herrn v. Köller nicht beirren. Heute leidet das gesamte Schulwesen Schleswig-Holsteins, besonders auf dem platten Lande, unter der kurzfristigen Politik des Oberpräsidenten v. Köller.

Ausland.

* England. Das Parlament wurde vorgestern wieder eröffnet. Die Thronrede sagt zunächst, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten fortgesetzt die freundschaftlichen sind, und gedenkt mit besonderer Befriedigung des Besuchs des Königs paires von Portugal, des Herrscherpaares des Landes, das Jahrhunderte hindurch mit Großbritannien durch die Bande enger Freundschaft verbunden gewesen sei. Die Rede fährt fort: Der Krieg, der seit dem vorigen Februar zwischen Russland und Japan im Gange war, dauerte leider an. Meine Regierung hat es ihre Sorge sein, die einer neutralen Macht obliegenden Verpflichtungen strengstens einzuhalten. Die Lage im Balkan gibt noch immer Anlass zu Besorgnis. Die auf Veranlassung von Österreich-Ungarn und Russland angenommenen Maßnahmen erwiesen sich als dazu dienlich, einige betroffenen Bezirke herbeizuführen. Ein Fortschritt wurde namentlich bei der Reorganisation der Gendarmerie gemacht, wobei die meinem Heere angehörenden Offiziere wertvolle Mithilfe geleistet haben, diese Maßnahmen noch durch radikale Reformen, namentlich des Finanzsystems, zu ergänzen, ehe irgendwelche dauernde Verbesserungen in der Verwaltung dieser Provinzen der Türkei zur Wirksamkeit gebracht werden können. Ich vermerke mit Genugtuung, daß die österreichisch-ungarische und die russische

Regierung kürzlich dahin zielende Vorschläge an die Botschaft gerichtet haben. Meine Regierung ist mit den Regierungen der anderen hauptsächlich an diesem wichtigen Gegenstand interessierten Mächte in Verbindung getreten. Alsdann bemerkt die Thronrede: Das Übereinkommen zwischen der englischen und französischen Regierung, betreffend die freundschaftliche Regelung der Interessen beider Länder berührenden Fragen wurde vom französischen Parlament genehmigt und ordnungsgemäß ratifiziert. Der König spricht die Zuversicht aus, daß dasselbe für beide Länder vorteilhafte Wirkungen haben werde, während es zugleich nicht ausbleiben könne, daß die freundschaftlichen Beziehungen, welche beide Länder so glücklich miteinander verbanden, sich noch weiter festigen werden. Die Rede erwähnt den Abschluß der Friedensverträge mit Schweden, Norwegen, Portugal und der Schweiz und fährt dann fort: Meine Regierung ist auch mit der russischen Regierung zu einem Einverständnis gelangt, kraft dessen der internationalen Untersuchungskommission, die in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Haager Friedenskonferenz zusammengetreten ist, die Aufgabe anvertraut worden ist, die mit der Katastrophe der britischen Fischeinfahrt, welche durch das Vorgehen der russischen Flotte in der Nordsee hervorgerufen wurde, zusammenhängenden Umstände zu untersuchen und die Verantwortlichkeit den für den desflagranten Mißgeschick in Betracht kommenden zuzurechnen. Die Thronrede fährt weiter aus: Die Schritte zur Einführung der repräsentativen Konstitution in Transvaal werden ernstlich erwogen. Ich hoffe, daß sie einen wesentlichen Fortschritt nach dem letzten Ziele hin, nämlich der völligen Selbstverwaltung, bringen werden. Das Abkommen, das dazu bestimmt ist, die Beziehungen zwischen der tibetischen und indischen Regierung auf eine befriedigende Grundlage zu stellen, wurde in Kassa abgeschlossen. Die großen Schwierigkeiten, denen unsere Mission begegnet ist, sind von den zivilen und militärischen Leitern in glänzender Weise überwunden worden. Die chinesische Regierung sandte einen Kommissar nach Kalkutta behufs Verhandlungen über die Konvention, durch die der Beitritt Chinas zu dem Abkommen mit Tibet ausgesprochen wird. Die Thronrede gedenkt dann des Gostitschewbesuchs des Sohnes des Kaisers von Afghanistan in Kalkutta und der Entsendung eines hohen Beamten der indischen Regierung nach Kabul behufs Erörterung der Fragen, die die Beziehungen zwischen der indischen Regierung und der von Afghanistan betreffen. Hiernach wird eine Anzahl von Gesetzentwürfen angekündigt, so eine Bill zur Herabminderung der Mißstände, die sich aus der Einwanderung von Ausländern ergeben, eine Bill über die Arbeitslosenfrage, und eine solche, betreffend die Erweiterung der Bestimmungen über die Entschädigung von Arbeitern, ferner Vorschläge, betr. die Einsetzung eines Ministers für Handel und Industrie, Gesetzentwürfe, betreffend die Verbesserung der Bestimmungen über die Prisen im Seekriege, sowie betreffend die Verhütung der Verfälschung von Butter. Schließlich werden gesetzgeberische Maßnahmen behufs Neueinteilung der Parlamentarischen Bezirke mit folgenden Worten angekündigt: Ihre Aufmerksamkeit wird auf Vorschläge gelenkt zur Verminderung der Anomalien in der gegenwärtigen Verteilung der Wahlbezirke, die zum großen Teil durch Anwachsen und Bewegung der Bevölkerung in den letzten Jahren herbeigeführt worden sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, den 16. Februar.

— Tägliche Erinnerungen. (16. Februar.) 1497: Philipp Melancthon, geb. (Breiten). 1620: Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, genannt der Große Kurfürst, geb. (Köln a. d. Spree). 1755: Graf Bischoff v. Drenowitz, preussischer General in den Freiheitskriegen, geb. 1709: H. v. Rittich, Naturforscher, geb. (Dresden). 1820: Viktor v. Scheffel, Dichter, geb. (Karlsruhe).

Wie eine Vision der Erhabenheit und Größe erschien uns nun das Meer, der Himmel und die Wolken, während unten wie zwei Riesen zwei weiße Dampfer vorbeifuhren, deren Schmaufen wir in der Nachtstille hörten. Zwei Stunden, nachdem wir das Festland von England aus den Augen verloren hatten, langten wir in der Höhe von Dieppe an. Ich hatte mein Ziel erreicht: den Kanal mit dem Ballon zu überqueren. Wir segelten weiter, ungewiß, wo wir waren und wo wir uns herablassen sollten. Plötzlich sah ich den Horizont sich aufzuheben; ein lichter Schein ludte am Himmel auf. „Es wird Tag“, sagte mein Wetter. Doch es war erst ein Uhr; wie hätte die Sonne, die jetzt im Winter so träge ist, schon aufzuwachen sollen? Es mußte also das Licht einer großen Stadt sein. Wir näherten uns. Die Luft war klar, ohne jeden Nebel; da sah ich in einem ganz feinen Dunst Tausende von Lichtern leuchten; als alter erfahrener Kenner unserer Hauptstadt mußte ich sofort sagen: das ist Paris und das Herz schlug mir höher. Von London nach Paris im Luftballon, das war mehr, als ich mir vorgenommen hatte. Wir beschloßen also, zur Erde und herabzusinken und um 1 Uhr 45 Min. morgens kam der „Aéro-Club II“ auf festem Boden in der nächsten Umgebung von Paris nieder. Wir waren in 8 Stunden von London nach Paris gelangt. Niemand rundum zu sehen! Ich ließ meinen Wetter in der Gondel zurück, in der er sich einschleif. Ich besorgte in der Nähe einen kleinen Wagen, auf den der Ballon verladen wurde. Dann gingen wir beide, bis wir eine Droschke trafen und kamen so recht vergnügt von unserer Luftfahrt nach Hause.

* Verschiedene Mitteilungen. „Die Siebzehnjährigen“, Max Dreyners erfolgreiches Schauspiel, wird ins Holländische überfetzt und in der Stadtschauburg zu Amsterdam demnächst zur Aufführung gelangen.

„Der Privatdozent“, ein Stück aus dem akademischen Leben in vier Aufzügen von Ferdinand Wittenbauer in Graz, erzielte bei der Uraufführung im Hoftheater in Dresden einen starken, im letzten Akt etwas nachlassenden Erfolg. Das Stück ist, wie die „Post.“ schreibt, eine feine Satire auf das akademische Professorenleben.

Die Direction Paul Lindau am Berliner Deutschen Theater scheint jetzt tatsächlich ihrem Ende entgegen zu gehen. Dieser alte, erfahrene Theatermann, an dessen

Namen sich ein gut Stück Berliner Literaturgeschichte knüpft, scheint allen Mut und alles Interesse für seine Sache verloren zu haben, und das Glück hat ihn verlassen, seitdem er die Direction des allberühmten Theaters übernommen. Unter seinen unermesslichen Nachfolgern wird jetzt besonders laut Richard Wallentin genannt.

Im Münchener Schauspielhaus wird die 100. Aufführung des „Hofenmontag“ mit einer Trauerspieler für Paritäten verbunden werden.

Im Neuen deutschen Theater zu Prag demonstrierte am Sonntag bei der Aufführung von Gorkis „Machajski“ das Publikum stürmisch für den Dichter. Da man größere Rundgebungen beschaffte, waren zahlreiche Detektivs im Hause anwesend, die jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten hatten.

Die beabsichtigte Freilegung des Münsters zu Reus, einer der schönsten Kirchen des Niederrheins, dürfte an den unverhältnismäßig hohen Kosten scheitern. Es ist überdies fraglich, ob das Münster dadurch gewinnen würde.

Der Wiesbadener Dichter Thomas Mann vermählte sich mit Katja Pringsheim, der Tochter des ord. Prof. für Mathematik an der dortigen Universität, Dr. Alfred Pringsheim.

Leo Flech hat eine neue Oper „Machajski“ komponiert, zu der Richard Wallentin den Text geschrieben hat. Das Werk wird im Herbst am Dresdener Hoftheater seine erste Aufführung finden.

Von der seit längerer Zeit geplanten „Frauen-Zeitung“, für welche am Berliner Kongress Propaganda gemacht wurde, sind Probenummern in Berlin erschienen. Chefredakteurin ist Fräulein Dr. phil. Anna Geßler. Ein Finanzkomitee stellt sich die Aufgabe, 400 000 M. für die Gründung des Blattes zusammen zu bringen, das vom März ab täglich erscheinen soll.

Das Haus in Antwerpen, in welchem Rubens, der Flamen größter Künstler, seine herrlichsten Werke gemalt, ist in die Hände eines Händlers in Antwerpen gelangt, der es teilweise für sein Geschäft, teilweise für Bureaus einzurichten beabsichtigt.

Am Monte Carlo hatte Massenet's neue Oper „Chérubin“ bei ihrer Generalprobe in Anwesenheit des Komponisten einen vollen Erfolg.

ruhe). 1834: Ernst Hädel, Naturforscher, geb. (Potsdam). 1871: Belfort Kapituliert. 1876: R. G. Merz, Jugendstilarchitekt, † (Dresden). 1899: Fritz Bauer, 6. Präsident der französischen Republik, †. 1902: Erdboden zu Schemm.

o. Stadtgärtnerei. Der Vorstand des Stadtbauamts, Abteilung für Straßenbau, Herr Stadtbauinspektor Schürmann, hat zu der Vorlage wegen der Anstellung eines städtischen Gartenbauinspektors über die persönlichen und fachlichen, wie finanziellen Verhältnisse, wie sie bezüglich der Stadtgärtnerei jetzt liegen und wie sie sich nach der Abweisung der letzteren vom Stadtbauamt und Anstellung eines Garten-Inspektors gestalten werden, eine Denkschrift verfaßt, der eine sehr ausführliche Erläuterung der Kostenfrage beigegeben ist. Zum Geschäftsbereich der Stadtgärtnerei gehören jetzt: a. Projektierung und Veranschlagung aller Anlagen im Stadt- und Waldgebiet, b. Bauleitung von Neubauten: Gartenanlagen in Stadt und Wald und Erweiterung der Friedhöfe (Quadrat und Wege), c. Unterhaltung von Gartenanlagen in Stadt und Wald und Baumpflanzungen in der Stadt und d. Neubau und Unterhaltung von Waldwegen und Waldpromenaden. Die eigentliche Stadtgärtnerei, bestehend aus einem Ingenieur, einem Obergärtner, zwei Gärtnern und einer Kolonne von 60 Gartenarbeitern und Tagelöhnern, bewirkt die Unterhaltung der Gartenanlagen und die Neubauten, wie unter c. und d. erwähnt, während für die übrigen Arbeiten noch Techniker und Arbeiter der Straßenbau-Abteilung dem Garten-Ingenieur zur Seite stehen. Im Jahre 1903 kostete der Quadratmeter Anlagen die Stadt in eigener Regie 16,8 Pf. Die Kuranlagen werden von der Firma Siesmayer zu Frankfurt a. M. zum Vertragspreise von 31 800 M. pro Jahr unterhalten. Da die Fläche 246 960 Quadratmeter groß ist, so ließen sich die Kosten der Bewirtschaftung durch diesen Unternehmer auf 13 Pf. für den Quadratmeter. Dies ist so niedrig, daß mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Bewirtschaftung gleicher Anlagen in Regie, dazu noch ohne Verwaltungskosten, 16,8 Pf. kostet, der Schluss gezogen werden mußte, die Firma Siesmayer verdiene nicht nur nichts, sondern sie komme überhaupt nicht auf ihre Kosten. Ob bei Übernahme der Unterhaltung der Kuranlagen in städtische Regie der Garten-Inspektor die Anlagen ebenso billig bewirtschaften könne, wie dies jetzt geschieht, wird von Herrn Schürmann bezweifelt, indem das jetzige System — wo der Ingenieur der Finanzmann ist und dem Abteilungs-Vorstand Rechnung ablegen hat, und der Obergärtner, der unter Finanzkontrolle des Ingenieurs stehende Dekorateur ist — in bezug auf Wirtschaftlichkeit nicht leicht übertroffen werden könne. Ein rechnerischer Vergleich der Wirtschaftlichkeit der jetzigen Verhältnisse gegen die Reorganisation ergibt eine jährliche Mehrausgabe durch die letztere von rund 14 000 M. Bei Berücksichtigung von Herrn Stadtrat Winter in einem Gutachten niedergelegten Ideen zur Ausgestaltung des Kurparks und des Waldes in der Art der landschaftlich reichen Parkanlagen würde die Umgestaltung des Kurparks bei einem Einheitspreis von 1,50 M. pro Quadratmeter einen Kostenaufwand von 370 425 M. und diejenige des Gebietes des „hinteren Kerpals“, einschließlich der Fläche begrenzt vom Rundfahrweg — 10 825 Ar, bei dem gleichen Einheitspreis einen Kostenaufwand von 1 600 000 Mark verursachen. Die Denkschrift bezeichnet es als wünschenswert und erhaltenswert, den Kurpark und den vorderen Teil des Stadtwaldes allmählich in reichere Formen zu kleiden. Am billigsten komme die Stadt hierbei weg, wenn sie für die Umgestaltung des Kurparks mit der Firma Siesmayer einen günstigen Vertrag abschließen. Eine Woffirma wie Siesmayer könne aus ihren großen Gärtnereien und durch Anschaffung mit großen Spezialfirmen hervorragendes schaffen; dies bringe eine dem Bedürfnis nach kleine Stadtgärtnerei, deren Entwicklung und Vergrößerung entsprechend den Verhältnissen nur sehr langsam vor sich gehen könne, nicht fertig. Die Umgestaltung des vorderen Waldes in einen Park bezeichne die Denkschrift als einen herrlichen Gedanken, der sich aber erst im Laufe von Generationen verwirklichen lasse. Diese Umgestaltung könne nur das Werk vieler sein; hier müsse eine Parlaments-Deputation mit dem Verschönerungs- und dem Kur-Verein unter Zuziehung von Technikern, Gärtnern und Naturfreunden zusammenwirken. Aber so lange noch andere, wichtigere Aufgaben von der Stadtverwaltung mit großen Geldopfern zu bewältigen seien, wie der Umbau der Straßen, müsse die Umgestaltung des Stadtwaldes als Nebenache gelten. Die Frage, ob bei Übernahme der Kuranlagen in besondere Verwaltung mit einer jährlichen Mehrausgabe von 14 000 M. eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse zu erwarten sein werde, wie sie unter der Leitung des Stadtbauamts sich gestalten würden, wird verneint. Denn wenn nur 9200 M. jährlich mehr angewendet werden sollten, dann würden die Kuranlagen auch kein besseres Aussehen wie die übrigen städtischen Anlagen erhalten. Alsdann könne aber auch die Kuranlage dem Stadtbauamt übertragen werden, da die Art der Unterhaltung der übrigen städtischen Anlagen in keiner Weise zu beanstanden sei. Einen besonderen Beamten für die kleinere Reorganisation einzustellen und 5000 M. alljährlich für Gehalt des Garten-Inspektors auszugeben, wird als Verschwendung bezeichnet. Es liege für die Stadt keine Veranlassung vor, mit 4,8 Prozent statt mit 3,9 Prozent Verwaltungskosten wirtschaften zu lassen. Die Anstellung eines Garten-Inspektors für die städtischen Anlagen ohne Kuranlagen wird als durchaus überflüssig bezeichnet. Laufe der Vertrag mit Siesmayer weiter, dann lasse man die Verhältnisse, wie sie sich bewährten hätten. Diesen Standpunkt habe auch die Mehrheit der Mitglieder der Grundstücks-Deputation vertreten. Wenn die Verhältnisse nach innen inniger gestaltet werden sollten, dann möge man Mittel und Wege suchen, die Grundstücks-Deputation mit dem Stadtbauamt in engere Fühlung zu bringen. Hierzu wird die Wahl einer Deputation vorgeschlagen, die mit dem Abteilungs-Vorstand bei Projekten und Ausführungen enge Fühlung habe.

— Mondfinsternis. Am 19. Februar (Sonntag) findet eine Mondfinsternis statt. Anfang 6 Uhr 53 Minuten, mittlereuropäische Zeit, abends, Mitte 8 Uhr 0 Minuten, Ende 9 Uhr 6 Minuten, Wandaufgang 5 Uhr 39 Minuten, Größe $\frac{1}{2}$, Durchmesser.

— Praktische Idee. In Schottland erzielte die Frau eines Verstorbenen durch eine praktische Idee grobartigen Erfolg auf einem Wohltätigkeitskafar. Sie ersuchte die Damen ihrer kirchlichen Vereine, ihr ein paar Recepte besonderer Lieblingsgerichte ihres Mannes und ihrer Kinder aufzuschreiben. Dieselben sollten erprobt sein. Die Bestandteile waren genau nach Maß und Gewicht anzugeben. Die Vorratsfrau erhielt in der Folge eine dicke Mappe zuverlässiger, brauchbarer Recepte. Was allzu bekannt war, schied sie aus, die anderen gab sie mit den Namen der Verfasserinnen in Druck. Keine der Buben war so unglücklich, wie diese Bücherhalle. Es liefen schon zahlreiche Nachbestellungen auf das Buch ein, daß bereits eine zweite Auflage in Druck ist.

— Alpenfest des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Zwei willkommene Spenden sind der Section Wiesbaden für ihr am nächsten Samstag bevorstehendes Alpenfest zugegangen. Die Firma Hdr. H. Kupperberg u. Co. hat die Freundlichkeit gehabt, 30 kleine flüssigen „Kupperberg-Gold“ zu überlassen. Desgleichen haben Erben Lucas Voss durch ihre flüssige „Filiat 10 kleine flüssigen Curacao triple Sec, Cherru Brandy und Hais und Hais überweisen lassen. Die schwachen Geschenke werden die Anziehungskraft des Glühendes vermehren helfen.

— Wie immer jetzt sich auch in diesem Jahre wieder in der Stadt das regie Interesse für das Alpenvereinsfest, die Nachkategorie nach Karten ist an allen drei Ausgabestellen lebhaft. Im Interesse der ungehinderten Abwicklung des sehr reichhaltigen Programms und um die Jugend rechtzeitig zum Feste gelangen zu lassen, hat das Komitee wieder, wie beim letzten Male, auf die Veranstaltung eines gemeinsamen Wählens verzichtet. Das Fest beginnt demgemäß auch erst um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, allerdings pünktlich. Selbstverständlich wird dafür Sorge getragen, daß warme und kalte Getränke nach der Karte bereit sind. Von den geistigen Getränken wird nichts verraten, auch von der „Kummi“ nicht. Aber es wird etwas Feines. Also Berg Heil! lautet am Samstag in der „Waldhalla“ die Devise.

o. Beschlagsnahme wurden durch Beschluß des Amtsgerichts zu Berlin die Seite 8 und 10 der Druckchrift „Kupperbaummann Karl Münzer“ von Guido v. Dagen auf Grund des § 184 des Strafgesetzbuches (dieser Druckchrift bildet die Fortsetzung des zuerst unter dem Titel „Graf Franz von Sade, der Frankenrüber“ erschienenen Romans) und durch Beschluß des Landgerichts zu Berlin die Seite 1 des Jahrgangs 1 der periodischen Druckchrift „Der Reiter aus der Judennot“ mit der Überschrift „Graf Münzer's Kampf“ auf Grund des §§ 110 und 100 des Strafgesetzbuches, welche von Aufstellungen zum Angehörigen gegen Verleumdung und Verordnungen und von der Verleumdung des öffentlichen Friedens, sowie Aufreizung zu Gewalttätigkeiten handelt.

— Kleine Notizen. Im „Ratskeller“ findet am Samstag, 18. Februar, 8 Uhr, die 2. und letzte Triumphtorfeier, verbunden mit großem farnevalistischem Konzert der Kapelle des Hül. Regis. v. Gersdorff (Kurfürst) Nr. 80, statt bei Anwesenheit des so beliebt gewordenen Triumphtors à la Saluator.

Verein-Nachrichten.

* Sonntag, den 19. Februar, von nachmittags 4 Uhr ab, veranstaltet der „Club Edelweiß“ zur Nachfeier der Damen-Tagung im Saale der „Turngesellschaft“, Währstraße 41, ein Kappentränken, bestehend in humoristischer Unterhaltung mit Tanz.

* Das „Pompier-Korps“ veranstaltet am kommenden Sonntag, den 19. Februar, nachmittags 4 Uhr, einen Familienausflug nach Wiesloch (Turnhalle). Für gute Unterhaltung ist gesorgt.

* Am Sonntag, den 19. Februar, veranstaltet der Völkler-Club „Fetterkeit“ im Saalbau „Germania“, Währstraße 100, ein farnevalistisches Kappentränken. Beginn 4 Uhr.

— Koppenheim, 15. Februar. Das von dem Gefangenenverein „Germania“ dahier am verflochtenen Sonntag im Saale zum „Engel“ abgehaltene Konzert kam in allen Teilen als sehr gut verlaufen betrachtet werden. Die Chöre, Soli und humoristischen Nummern fanden lebhaften Beifall, besonders der von Herrn Maxer Thoma komponierte Chor „Abschied“, welcher durch seine tiefe Empfindung in Text und Musik die Zuhörer hinriss. Alles in allem kann der Verein, welcher unter der bewährten Leitung des Herrn Musiklehrers Kuhl aus Wiesbaden steht, mit Stolz auf sein Konzert zurückschauen. Ein solches Fingchen hielt die Anwesenden noch bis zur frühen Morgenstunde zusammen.

— Schlagenbad, 14. Februar. „O Wander in Natur und Kunst“, so lautet das Thema zu einem Richtbildervortrag, der am kommenden Sonntag, den 19. Februar, nachmittags um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saalbau Bremser hier stattfinden werden wird. Die Ortsgruppe Schlagenbad des „Deutschen Klubsvereins“ will damit ihren Mitgliedern eine unentgeltliche Unterhaltung und Belehrung bieten. In tadelloser Klarheit und Naturtreue sollen die hervorstechendsten Errungenschaften auf dem Gebiete der neuen Forschungen vor die Augen geführt werden. Die Wander, die wir in der Natur schauen, Berge, Wasserfälle, Höhlen, Riesendämme, merkwürdige Tiere, großartige Landschaften usw., dann die Wunder, die das Menschliche Geist und Hand hervorgerichtet hat, wie z. B. die höchsten Türme, die längsten Brücken, die größten Dampfer, die älteste und neueste Lokomotive, der Gotthardtunnel, Leuchttürme, Pyramiden u. a., dies alles soll im Bilde, verbunden mit empfindenden Erklärungen, am Auge vorüberziehen. Kurz, alle die großen Lebenswunder der Erde, von denen wir höchstens in Beschreibungen gelesen haben, sollen uns in großen Bildern vorgestellt werden. Es sollte sich daher niemand diese Gelegenheit entgehen lassen, zumal der Eintritt für Mitglieder, wie bereits gesagt, unentgeltlich ist, dagegen für Nichtmitglieder, deren Besuch höchst willkommen ist, nur 10 Pf. für Erwachsene und 5 Pf. für Kinder beträgt.

— Niederelbach, 14. Februar. Heute starb dahier im 55. Lebensjahre der hiesige Ortsdiener Konrad Merte. Der Verstorbenen bestritt das Amt eines Ortsdieners 33 und das Amt eines Helfers in der Kirche darüber 61 Jahre, gewiß eine Seltenheit. Durch seine Zuverlässigkeit war der Dahnleichen weit und breit bekannt. Kam ein Fremder in unser Dorf, um ein Geschäft zu erledigen, so ging er zum „alte Merte“ und der wachte in der Regel bei.

Gerichtssaal.

Strassammerung vom 15. Februar.

Das Messer.

Die Hochheimer Neutren, Jahrgang 1903, schlossen sich zu einem Verein zusammen, um dem notorischen Niedergang der schönen deutschen Vereinsmeierei entgegenzuwirken. Wenn es sich um Neutren handelt, dann ist es selbstverständlich, daß die Gründung eines Vereins erst recht mit Alkohol besetzt wird und daß die Vereinigungen auch nicht eben unter Trunkenheit leiden, dafür sorgt die Stimmung zukünftiger Vaterlandsverteidiger. Hiernächst angeheuert waren am Abend des 4. Septembers v. J. einige Hochheimer Neutrenvereinsler, rasch fertig war davon besonders einer: der Schmiedegesse Jakob Dn., und etwas rasch fertig war offenbar auch der Fabrikarbeiter Wilhelm. Diese zwei schloffen sich, Dn. traktierte den V. mit Christen und auf dem Heimweg kam es in dem Gemeindegäßchen zwischen beiden zu einer blutigen Schlägerei, bei welcher Dn. unterlag. Er wurde von V. aufgemessen und wird wahrscheinlich zeitweilig an den Folgen der schweren Verletzungen

zu leiden haben, welche der Gegner ihm beibrachte: an einer linksseitigen Lähmung. Der Messerheld hat mit außerordentlicher Brutalität drauf los gehauen, wenn er dem Dn. auch nur wenige Beirichte, so fand die Kleider desselben doch von zahlreichen Stichen zerlegt. Das Gericht verurteilte den V. zu 3 Jahren Gefängnis.

Schlachburschen-Misere.

Der Schreiner N. und der Volierer Karl L. bewohnten in Dahn a. M. ein Zimmer. Nur ein paar Wochen lang; eines Samstag Abends entwendete der L. seinem Stubengenossen 40 M. und verduftete. Um zu dem gestohlenen Geldbetrag zu gelangen, mußte er einen Koffer aufbrechen und da er schon öfter wegen Diebstahls bestraft ist, wurde er diesmal wegen schwerer Diebstahls in wiederholtem Mafall angeklagt und einschließend einer Strafe, die er jetzt verbüßt, zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Schiebefarren.

Der Tagelöhner Johann V. von hier war am 27. Dezember 1904 in Geldverlegenheit. So sagt er und er gibt weiter zu, daß er sich auf eine Weise, die sehr unehrlich und unehren war, aus dieser Geldverlegenheit geholfen hat. Er bezeugte der Anstaltshändlerin und Kassehebers Marie B. und erkundigte sich bei ihr, ob sie nicht einen Schiebefarren laufen werde, er habe einen zu verkaufen. Die Frau will damals gerade auf der Suche nach einem passenden Donfarrren gewesen sein, infolgedessen war sie dem Handel nicht abgeneigt. Der V. ging nun zu dem Schreinermeister H. und ließ sich dessen Schiebefarren, den er dann der Frau B. für 10 M. überließ. Der Mann, der sich auf diese Weise aus der Geldverlegenheit geholfen hat, wurde wegen Betrags in wiederholtem Mafall zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt. Die wegen Hehlerei angeklagte Frau B. wurde freigesprochen.

Gefährliche Körperverletzung.

Der 1873 geborne Tagelöhner Jakob H. von hier kam am Abend des 12. Oktober mit der Bahn von seiner Arbeitsstelle in Wiesloch schon etwas angetrunken hier an, trotzdem beachtete er noch eine Wirtshaus in der Währstraße, wo er einige ihm bekannte Männer traf, die ihn mit Jurulen empfingen, wie: „Du hast Geld, laß mal laufen lassen! Bezahl mal einen!“ Der so Empfangene entgegnete: „Das sollte mir einfallen, euch Faulenzer zu bezahlen, schaff mir ich, dann habt ihr auch Geld.“ „Laß ihn gehen, der ist ja ein Narr“, rief der Tagelöhner Heinrich D. dem andern zu und nun gab ein Wort das andere. Der Streit wurde auch auf der Straße noch fortgesetzt und endete mit einer Prügelei auf dem Schillerplatz, wo Jakob H. dem H. mit dem Messer verschiedene Verletzungen beibrachte, von denen keine lebensgefährlich war. Jakob H. war einmal auf dem Eichberg; auch diesmal weiffelte man an seiner Zurechnungsfähigkeit. Herr Kreisarzt Medizinalrat Dr. Weissmann hält den Angeklagten für einen Epileptiker mit vermindertem, aber nicht völlig aufgehobener Zurechnungsfähigkeit. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis, auf die 4 Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden.

* Milde gegen Soldatenschilder. Hannover, 12. Februar.

Die Anklagen gegen die Unteroffiziere der 8. Kompanie des 79. Infanterie-Regts. zu Hildesheim wegen Soldatenschilderei reifen nicht ab. Vor einiger Zeit wurde der Wälschmehl Gott wegen zahlreicher grober Mißhandlungen zu sechs Wochen Gefängnis (1) verurteilt. Ihm folgte der Sergeant Stünkel als Kameradenunteroffizier. Die zugeordnete vor dem hiesigen Kriegsgericht festgestellt wurde, gingen die Soldaten immer nur mit Jittern und Jagen in die Kammer. Der Angeklagte nahm, wenn ihm das Ansehen passender Stiefel zu lange dauerte, einen fingerbreiten Rohrstod und schlug damit auf die Soldaten los. Oft ließen die Soldaten angeht die Mißhandlungen die Stiefel heben und liefen fort. Viele kanten sich Stiefel für ihr eigenes Aussehen, irgend ein Paar Stiefel hinzuerwerben, das nicht passie, prügelte der Angeklagte die Soldaten aus der Kammer heraus. Er hatte auch die Gewohnheit, einem Soldaten, wenn er zu lange ausblieb, irgend ein paar Stiefel hinzuerwerben, das nicht passie. Beim Anprobieren mußten die Soldaten immer anpöffen, daß sie nicht hinreichend gepöffelt wurden. Der Angeklagte, der schon wiederholt bestraft ist, erhielt leider nur 14 Tage Mittel- und 1. — Der Dritte, der sich geistern vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten hatte, war der Sergeant Verle, gleichfalls wegen zahlreicher rober Mißhandlungen, die sich im einzelnen gar nicht alle schildern lassen. Tzupff ist die Mißhandlung des Neutren Winkels. Diefem hat z. B. der Angeklagte einmal beim Griffelben das Gewehr mit solcher Wucht zugezwungen, daß es das Schließelstein traf und dadurch eine Knochenhautentzündung verursacht wurde. Winkels mußte infolgedessen als dienstunfähig mit Pension entlassen werden. Als sich Winkels nach dieser Verlegung einige Tage später krank meldete, traf ihn der Angeklagte hinterher auf dem Fluß, schlug ihn „rechts und links ins Gesicht“ und beläst ihn, Dienst zu tun, trotz seiner heftigen Schmerzen und trotz der gefährlichen Verletzung!! Er schickte ihn zum Feld- webel, dem er sich als dienstunfähig melden sollte. Dieser aber war vernünftiger und unterlegte dem Winkels den Dienst, bis er unter- sucht sei. Als Winkels dann wieder zu dem Angeklagten zurück- kehrte, mißhandelte ihn dieser noch viel schlimmer. Überhaupt hatte Winkels fortgesetzt unter Mißhandlungen zu leiden. Bei jedem kleinen Fehler im Dienst wurde er geprügelt. Beim Turnen z. B. konnte Winkels wegen eines Fehlers an der Hand keine Klimmhänge machen. Der Angeklagte beläst ihn daran, sich auf den Bauch hinzulegen, und trotz dem so an der Erde Liegenden mit seinen Kommissknechten wusch die Schulterblätter. Auf Befragen sagt Winkels, daß er die Mißhandlungen selbst nicht gemeldet habe aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen. Der Angeklagte habe nämlich wiederholt zu den von ihm Mißhandelten gesagt: „Be- schweren könnt ihr Euch; dann bin ich verloren; ihr aber auch! Und die Schätze für derartige Schildereien? Drei Wochen Mittel- und 1. (1) Eine derartige militärische Mißhandlung bedarf nicht erst der Kritik. Abgesehen von gegen mehrere Unteroffiziere der 8. Kompanie in Hildesheim Anlagen schwören. (Frankf. Jg.)

* Ein eigenständiger Fall von Handfriedensbruch. Die „Nord- bauer Zeitung“ schreibt: Ein hiesiger Landmann hatte gegen seine eigene Frau Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt, weil sie trotz seiner Aufforderung sich geweigert hatte, den eigenen Wälschmehl zu verlassen, in dem außer dem Inhaber noch eine Verkäuferin beschäftigt ist. Da die Frau dem mündlichen Er- laß nach dem Verlassen des Ladens nicht nachgekommen war, hatte der Gatte ihr durch den Gerichtsvollzieher die dahingehende Auf- forderung ausgeben lassen und dann, als auch dies nicht half, Strafantrag gestellt, so daß die Sache das Schöffengericht be- schäftigen mußte. Trotz der wiederholten Aufforderung des Schöffen- gerichts, doch den unehelichen Strafantrag gegen die eigene Frau zurückzunehmen, blieb der Antragsteller auf seinem Antrag be- stehen und forderte die Befragung. Das Schöffengericht sprach jedoch die Angeklagte frei, weil es ihrer Angabe Glauben schenkte, daß sie gemeint habe, in ihrem guten Recht sich zu befinden, wenn sie in dem eigenen Wälschmehl sich aufhalte.

Kleine Chronik.

Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars werden die schleswig-holsteinischen Jungfrauen auf Wunsch der Kaiserin Gaben zur Errichtung eines Säuglingsheims sammeln. Bisher sind bereits 80 000 M. eingeangenen. Anfänglich war die Spende eines Bauernhauses ge- plant.

Eine aufregende Szene. Die Entführung eines Kin- des, spielte sich in einer lebhaften Straße Leipzigs inner- halb weniger Sekunden ab. Das achtfährige Mädchen Katharina Platen wurde von ihrer Mutter zur Schule begleitet. In der Nähe der Ratskellerstraße sprang plötz- lich ein Herr aus einer vorüberfahrenden Droschke, riß

Veranstaltung: **Veranstaltung:** für den gesamten rechnerischen Teil: A. Wäber
für die Ungenauigkeiten und Reaktionen: B. Dornau; beide in Wiesbaden.
Verlag und Verlag der A. Schellenberg'schen Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Schuh-



Abteilung.

Die Spitze der Leistungsfähigkeit!

Ballschuhe für Damen.

Lacktuch-Salonschuhe 1.58, Lacktuch-Spangen 1.78, Lacktuch-Salon 2.15, Atlasschuhe, alle Farben 2.25, weisse Satinschuhe 2.45, Lacktuch-Spangen 2.65, Chevreton-Salon 2.80, weisse Glacé-Salon, Lederkappen, Lederfutter 2.95, weisse Glacé-Salon, prima 3.50, weisse Glacé-Spangen, Lederfutter 3.65, Kalblack-Salon 3.75, weisse Glacé-Spangen, prima 4.25, Kalblack-Spangen 4.50, weisse Glacé-Laschenschuhe, Goldschnalle 4.75, Kalblack-Spangen 4.85, weisse Glacé-Schnürschuhe 4.95, Kalblack-Schnürschuhe 5.25, Kalblack-Spangenschuhe 5.50, Chevreton-Spangen 5.50, Chevreton-Spangen, durchbrochen 5.65, Lack-Spangen (elegant) 6.50, weisse Glacé-Schnürstiefel 7.50, weisse Glacé-Spangen (chic) 7.50, weisse Glacé-Spangen (Perlickerel) 7.80, Chevreton-Spangen (Stickerel) 8.50, Lack-Spangen, 7 Spangen (hochapart) 8.50, weisse Glacé-Spangen (durchbrochen) 8.50, Chevreton-Spangen, 7 Spangen (Spitzen-Garnitur) 8.50, Lack-Spangen (Perlickerel) 8.75.

Herren-Lackschuhe und Stiefel in grösster Auswahl billigst.

Warenhaus Julius Bormass.

Concurs = Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concurs-Verwalters versteigere ich
Donnerstag, den 16., Freitag, den 17., und Samstag, den 18. Februar,
je Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr anfangend,

das zur Concursmasse des Schlossermeisters Carl Löw hier gehörige Schlosser- und
Zustellungs-Werkzeug, sowie nachbenannte Materialien öffentlich meistbietend
gegen gleich baare Zahlung in dem Hause

Dohheimerstraße 20.

Es kommen zum Ausgebot:

2 Blechscheren, 2 Bohrmaschinen, 2 Schmiedfeuer mit 2 Ambossen u. Zubehör,
2 Werkbänke mit 9 Schraubstöcken, sämtliche Handwerkzeuge mit Feilen,
5 Installateur-Werkzeuge, 1 große Ablantmaschine, 1 Blechmaschine, 2 Werk-
bänke mit Schubladen, eine große Parthie Eisen, als: Stab-, Rund-, Flach-
eisen etc., 6 Doppelleitern, 6 einfache Leitern, eine Parthie Gussrohr, 8 zweiräd.
Wagen, 1 vierräd. Wagen, 6 Montageböcke, 4 Stangen mit Zubehör,
1 Declimalwaage mit Gewichten, 5 Bohrwinkel mit 2 Bohrnarren, ca. 200 Holz-
klammern, Parthie Anker, 2 Trägerstangen, 8 Boiler mit Böden, 6 Ringe
Elektrohr, 21 Closet-Spülkasten, 11 gußeiserne Wandbeden, 100 Kilo Metall-
cement, eine große Parthie Verbindungszeug für Gas u. Wasser, als: Muffen,
Winkel, Bögen, Nippel etc., 80 Wassersteinsiebe, ca. 3500 Rohrschappeln,
ca. 1200 Rohrbaken, 86 Kilo Zinn, 3 Lüfter, 8 Lampen für Gas, 8 freistehende
Closets, 12 freistehende Closets mit gußeisernem Untergestell, 80 Brenner, eine
große Parthie Abstellbänke, Papfbänke, Sauger etc., ca. 6000 Schrauben in
Packeten, ca. 65,000 Nieten, 1 Fahrrad, 2 Schreibstische mit Aufsatz, 1 Copier-
presse, sowie sonstige Büreaumöbeln und Anderes mehr,

ferner kommt Samstag, den 18. Februar, 12 Uhr:

1 fast neues erstklassiges Automobil, 16 HP. (4-cylinder), Clement, mit seit-
lichem Einstieg, sowie ein älteres Automobil

zum Ausgebot.

Bemerkte, daß die Versteigerung am Donnerstag mit den Materialien ihren An-
fang nimmt.

Befichtigung der Maschinen etc. vorher.

Adam Bender, Auctionator und Taxator,
Wiesbaden, Moritzstraße 12.



Turngesellschaft.

Am Sonntag, den 20. Februar, in der Walhalla:
Masken-Ball mit Masken-Spiel.
Eingeführende Gäste sind baldigst beim Vorstand anzumelden. F 462
Eintritt nur gegen Mitglieds- oder Gastkarten. Der Vorstand.

Café und Conditorei von M. Sauerborn,

Kirchgasse 62 (nächst der Langgasse),
empfiehlt sich zur Lieferung von täglich frischen und besten Backwaren.

Als Specialität:

Sarah Bernhard-Torte.

Ferner: Pariser Brot-Torte, Mandelmilch-Torte, Augusta-Torte,
Croquant-Buttercream-Torte und Praliné-Torte.

Sämmtliche Torten werden von Mk. 2.50 an geliefert. — Versandt nach auswärts.
Feinst eingerollter Mefesteig mit Nussfüllung als Specialität: Hamburger
Kranz, Butterkuchen und Altschweizer Kuchen.

Täglich: Frischer Rahm-Pudding, Rahm-Törtchen à 10 Pf.
M. Sauerborn.

Wein-Versteigerung in Bingen a. Rhein.

Donnerstag, den 9. März d. J., vormittags 11 1/2 Uhr,
im „Englischen Hof“ zu Bingen, läßt Herr
Hauptmann a. D. und Kommerzienrat

R. Avenarius,

Weingutsbesitzer in Gausalgesheim, Ingelheim u. Odenheim (Rheinl.):

12/1 und 6/2 1902er	Gausalgesheimer und Odenheimer
13/1 " 4/2 1903er	Weißweine
22/2 " 4/4 1902er	Gausalgesheimer und Ingelheimer
20/2 " 4/4 1903er	Rothweine

worunter keine Auslesen, öffentlich versteigern.

Probenahme für die Herren Kommissonäre an den Fässern in Gausalgesheim am
20. und 21. Februar.

Allgemeine Probefage: In der Kellerei des Versteigerers gegenüber der Station Gausalgesheim am 1., 2., 3., 4., 6. und 7. März, sowie in Bingen im Versteigerungshotel am
9. März vor und während der Versteigerung. (No. 2101) F 81

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Regelmässige Reichspostdampfer-Verbindung nach

OST- u. SÜD-AFRIKA.

Expedition von Hamburg

nach Durban und Delagoa Bay alle 14 Tage.
Ost-Afrika alle 14 Tage.
Capstadt, Port Elisabeth, East London alle 4 Wochen.
Nähere Nachrichten erteilt wegen Fracht und Passage die

Deutsche Ost-Afrika-Linie,

Hamburg, Afrikahaus.

Vertreter in Wiesbaden: **L. Rettenmayer, Rheinstr. 21.**

Makulatur

in Päckchen zu 50 Pfg., der Centner Mk. 4.—

zu haben im

Tagblatt-Verlag

Langgasse 27.

Anfertigen und Uebernahme von großen
und kleinen Essen, Soupers, kalten Platten
bei bester Zubereitung und billiger Berechnung.

Eg. Hohloch,

früher Oberkoch Kaiserlicher Nacht-Club, Kiel,
Mainzerstraße 66, 1. — Gaststube der elektr. Bahn, Archb.



Kohlen.



In deutsche Ruhr-Anthracit-Kohlen, sowie sämtliche andere Kohlenarten,
Koks und Bricketts von den besten Zechen des Ruhrgebiets, ferner in Brenn- und
Anzündholz empfiehlt zu den allgemein gültigen Preisen

W. A. Schmidt,

Fernsprecher 226.

Ing. Herm. Baum,

Moritzstraße 28.

Inventur-Ausverkauf.

Wir bringen von heute an eine große Anzahl Gebrauchs- und Luxus-Artikel, sowie Haushalts-Gegenstände zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf. Ein Teil derselben ist mit ersichtlichen Preisen in unseren Schaufenstern Bärenstraße ausgestellt.

Gebrüder Wollweber,

Ecke Langgasse und Bärenstraße.

Gesellschaft Sangesfreunde.

Samstag, den 18. Februar 1905:

Großer Masken-Ball

In sämtlichen Räumen des
Kaisersaal, Dohheimerstraße 13,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Maskenkerne (im Vorverkauf 1.— M.) zu haben:

Weigand, Kaisersaal, Restaurateur Sprenger, Gleich-

straße 3, Friseur Sattler, Saalstraße, Cigarrenbldg. Menges, Webergasse, Papierbldg. Galonske,

Welltrichstraße, Friseur Striehnitz, Ehrenreithstraße, Restaurateur Singel, Westendstraße 5.

Raffinpreis M. 1.50. Nichtmasken 50 Pf.

I. Wetzelhauer Geldlotterie

Zur Wiederherstellung des Domes

in ganz Preussen genehmigt:

27000 Lose, 200000 Sten, 5400 Gewinne.

Sämtliche Gewinne

Bares Geld

ohne Abzug.

Ziehung am 8. u. 9. März 1905

im Kreishause zu Wiesbaden.

Lose à M. 3.—

Porto u. Liste 30 Pf. extra bei allen

Lose-Verkaufsstellen od. direkt bei

Ferd. Schäfer, Düsseldorf

(Dr. 100g) F 99

W. Michel.

Expedition. Möbeltransport. Lagerung.

Büreau: Friedrichstraße 8.

Telephon 131 und 3327.

Ausführung von Möbeltransporten mit Möbelwagen in hiesiger Stadt und per Bahn nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Ausladen von Waggonsladungen zu den billigsten Preisen.

Abholen von Passagiergepäck, Curierz-, Eil- und Frachtgut jeglicher Art nach der Bahn zu jeder Tageszeit.

Verpackung von lebenden Thieren, Pianinos, Musikinstrumenten, Silber, Glas u. durch gut geschultes Packpersonal unter jeder Garantie.

373

Versuchen Sie, bitte,

Elvira Wasch-Extract mit Bür,

das Beste für die Wünsche.

Große Prämien-Vertheilung! Viele lobende Anerkennungen!

Engros-Lager: Eduard Weygandt, Wiesbaden.

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Mein großes Lager in Glas, Porzellan, Steingut, irdenen u. Föhrer Steinwaaren, Alles in bekannt nur prima Qualitäten, zu jedem annehmbaren Preise.

Wilhelm Heymann,

3 Ellenbogengasse 3.

Wiesbadener

Automobil-Centrale

Schmidt & Dick, Friedrichstrasse 8.

General-Vertretung der Opel-Darracq-Werke, Rüsselsheim.

Luxus-, Geschäfts- und Last-Motorwagen.

Vermietung von Motorwagen für jede Dauer und Entfernung.

Carrage und Reparaturwerkstätte.

Gold-, Silberwaren, Uhren.

Bekannt billige Preise.

Fritz Lehmann, Goldschmied, Langgasse 3.

An Reparaturen berechne nur die Selbstkosten.

Grösste Special-Fabrik für
Gas-Badeöfen
Joh. Vaillant, Remscheid
Zu haben in allen besseren Installations-geschäften. Man verlange Catalog grat u. franco.

Großer Möbel-Ausverkauf.

Schlafzimmer, einzelne Betten, 6 Büffets, Spiegelschränke, Eichen- und Nussb.-Bücher-schränke, Schreibische, Ausziehbare Verticoms, große Weiler-Spiegel, Garnituren, Sophas, Ottomane, Tische, Näh- und Bauernische, Waschkommoden und Nachttische, Schränke in allen Größen, Stühle aller Art, Küchenschränke, Klavier-Stühle, Kleiderkäse, Handtuchgestelle, spanische Wand, Vorplatz-Möbel, sowie sechs Stück verschiedene Geldschränke.

NB. Sämtliche oben angeführte Möbel werden zu den denkbar billigsten Preisen ausverkauft.

D. Levitta, Möbel-Halle,

Friedrichstraße 13, Telephon 2867.

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum kochen, braten u. backen
50% Ersparnis gegen Butter!

(Mhm. act. 306 g.) F 98

Spitzen-Manufactur Louis Franke,

Telephon 415.

Wilhelmstrasse 22.

Vom 20. bis einschl. 28. Februar a. e.

diesjähriger

Inventur-Ausverkauf.

400

Kirchgasse
46.**S. Blumenthal & Co.,**Kirchgasse
46.

Während dieser ganzen Woche:

Inventur- u. Räumungs-Verkauf.

Um im Herbst unseren Neubau mit nur neuen Waaren zu eröffnen, haben grosse Waarenposten und Restbestände der letzten Saison bedeutend im Preise reducirt und bietet gerade diesmal unser Ausverkauf hervorragendes!

Futterstoffe.	Damen-Handschuhe	Damen-Strümpfe.	Seidenwaaren.
Cöper, grau, ca. 88 cm breit, 25 Pf. Meter	Ringwood Paar 20 Pf.	Schwarz bw., gewebt, gute Qualität, 48 Pf. Paar	Seidene Blusenstoffe Serie I 1.50, Serie II 1.90, Serie III 2.50 Mtr.
Jaconett, grau, schwarz, ca. 100 cm breit, 25 Pf. Meter	Tricot, schwarz, m. 2 Drk., Paar 30 Pf.	Ringel, Flor, sehr preiswerth, 75 Pf. Paar	Reste und Abschnitte auffallend billig.
Reversible, zweiseitig, ca. 100 cm breit, 45 Pf. Meter	Leinen imit., farbig u. weiss, m. 2 Drk., 3 Paar 90 Pf.	Schwarz „Seidenimit.“, verstärkte Ferse und Spitze, enorm billig, 85 Pf. Paar	Taffet, reine Seide, coul., . . . Mtr. 1.50
Satin in grosser Farben-Auswahl, 45 Pf. Meter	Leinen imit., farbig u. weiss, m. 2 Drk., 3 Paar 1.20 Mk.	Ringel, gewebt, 3 Paar 1.20 Mk.	Damassé, schwarz, Mtr. 1.50
Lüstre in grosser Farben-Auswahl, 35 Pf. Meter	Jacquard-Gewebe, 2 Drk., 3 Paar 90 Pf.	Herren-Socken in schwarz und m. Rgl., 3 Paar 1.00 Mk.	Schleifen, Cravatten, Kragen sehr billig.
Lüstre, schwarz, Meter 28 Pf.	Glaacé-Handschuhe m. Drkn. Paar 90 Pf.		

Ein Posten

Woll-BlusenSerie I: 3.⁹⁰ Serie II: 4.⁹⁰
Serie III: 5.⁷⁵

Ein Posten

Damen-WäscheRestbestände
und durch Decoration etwas angestaubt
enorm billig.

Auf sämtliche übrige Wäsche

gewähren wir einen

Rabatt von 10%.**Röcke**in Moiré, Lüstre und
Flanell,

— seidene Röcke —

Serie I: 7.⁵⁰Serie II: 10.⁵⁰**Schürzen,**Hausschürzen,
Reformschürzen,
Kinderschürzen,
Zierschürzen,**bedeutend im Preise
reducirt.****Handarbeiten.**Ein Posten zurückgesetzter Artikel, sowie
einzelne Modelle
staunend billig!!**Futter**Reste und
Abschnitte**ausserordentlich
preiswerth.****Lederwaaren.**

Ein Posten: Kettentaschen.

Serie I Serie II Serie III
95 Pf. 1.85 2.50.

Reeller Werth bedeutend höher!

Portemonnaies**enorm billig.****Portièren**

mit 10%.

Holz- u. Korbwaaren

mit 10%.

Felle.**Wir gewähren**

im Inventur-Räumungs-Verkauf

auf alle Waarenausser auf Näh-, Strick-, Stick- und Häkelgarne,
Stickseide, Carneval- und Scherz-Artikel**10%**Rabatt, welche an den Cassen in Abzug gebracht
werden. Waaren, welche mit rothen Etiquetten
versehen, sind**netto.****Umtausch nicht
gestattet.**

Ein Posten

Seidene BlusenSerie I: 4.⁵⁰ Serie II: 8.⁵⁰
Serie III: 12.⁵⁰

Ein Posten

Damen-Corsetten

Restbestände,

nur neueste Formen, in schwarz, weiss, grau

Serie I: Werth bis 2.00 Serie II: Werth bis 4.50

jetzt Mk. 1.50 Mk. 2.25

Serie III: Werth bis 7.00

jetzt Mk. 3.00

Ein Posten

Madapolame, Festons,
sehr billig.**Schweizer Stickereien**Serie I: Serie II:
Coup. 90 Pf. Coup. 1.10

Ein Posten

Spitzen

Reste und Abschnitte

in
Valenc., Tüll, Spachtel etc.**ausserordentlich
billig!****Handtücher,**ca. 300 Dtzd., gesäumt, mit 2 x Band,
enorm billig.

Tischtücher, Betttücher, Taschentücher.

Hemdentücher,Reste u. ausserordentlich
Abschnitte preiswerth.**Gardinen**

mit 10%.

Einzelne Fenster
bedeutend im Preise reducirt.**Tischdecken**

mit 10%.

Galanterie-, Leder- und
Luxus-Waaren.Koffer und Handtaschen
mit 10%.**Spielwaaren**

mit 10%.

Wiesbadener Tagblatt.

58. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 80.

Verlags-Jahrespreis No. 2088.

Donnerstag, den 16. Februar.

Redaktions-Jahrespreis No. 52.

1905.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Die Lehren des Bergarbeiterstreiks.

Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit im Ruhrrevier hat nach dreiwöchiger Dauer sein Ende gefunden. Am 16. Januar wurde nach der schroff ablehnenden Antwort des Bergbaulichen Vereins, sich auf irgendwelche Verhandlungen mit den Arbeitervertretern nicht einzulassen, der Generalstreik proklamiert. Am 9. Februar von den Vertrauensleuten der Arbeiter die Wieder-Aufnahme der Arbeit beschlossen.

Über das Ergebnis des Streiks wird man ein abschließendes Urteil heute noch nicht fällen dürfen. Die Delegiertenkonferenz hat die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen mit der Begründung, daß die Regierung eine Reform des Berggesetzes versprochen habe. Diese Reform ist unzulänglich ein Erfolg des Streiks, aber dieser Erfolg ist ein Wechsel auf die Zukunft, dessen Einlösung zwar von der Regierung einmündlich mit anerkanntem Eifer betrieben wird, dessen Inhalt aber noch keineswegs zweifelhaft festgestellt ist. Erst die Bestätigung der beiden Berggesetznovellen, nachdem sie die Parlamente passiert haben, wird endgültige Schlüsse über den „Erfolg“ des Streiks zulassen.

Die wirkliche Ursache seiner Beendigung ist nicht die in Aussicht gestellte Reform gewesen. Auf diese Müssen, noch dazu unbestimmten Versprechungen hin hätten die Arbeiter den Kampf nicht aufgegeben; der eigentliche Grund war der Mangel an finanziellen Mitteln in den Kassen der Organisationen. Das Gepeitsch des nackten Hungers hat die armen Kruppen wieder in die Gruben getrieben. 200.000 Streikende, mit ihren Angehörigen eine Million Menschen, brauchen in der Woche, niedrig gegriffen, 1—1½ Millionen Mark. Trotz aller Sympathien der öffentlichen Meinung waren bis zum 5. Februar nur rund 1,2 Millionen Mark eingegangen. Während der ersten beiden Wochen konnten die Arbeiter sich infolge der im Bergbau eigenartigen Auszahlungsbefindungen noch mit ihren Löhnen über Wasser halten, in der dritten Woche aber wurden alle Spenden verbraucht. Da keine Aussicht vorhanden war, trotz der vielfeitigen Unterstützung im Inlande und zum allerdings geringeren Teile auch von ausländischen Organisationen, die erforderlichen Mittel zur Erhaltung der Bergarbeiterfamilien aufzubringen, so mußte die Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit ausgegeben werden.

Die erste Lehre, die die Arbeiter aus dem Verlauf ihres Kampfes ziehen werden und zum Teil gezogen haben, ist die Erkenntnis, daß sie alle Kräfte für die Er-

haltung ihrer Organisationen einbringen müssen. Vor dem Streik waren kaum 1/3 der Bergarbeiter des Ruhrreviers organisiert, infolge dessen stand es von vornherein fest, daß die vorhandenen Mittel nicht ausreichen konnten, um mit ihnen auch die Unorganisierten zu unterstützen. Die unmittelbar in Erscheinung tretende Bedeutung der Organisation während des Streiks, ihr Gewicht bei der Vertagung der Verhandlungen, bei der Wahl der Lokalkomitees, bei der Erhaltung der Disziplin haben Tausende zum Anschluß bewogen und die Zahl der Organisierten wenigstens verdoppelt. Werden die Hoffnungen der Arbeiter auf die Berggesetznovelle enttäuscht, so wird die beschlossene Wiederaufnahme der Arbeit nur die Bedeutung eines Waffenstillstandes haben, dessen Dauer allein von der Frage abhängt, wann die Arbeiterorganisationen im Ruhrrevier und ihre finanziellen Grundlagen so erstarbt sind, daß sie mit größerer Aussicht auf Erfolg den Kampf wieder aufnehmen können.

Auch die Regierung mag daran festhalten, den Bergarbeiterstreik möglichst objektiv und ohne jede Parteilichkeit zu betrachten. Sie möge vor allem den Ursprung jener unläuternden Duellen nach Gebühr berücksichtigen, die zu betonen nicht müde werden, daß die Berggesetznovelle ein von den Arbeitern der Regierung abgezwungenes Versprechen sei, das allein den eigentlichen Interessen der Arbeiter diene und die Autorität der Regierung wie die Produktivität des heimischen Bergbaues untergrabe. Diese Stimmen wird man nur in den Kreisen einseitiger Arbeitgeber und derer, die ihnen nahe stehen, finden. In Wirklichkeit soll die Novelle nicht nur ein Gesetz zum Schutz der Arbeiter, sondern weiterhin zum Schutz der heimischen Volkswirtschaft und derer, die sie leiten, gegen egoistische Gewinnpolitik sein. Zuerst der an dem Widerstand der Syndikatsgewaltigen gescheiterte Versuch des Ankaufs der Siberia, noch mehr aber nachher der Bergarbeiterstreik haben der Regierung gezeigt, daß mit einer gut disziplinierten Arbeiterorganisation besser auszukommen ist als mit den im Kohlenyndikat vereinigten den einzelnen, wie die Allgemeinheit ausumpfenden Arbeitgebern. Diese erkennen, wie Herr Stinnes durch seine Erklärung über das Eigentumsrecht an seinen Bergwerken, mit denen er machen könne, was er wolle, ausgesprochen hat, nur den Standpunkt der einseitigen Interessenpolitik, dagegen keinerlei Verpflichtungen gegenüber dem Staate als der Gesamtheit aller. Gegen einen derartigen staats- und gesellschaftsfeindlichen Standpunkt muß die Novelle der Regierung eine Handhabe zum Einschreiten bieten, die sie gegenwärtig nicht besitzt. Die Bildung von mächtigem Trübs und Syndikaten im Eisen- und Kohlenbergbau macht um so mehr die Betonung der Tatsache notwendig, daß diese Bodenschätze nur bedingt Privateigentum sein dürfen, nämlich nur insoweit, als ihre Ausnutzung nach rationellen Volkswirt-

schaftlichen Grundsätzen geschieht. Stilllegungen abbaufähiger Felsen aus rein kapitalistischem Gewinninteresse, die mit der Vernichtung von Hunderten und Tausenden von Arbeiterexistenzen verbunden sind, müssen auf gesetzlichem Wege zu verhindern sein. Die Berggesetznovelle, die dazu die Handhabe bietet, hat eine dem einseitigen Arbeitgeberinteresse zuwider laufende, hingegen das allgemeine volkswirtschaftliche fördernde Tendenz. Die Erkenntnis dieser Tatsache und ihre Umsetzung in die Praxis muß als einer der schwerwiegendsten Erfolge aus den Lehren des Streiks im Ruhrrevier bezeichnet werden.

Noch eines aber muß angesichts des Verlaufes des Streikes der Bergarbeiter hervorgehoben werden, nämlich die Tatsache, daß eine wirklich nachhaltige Unterstützung vor allem in materieller Beziehung die Arbeiter nur von den Berufs- und Arbeitsgenossen des eigenen Landes zu erwarten haben. Die finanzielle Unterstützung des Auslandes — und auf die finanzielle Unterstützung kommt es in erster Linie an, denn an Sympathie-Erklärungen kann sich kein Arbeiter satt essen — ist mit der einzigen Ausnahme der englischen Bergarbeiterorganisation fast völlig ausgeblieben. Diese Tatsache, die sich immer wieder bestätigt, muß den deutschen Arbeitern eine Mahnung sein, zunächst alle Kraft auf die Ersparung und den Ausbau der Organisationen im eigenen Lande zu konzentrieren und die viele Zeit und die großen Kosten, die für den Ausbau der internationalen Solidarität geopfert werden, so lang auf ein Mindestmaß zu beschränken, bis im eigenen Hause nichts mehr auszubauen und nichts mehr zu bessern ist.

Der Handelstag.

Berlin 15. Februar. Der Handelstag gab heute abend in dem „Kaiserhof“ seinen Mitgliedern und zahlreichen Gästen ein Festmahl. Der Präsident, Geh. Kommerzienrat Frenkel, brachte, nachdem er auf die ernste allgemeine Lage hingewiesen hatte, ein dreifaches Hoch auf den Kaiser als starken Stützpfeiler aus. Stadtrat Kämpf, der Präsident des Reichstageskollegiums der Kaufmannschaft von Berlin, begrüßte darauf die Ehrengäste, Thomas Barlen, Minister Müller, den Präsidenten der Reichsbank, Koch, den Präsidenten des Preussischen Ratisschen Rates, van der Vorst, und sonstige Vertreter der Reichsbehörden und Staatsbehörden, darunter die Unterstaatssekretäre Lehmann, Wermut und Geheimrat Lufsenitz, sowie die Vertreter der Stadt Berlin. Dann nahm Handelsminister Müller das Wort; er dankte in seinem und der anderen Gäste Namen und führte weiter aus: Kampf hat mit Recht hervorgehoben, daß wir in einer schwierigen Zeit stehen. Immerhin können wir mit Gemutheit feststellen, daß viele Kämpfe, die jahr-

Mercedes.

Roman von Heinrich Köhler.

(3. Fortsetzung.)

3.

An dem bestimmten Tage machten die beiden Freunde sich mit dem Pfarer auf den Weg nach Urmal. Von Merida führt der camino real, ein öffentlicher Weg, über Tolu nach Urmal. Seinem großartigen Namen zum Lohn ist der camino real nur eine sehr schlechte, von Radspuren aufgewühlte Straße, wo die Wagen sehr häufig im Schlamm stecken bleiben. Aber auf den ausgezeichneten Pferden dieses Landes konnte man den Weg viel schneller zurücklegen, und so hatten die Reisenden sich beritten gemacht. Bei Tolu mußten sie die Straße verlassen, um sich im Walde zu verlieren. Ein schmaler Fußweg, der kaum breit genug für zwei Reiter nebeneinander war, schlängelte sich unter dem dichten Schatten der Bäume hin, deren berichlungene Baumkronen das Tageslicht nur wenig durchsinnern ließen. Nachdem sie etwa zwei Stunden in diesem geheimnisvollen Dämmerlicht in lebhaftem Tempo dahingekommen waren, kamen sie an eine Klüftung, und ihre so lange an das Halbmond gewöhnten Augen hatten, von den Strahlen der Sonne geblendet, fast bestürzt auf den kolossalen Ruinen der casa del gobernador, die sich plötzlich vor ihnen erhob.

In geringer Entfernung erblickten sie die Trümmer eines mächtigen Palastes von bizarrer Bauform, dem ein ungeheurer Hügel als Basis diente. Von dem bläulichen Hintergrunde des Himmels hoben sich in kräftigen Umrissen die massiven, mit Ornamenten beladenen Mauern ab, von denen die gewaltige, monumentale Fassade hier und da durch gähnende Öffnungen unterbrochen war, welche wie große Löcher aus sahen und einen unheimlichen Eindruck machten. An der dem Abhang des Hügels zugewendeten Seite unterschied man die Überreste einer gigantischen Treppe. Ihre Stufen, die sich ebenfalls in imposanter Breite ausgebreitet haben

konnten, waren vielfach geborsten und aus den Spalten sproßte eine üppige Vegetation, die das Mauerwerk noch weiter auseinandertrieb. Die Befriedung von gähnenden Steinen, die ebenfalls die Treppe geziert hatte, war von den Felsen längst dahingegangener Generationen oder von der Zeit zum größten Teil zerstört. In den Ründen der eingestürzten Bedachungen wuchsen Schmaroberpflanzen, die im herrlichsten Flor tausendfarbiger Blüten standen.

Die drei Reisenden stiegen von ihren Pferden, die sie den ihnen folgenden Dienern überließen, und erklimmen die einhundert und zwanzig Stufen, welche zu dem Plateau führten, auf dem sich der Ruinenpalast in seiner ganzen verfallenden Majestät erhob. Etwa bis zu einer Höhe von zwanzig Metern zeigte die Fassade eine glatte weiße Oberfläche, dann kam eine Ausbuchtung von zierlichen, bearbeiteten Steinen, die zu einer festen Masse von fremdartigen Skulpturen und seltsamen Hieroglyphen zusammengefügt waren. Die Füllungen und Einfassungen der Türen waren mit Reliefornamenten bedeckt, die fragenhafte Köpfe mit großen, hohlen Augen darstellten. Ihre wunderbar gearbeiteten Ringelorden erschienen, genauer angesehen, wie unzählige Schlangen, die sich durcheinander wandten. Monströse Schildkröten mit breitgeöffneter Rücken, dem Hals ähnliche Vögel, Sphinxen mit geheimnisvoll starrem Blick und dazwischen menschliche Figuren, deren Kopfputz an denjenigen der Incas erinnerte, zeigten sich dem Auge des Beschauers, und dieser ganze Wirrwarr von Linien und Konturen veränderte sich zu einem unverständlichen Gesamtbild, das eine fremde, unbegreifliche Sprache redete.

Der obere Teil des Plateaus überragte den Wald und bot eine weite Fernsicht. Die Reisenden sahen ringsum ein großes Gefilde von Wäldern und Rasen, in welchem sich viele bergige Erhöhungen befanden, auf denen ähnliche Ruinen standen. Es war wie eine ganze Stadt mit verstreut liegenden Palästen, die dort schlief und ihre massiven Mauern ausbreitete, welche von einer üppigen Vegetation überwuchert waren. In den Abhängen der vom Regen ausgewühlten Hügel stiegen gleich stürmenden Titanen die Bäume empor, und selbst aus den ein-

samen Sälen schossen schlafte Stämme, welche, da die Dächer eingestürzt waren, sich oben ungehindert zu einem grünen Wald hin ausbreiten konnten.

Die beiden Betrüben betrachteten mit nicht geringem Erstaunen diese Überreste einer verfallenen Welt, welche selbst dem ziemlich phlegmatischen Georg Willis einen Ausruf der Bewunderung entlockt hatten. Egon schien alles andere, selbst Donna Mercedes, darüber vergessen zu haben. Was den Pfarer anbetraf, so war er offenbar ebenfalls von dem überwältigenden Eindruck hingerissen, obgleich dies nicht sein erster Besuch in Urmal war. Somit immer heiter und jovial aufgeleitet, schen er hier sich bedrückt zu fühlen, denn er zeigte sich sehr einflussig; man hätte sagen können, daß eine Art Schrecken ihn stumm machte. Es schien, als ob er mit geheimem Stillsitzen die enthusiastische Bewunderung seiner beiden Begleiter beobachtete. Egon war der Erste, der aus seiner Verfunkenheit erwachte.

„Die beiden Wunderwerke, von denen Sie uns gesprochen haben, mein lieber Herr Pfarer“, sagte er, „haben unsere Erwartungen weit übertroffen. Die Ruinen von Urmal sind die traumhaftesten, die ich je gesehen habe, und Donna Mercedes ist die schönste Person in Nord- und Südamerika.“

Als er diese Worte in begeistertem Tone gesprochen hatte, sah er ganz in seiner Nähe diejenige stehen, die er soeben als die schönste Person in Nord- und Südamerika bezeichnet hatte. Donna Mercedes war von dem Eintreffen der Fremden benachrichtigt worden und gekommen, sie zu empfangen. Auf dem dichten Rasen hatte niemand ihre Annäherung gehört und bereits seit einigen Minuten hatte sie stillschweigend die Reisenden beobachtet und sich an ihrem Erkennen geweiht. Der Gefühlsausbruch des jungen Mannes ließ sie zwar erröten, aber er war es, der bei ihrem Anblick die Augen vor ihr niederschlug. In seiner Verlegenheit wußte er nicht, was er sagen sollte, er wartete darauf, welche Wendung das junge Mädchen dem Gespräch geben würde. Sollte er sich entschuldigen, oder tat er besser daran, zu schweigen? Mercedes kam ihm in seiner Unsicherheit nicht zu Hilfe, ihre Blige hatten den kühlen, leidenschaftslosen Ausdruck

geheimtun gedauert haben, ihr Ende gefunden haben oder bald finden werden. Möge aus der Kanalvorlage ein nationales Wert hervorgehen und damit viele Hoffnungen sich erfüllen. Die Handelsverträge werden hoffentlich ebenso im Reichstage Anerkennung finden, wie dies am letzten Ende auch heute bei Ihnen geschehen ist. Darüber ist kein Zweifel, daß wir den Männern, die die Handelsverträge zu Ende geführt haben, den wärmsten Dank schuldig sind. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt sind, so liegt es nicht an den staatlichen Organen; es liegt an der allgemeinen politischen Situation. Die Handelsverträge sind nicht nur für uns, sondern auch für jene Länder, mit denen sie abgeschlossen wurden. Wir haben jetzt eine gesicherte Basis, auf der wir weiter bauen können, und ich habe die Empfindung, daß wir guten Verhältnissen entgegen gehen werden. Uns allen, Ihnen sowie der Regierung, sind ungemein schwere Probleme gestellt worden. Wir leben in einer Periode, in der die Hilfe des Staates angerufen wird, mehr denn je. Die starken Individualitäten haben Platz gemacht den Kollektiven und Zusammenschlüssen; insbesondere sind es die germanischen und angelsächsischen Länder, die in dieser Periode stehen. Mit allen diesen Problemen werden nicht nur wir, sondern auch Sie sich zu beschäftigen haben. Hoffen wir, daß es gelingen wird, zu einem gedeihlichen Resultat zu kommen. Möller brachte schließlich ein Wort auf den Präsidenten Freytag aus. Hieraus hielt Sir Thomas Barclay eine Rede, in der er ausführte, der größte Teil der Mißverständnisse zwischen den Völkern sei darauf zurückzuführen, daß sie sich gegenseitig nicht kennen. Gegenseitiges Sichverstehen schiene aber ihm heute in der westlichen Welt, wo Handel und Wandel die Hauptfrage der Bevölkerung sei, kein Traum mehr. Trotz aller Gefahren sei er überzeugt, daß weder die englische, noch die deutsche Regierung einen Augenblick die Idee hegte, daß ein Krieg zwischen beiden Völkern eine praktische Möglichkeit unserer Zeit sein könnte. Anfangs dieses Jahrhunderts sei das Verhältnis zwischen England und Frankreich ein so gespanntes gewesen, daß beide Völker jeden Differenzpunkt als Kriegsgrund zu betrachten schienen. Der wunderbare Volksdrang nach Frieden zwischen den beiden benachbarten Nationen aber habe zu dem französisch-englischen Schiedsgerichtsvertrage von 1903 geführt. Diesem Vertrage seien andere ähnliche gefolgt, darunter 1904 ein solcher zwischen England und Deutschland. Der Traum von dem ewigen Frieden sei leider auch heute noch ein Traum; doch ist aber sei, daß man in den Beziehungen von Staat zu Staat ebenso redlich handle, wie von Kaufleuten zu Kaufleuten. In keinem Lande sei die Auffassung, daß die Staaten wie Geschäftskonten handeln sollten, so freiwillig angenommen worden wie in Deutschland. Das größte Interesse eines Handelsstaates liege in dem Frieden, und zwar in einem Frieden im Sinne guter Beziehungen zwischen allen Handelsstaaten. Das gemeinsame Interesse Deutschlands und Englands sei, die Entwicklung und Befestigung ihrer guten Beziehungen zu fördern. Die Welt sei groß genug für beide und die gegenseitige industrielle Verflechtung sei ein Kampf, der die Manneskraft entwidelt und stärke. Möller sprach schließlich die Hoffnung aus, daß Engländer wie Deutsche die Überzeugung gewinnen werden, daß es in ihrem gemeinsamen Interesse liegt, nicht nur gegenseitige Gebürd zu üben, sondern auch eine enge Verbindung zwischen den westlichen Völkern herbeizuführen für die Erhaltung der guten und friedlichen Beziehungen zwischen ihnen. Dann wurde sich vielleicht der Traum des Weltfriedens verwirklichen. — Nach Barclay hielt Präsident Freytag eine Ansprache, in der er ausführte: Ich halte mich für berechtigt, die Übereinstimmung mit den von dem Redner ausgedrückten Ansichten auszusprechen für die hier versammelten Vertreter des deutschen Handels, der Industrie und der

Kreise, welche sie hierher entsandt haben. Ich glaube aber auch, nicht sehr zu gehen, wenn ich annehme, daß auch die anderen Stände, darunter der überwiegende Teil der Kreise des Vaterlandes, ebenso denken, und daß gelegentliche abweichende Äußerungen einzelner Preßorgane keinen wirklichen Boden in Deutschland haben. Es ist dies auch sehr erklärlich. Wir haben England viel zu danken. Die englische Literatur ist seit langem von den Deutschen gelesen und geachtet, und ähnlich liegt es auf vielen anderen Gebieten der Wissenschaft, vor allem aber der technischen. Aber auch die Engländer sind bei uns in die Schule gegangen. Es ist natürlich, daß wir in England sehr eine uns nahestehende congeniale Nation zu sehen glauben, zumal beide Völker fast immer die gleichen Interessen verfolgen und gegenwärtig die besten Handelskunden sind. So mögen wir kaum glauben, daß wirklich in der Mehrheit des englischen Volkes eine uns feindliche Gesinnung herrschen sollte. Wir hoffen jedenfalls, daß derartige Strömungen bald bei einer ruhigen Würdigung der Dinge sich wieder legen werden. Wir wünschen zwischen beiden Nationen Einverständnis und christliche Freundschaft, wobei jedem Teil Gerechtigkeit widerfahren wird, natürlich unter der Voraussetzung voller Gegenseitigkeit, wenn auch das goldene Zeitalter, in dem alle Vögel sich ausgleichen, ein unerreichbares Ideal ist, so ist es doch berechtigt, zu hoffen, daß die Gemeinschaft der Menschen kühnere sein wird im Nachstreben. In solchen Dingen auf die Hilfsbereitschaft der Engländer rechnen zu können, wird uns eine wahre Freude sein. Ich danke, Sir Thomas, nochmals herzlich für Ihr Erscheinen, das die Gelegenheit zum Austausch von Gedanken gab, die hoffentlich in der Seele unserer beiderseitigen Landsleute einen freudigen Widerhall finden werden. Er schloß mit einem Hoch auf Barclay. — Unter äußerst zahlreicher Beteiligung von Vertretern vieler deutscher Handelskammern und kaufmännischen Korporationen, sowie anderer Vereinigungen trat gestern vormittag in Berlin die 11. Vollversammlung des deutschen Handelskongresses zusammen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Geheimrat Krenzel, wurde in die Beratung des 1. Punktes der Tagesordnung, die Handelsverträge, eingetreten. Der Referent legte seinen Ausführungen eine Resolution zugrunde, in der zwar anerkannt wird, daß der Abschluß der Verträge in der Zukunft erfolgt sei, die Interessen von Handel und Industrie zu fördern, der Inhalt der Verträge schädige aber Industrie und Handel in doppelter Weise, indem nicht nur das Ausland uns Vorkerknähungen, die es uns sonst gewährt haben würde, vorenthalte, sondern auch die Versorgung des Inlandes erschwert werde. Wenn sich gleichwohl der deutsche Handelskongress für die Annahme der neuen Verträge durch den Reichstag ausspreche, so geschieht es lediglich deshalb, weil die Verträge für einen Teil des Verkehrs mit den sieben Vertragsstaaten auf 12 Jahre höhere Unterlagen bieten. Diese Resolution wurde mit 215 gegen 73 Stimmen angenommen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Februar. Die Reichstags-Kommission für die Handelsverträge begann heute um 10 Uhr ihre Verhandlungen. Zunächst steht der Vertrag mit Österreich-Ungarn zur Verhandlung. Freiherr v. Mühlhausen erklärte, es sei kein Anlaß, irgendwie daran zu zweifeln, daß der Vertrag den Parlamenten auch in Österreich und Ungarn zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird. Wie sich sein Schicksal dort gestalten, darüber stehe sich mit absoluter Sicherheit nichts sagen. Für den Fall, daß die Sanction in Österreich oder Ungarn unterbleiben sollte, würden sich dieselben Konsequenzen ergeben, als wenn ein anderer Staat für den Vertrag nicht

die parlamentarische Genehmigung erzielt. Die gesamte Monarchie sei das mit uns kontrahierende Rechtssubjekt. Auf eine Frage, ob die Aufkündigung des bestehenden Vertrages zugleich mit dem Ausbruch der Ratifikations-Verhandlungen erfolgen solle, erklärte der Staatssekretär, die Aufkündigung werde sehr viel früher, nämlich bei der Aufkündigung der Ratifikationen des neuen Vertrages mit Russland, erfolgen. Wenn dieser Termin erreicht sei, werde die Situation soweit geklärt sein, daß die Aufkündigung für den Fall des Nichtauskommens des neuen Vertrages erfolgen könne. Weiter erklärte der Staatssekretär Bogdanow, da der Reichstag die Handelsverträge nicht bis zum 15. Februar verabschiedet habe, könne die allgemeine Einführung dieser Verträge bis zum 15. Februar 1906 nicht mehr erfolgen. Man werde sich bemühen, die Inkraftsetzung auf den möglichst frühesten Termin nach Genehmigung des Vertrages durch den Reichstag zu legen und habe vorläufig den 1. März 1906 dafür in Aussicht genommen.

Berlin, 16. Februar. Die Kommission des Reichstags für die Handelsverträge genehmigte gestern das Handelsabkommen mit Österreich-Ungarn. Heute wird die Verhandlung beim russischen Handelsvertrag fortgesetzt.

Berlin, 16. Februar. Staatssekretär Tirpitz erklärte in der Budgetkommission, daß die zum Herbst zu erwartende neue Flotten-Vorlage voraussichtlich außer den früher abgelehnten 6 großen Kreuzern 7 Torpedoboot-Divisionen fordern werde.

Die Revolution in Russland.

Id. Petersburg, 16. Februar. Die Arbeiter mehrerer Fabriken überreichten dem Finanzminister eine Denkschrift, in der sie hervorhoben, daß alle partiellen Erleichterungen die Arbeiter nicht beruhigen werden, so lange die Regierung nicht Wahlrecht und Versammlungsfreiheit, Arbeitsfreiheit, Streikfreiheit, Unantastbarkeit der Person und Einsetzung von Vermittlungskommissionen zwischen Arbeitern und Unternehmern gewährleistet würden. Sodann folgt neben der Forderung der Lohnauszahlung für Streiktage und Verminderung der Arbeitszeit eine Reihe nebenständlicher Spezialforderungen. Diefelbe Deputation überreichte dem Senator Schidlovski, dem Vorsitzenden der vom Jaren in der Arbeiterfrage ernannten Spezialkommission, ein Gesuch, das folgende Forderungen enthält: die von der Polizei geschlossenen 11 Abteilungen des Arbeiterverbandes von Petersburg sollen sofort eröffnet und den Abteilungen gestattet werden, eine Deputation von je 2 Mann aus jeder Fabrik von mehr als 500 Arbeitern, sowie andere Personen nach Gutdünken der Arbeiter in die vom Jaren geschlossene Kommission zu wählen. Sollte das Gesuch abgelehnt werden, so verzichten die Arbeiter auf die Teilnahme an dieser Kommission und stellen, falls die Fabriken diese Arbeiter nach eigenem Gutdünken in die Kommission ernennen sollten, den Ausbruch weit größerer Unruhen als die bisherigen in Aussicht. Schidlovski las das Gesuch durch und versprach, die Forderungen der Arbeiter in Erwägung zu ziehen und die Bekanntmachung über die Wahl der Arbeiter-Delegierten rechtzeitig zu erlassen. — Die Jhrona-Werke der Admiralfabrik sind geschlossen. In den Putilow-Werken wird ebenfalls nicht gearbeitet.

Id. Petersburg, 15. Februar. Maxim Gorki wird in der Peter-Pauls-Festung wie ein abgeurteilter Verbrecher behandelt. Seine Gattin hat die Erlaubnis erhalten, ihn einmal in der Woche zu sehen.

Id. Moskau, 15. Februar. Die Studenten der hiesigen Universität beschließen, sich den fortwährenden Forderungen anzuschließen. In dem Beschluß heißt es, daß

Paläste gebaut und wer sie bewohnt hat. Es mögen sich hier seltsame Dinge zutragen haben. Die Indianer behaupten sogar, daß es in ihnen umgeht."

Donna Mercedes lächelte. "Dann müßte ich es doch wissen, denn darüber muß ich ja am besten unterrichtet sein", antwortete sie freundlich. "Aber ich kann Sie versichern, daß mir hier noch niemals etwas Ungewöhnliches begegnet ist. Doch da kommt meine Schwester Maria."

Die neuangekommene schien ungefähr achtzehn Jahre alt zu sein und sah ihrer Schwester Mercedes nur wenig ähnlich. Sie war ein hübsches Mädchen, aber mehr interessant als schön zu nennen. Ihre ausdrucksvolle und lebhaftige Physiognomie stand im Gegensatz zu den regelmäßigen, ruhigen Gesichtszügen ihrer Schwester. Sie begrüßte mit einer gewissen Neugierde, aber ohne Verlegenheit die beiden jungen Leute.

Georg Willis teilte seine Aufmerksamkeit zwischen den beiden Schwestern und der Betrachtung des Raumes, in welchem sie sich befanden. Sein im höchsten Grade angeregter Forschergeist machte ihn zerstreut. Auch Corilla sprach nur wenig. Nur Egon schien die Ruinen und seine seltsame Umgebung vergessen zu haben, sein ganzes Interesse wandte sich seiner schönen Wirtin zu. Die tiefe und sanfte Stimme von Mercedes schneidete seinem Ohr und er beobachtete mit stiller Bewunderung dieses fremde junge Mädchen, das den einsamen Palast zu ihrem Aufenthalt gewählt hatte und so fern von der Welt, in einer absoluten Einsamkeit, ihre wunderbare, melancholische Schönheit verbar.

"Haben Sie in letzter Zeit Ihre Indianer gesehen, Donna Mercedes?" fragte der Pfarrer.

"Nein. Ich ist schon seit mehr als drei Wochen nicht hierhergekommen. Galt sie sich vielleicht in Merida auf?"

"Ich glaube nicht, man sieht sie dort nur selten und sie bleibt niemals längere Zeit. Die Indianer fürchten sie, und sie selbst vermeidet am liebsten jedes Zusammensein mit Fremden."

"Ja", sagte Donna Maria, "ist eine echte Tochter des Urwaldes, und ich glaube nicht, Herr Pfarrer, daß es Ihnen jemals gelingen wird, sie zu bekehren oder zu zivilisieren." — "Wer ist sie?" fragte Georg Willis.

"Donna Maria kennt sie besser, als irgend ein anderer", antwortete der Pfarrer ausweichend.

(Fortsetzung folgt.)

wie sonst, es sprach aus ihnen weder Verdruß noch Genugung, sondern ein gewisser Ernst, der Achtung einflößte. Sie reichte dem Pfarrer die Hand, grüßte Egon durch ein Kopfnicken und wandte sich dann zu Georg Willis, der, in einiger Entfernung auf einem ungeführten Säulenkapital sitzend, einen toffolosen, gemischten Kopf nachzeichnete, der sich über einer der Eingangstüren befand.

"Ich bitte um Ihre Rücksicht, Donna Mercedes", sagte er zu der Herantretenden. "Ich konnte der Verbindung nicht widerstehen, dieses Fragment abzuzeichnen. Sehen Sie nur, wie wunderbar es in diesem Augenblick beleuchtet ist! Dieses Spiel von Licht und Schatten ist hinreißend! Die großen Augen, der mächtige Hals, der ganze enorme Torso bilden einen so originellen Anblick inmitten dieses barocken Rahmens. Ich kann es mir zu gut verstehen, wie Sie dazu gekommen sind, hier Ihre Wohnung zu nehmen."

Mercedes lächelte bei diesen Worten unverborgener Bewunderung.

"Sie sind noch nicht am Ende der Überraschungen angelangt, welche Ihnen die Ruinen von Uxmal bereiten werden", sagte sie. "Es gibt nicht weit von hier einen anderen Palast, den die Indianer mit dem Namen: Jwerg-Palast bezeichnen, und dessen Ornamente noch viel seltsamer sind, als diese."

"Und woher kommt die seltsame Bezeichnung?"

"Von einer unheimlichen Zwerggestalt, die sich in einem der inneren Höfe befindet, welche die Zeit und die Indianer geschenkt haben. Besonders die letzteren, denn die Figuren jagen ihnen ein wahres Entsetzen ein. Alles, was man darüber sagt, ist freilich nur Legende, denn das Volk, welches Geschichte und Sage miteinander verknüpft, ist seit Jahrhunderten unterbrochen."

"Und sollte es unmöglich sein, es zu erneuern?"

"Ich weiß es nicht. Aber Ihre Zeichnung ist beendet, und das Frühstück erwartet uns."

Georg Willis befreite sich, der Einladung des jungen Mädchens zu folgen, denn nach all der Bewunderung regte sich eine gehimnde Ekluse in ihm. Die beiden anderen Herren hatten sich zu ihnen gesellt, und Mercedes wandte sich mit ihnen einer Ecke des seltsamen Gebäudes zu. Ein eigentümlicher Gegenstand erwartete die Ankömmlinge dort. Der ganze Teil der Fassade, an welcher sie vorübergingen, war von Trümmern umgeben, die in dem

hohen Gras halb verjungen dalagen. Sockel von Statuen, zerbrochene Säulen, Fragmente von zerstörten Verzierungen ließen kaum Platz für einen zwischen den unförmigen Massen sich hinziehenden engen Fußpfad. Als sie um die Ecke des Gebäudes bogen, sahen sie plötzlich einen entzückenden Garten vor sich, in welchem die tropische Pflanzenwelt ihre herrlichen und wunderbaren Blüten entfaltet. Der sorgfältig geordnete Boden bildete eine Terrasse, welche, dem Abhang des Hügel folgend, sanft abfiel.

Diese Seite der Fassade, die zwar weniger ausgedehnt, aber bewundernswürdig erhalten war, bot dem Auge eine ganze Reihe kostbarer Vasreliefs, bei denen keine schwarzherbarte Vegetation den imponanten Effekt verlor.

Große, schöngezeichnete und mit Kunst gearbeitete Vasen waren aus den inneren Teilen des Palastes herausgenommen und dazu verwendet worden, um die Einfassungen der massiven Türen auszubessern. Vor den Wänden der Besucher breitete sich ein ungeheurer Horizont aus, man sah auf die zerstreut liegenden größten Ruinen und gewahrte in der Ferne eine unbestimmte, verdämmende Linie, das Meer, welches mit dem Himmel seine azurblauen Tinten vermischte.

An dieser Stelle hatte Donna Mercedes ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Sie hatte alles ausbessern und die geeigneten Räume für ihre persönliche Benutzung einrichten lassen. Dabei waren nach Möglichkeit die früheren Bauart und die einfachen Zierraten respektiert worden. Eine Anzahl geräumiger, einfach möblierter Säle von beträchtlicher Höhe, die durch schmale Türen verbunden waren, folgten der Reihe nach aufeinander und bildeten ihre Wohnung. Ein innerer, von einer Säulenhalle flankierter Hof, der mit Blumen und Sträuchern bepflanzt war, unterhielt eine köstliche Frische und trennte den bewohnten, restaurierten Teil von dem verfallenen.

"Seien Sie herzlich willkommen, meine Herren", sagte Donna Mercedes. "Und Sie, mein lieber Herr Pfarrer, haben Sie vielen Dank dafür, daß Sie eine Ausnahme von Ihrer Gewohnheit gemacht haben, indem Sie meine Gastfreundschaft annehmen. Man sieht Sie so selten hier. Ich weiß ja, daß Uxmal Ihnen nicht gefällt."

"Das ist wahr", antwortete der Pfarrer gemächlich, "ich ziehe mir Merida vor. Man weiß nicht, wer diese

die Studentenschaft, weil die Regierung ihre Forderungen mit Verschulden beantwortet habe und die öffentliche Meinung ignoriere, bis zum September den Vorlesungen fern bleiben wolle. An diesem bereits kürzlich gefassten Beschlusse, welcher mit Jubel aufgenommen wurde, wird unbedingt festgehalten werden, auch wenn die Regierung Maßnahmen vornehmen sollte. Im Zusammenhang mit dem Gang der Ereignisse soll alsdann der weitere Aktionsplan ausgearbeitet werden.

hd. Paris, 16. Februar. „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Die revolutionäre Propaganda dauert durch Proklamationen usw. fort. Man erwartet nunmehr heftig die Einberufung der Duma. Dieselbe soll im Zusammenhang mit dem Friedensabschlusse stehen. Die Bevölkerung verlangt einmütig die Beendigung des Krieges. Vielfach hört man die Äußerung, daß eine Befragung des Volkes über eine Beendigung des Krieges auf dem Wege des Referendums das einzige Mittel sei, die Verantwortlichkeit des Jaren dem Volke gegenüber zu decken. Gripenberg wird am 23. Februar in Petersburg eintreffen und vom Jaren in Audienz empfangen werden.

hd. Warschau, 16. Februar. Gestern haben die Arbeiter in den Druckereien, die Selter und Steinhauer die Arbeit wieder aufgenommen. Die Besitzer sämtlicher Eisenwerke hielten gestern Abend eine Sitzung ab, um heute endgültige Antwort auf die Forderungen der Arbeiter zu erteilen. Während einer Unterredung des Direktors der Fabrik, Korbsin, mit der Arbeitervertretung wurde durch das Fenster in das Kontor geschossen.

hd. Sosnowice, 16. Februar. Der Streik dauert an. Als gestern in den Druckereien mit der Arbeit begonnen wurde, erschienen Arbeiter-Abordnungen und veranlaßten unter Drohungen die Einstellung der Arbeit. Die Stationen Granica, Stenewice usw. wurden zur Aufrechterhaltung der Ruhe militärisch besetzt. Die Züge werden vielfach von Soldaten der Eisenbahn-Regimenter bedient.

hd. Rattowik, 16. Februar. Es besteht die Hoffnung, daß die Situation in Sosnowice sich langsam bessern werde. Wenn auch von einer Aufnahme der Arbeit zurzeit gesprochen werden kann, so sind doch Anzeichen genug dafür vorhanden, daß der Streik im Abflauen begriffen ist. Gestern wurde vom Streikfomitee verbreitet, daß man den Arbeitgebern Kritik zur Erfüllung der Forderungen bis zum 1. Mai lasse und dann um so gewisser auf dem Plan erscheinen werde. Die Werke rechnen daher mit dem Beginn der Arbeit in absehbarer Zeit, und lassen schon jetzt die nötigen Vorbereitungen treffen. Die Verhaftung solcher Personen, die eine Rolle in dem Ausstand spielen, nimmt ihren Fortgang. (R.M.)

hd. Lodz, 16. Februar. Im Vorort Neu-Rotice kam es gestern zu Straßenunruhen. Militär schritt ein und schoß auf die Demonstranten. Hierbei wurden 18 Mann getötet und über 50 verwundet. Der Belagerungszustand wurde über die Stadt verhängt.

hd. Paris, 16. Februar. „Echo de Paris“ berichtet aus Petersburg: Die Regierung embedet in Finnland zahlreiche Bombenfabriken. Die Ernennung des Generals Trepow zum Gehhilfen des Ministers des Innern und zum Leiter des Polizeidepartements steht unmittelbar bevor. Es veranlaßt, daß der Gesundheitszustand des Jarowitsch sehr unbefriedigend ist. Aber die Art seiner Erziehung soll es zwischen der Kaiserin und der Kaiserin-Mutter zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein. In Hoffreisen erklärt man jedoch, hierüber nichts zu wissen.

hd. New York, 16. Februar. Der New Yorker Schriftsteller-Klub landete dem Jaren eine Depesche, worin die amerikanische Sympathie für Gorki, für die Literatur, den Ruhm und die Wohlfahrt Rußlands betont werden und um Freiheit des berühmten Realisten gebeten wird.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** Durch die Mitwirkung des Herrn Pohl vom Königl. Schauspielhaus in Berlin, den wir schon öfters hier als allzeit beliebten Gast willkommen hießen, erhielt unsere Kunst-Aufführung nunmehr die richtige Abrundung, und das Trio Gessler, Wären und Pohl gab der Sache ein schönes, künstlerisches Gepräge, verlieh ihr die rechte Harmonie. Herr Pohl, ein fröhlich gestalteter eigener Künstler, vermeidet natürlich die Wege der schaffensarmen Konvention. Da war nichts von dem herkömmlichen, spitzbärtigen Gefallen mit den hochgehobenen Augenbrauen und der glatten Federkappe. Er schuf in der Maske schon den Teufel wie das verführerische Böse, das unter den Menschen umgeht. Er machte einen etwas rohen, höhnischen, bösen, aber mit widerlicher, aber durchaus nicht ungewöhnlicher Woge aus ihm und mischte den Schalk und den Teufel in glücklicher Art. Das Akrophobische, das Lauernde, das Überlegene kamen im gegebenen Momente doch scharf genug zur Geltung, so z. B. in der Schiller- und in der Kellerterszene, besonders auch bei dem Bericht über den Tod von Marthe Watten, wobei er mit den Gefühlen der Wittib in vollster Weise Rangball spielte und sich selber weidlich darüber erlusterte. Aber über den gezeichneten Teufel wußte dann, wo es erforderlich, so in der Feinspartie, der Geist der Verneinung wieder elementar emporkommen, zur vollen Bedeutung seines Grundprinzips. Eine markante, fesselnde Leistung des Gastes, die sich dem Gedächtnis jedes Zuschauers als ein künstlerisches Ereignis eingeprägt haben wird. Sch. v. B.

* **Ich, man will auch hier schon wieder...** Das hiesige Residenz-Theater will in nächster Zeit Anton Dorn's „Die Brüder von St. Bernhard“, ein Klosterdrama, das bei seinen Aufführungen in Wien, Berlin, Hamburg usw. lebhaftes Interesse erregte, zur Aufführung bringen. Der hiesige, jedenfalls geistliche Verwalter der ultramontanen „Kölnerischen Volkszeitung“ teilt dieses „erschütternde“ Ereignis seinem Schatz in folgendem melancholischen Tonfall mit: „Das Schauspiel von Anton Dorn: „Die Brüder von St. Bernhard“, soll auch im Wiesbadener Residenz-Theater aufgeführt werden und befindet sich bereits in der Vorbereitung. Nachdem die Zensur in Berlin das unbedenkende Kulturschicksal durchgehen ließ, glaubte auch die

Der russisch-japanische Krieg.

Abendereien.

wh. Petersburg, 15. Februar. Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet aus Huanfjan: Während der letzten drei Wochen waren die Japaner Briefe in unsere Stellungen, in denen sie unter großen Überhebungen Mitteilung von den Vorgängen im Innern Rußlands machten, die Zustände in Japan priesen und die Soldaten aufforderten, sich zu ergeben. Auch Aufständischen aus Japan waren beigefügt, auf denen die Rüge der russischen Kriegsgefangenen anschaulich gemacht wird. Um dem Einhalt zu gebieten, wurden von russischer Seite an die Japaner Briefe geschickt, in denen es heißt: Wir sind erstaunt, daß ihr unheimliche Mittel anwendet; wir kennen nur ein Mittel: den Kampf. Was die Gefangenen anlangt, könnt ihr beruhigt sein: sie sind gut aufgehoben und denken nicht daran, zu euch zurückzukehren; sie gehen lieber nach Rußland, während die in euren Händen befindlichen Gefangenen nicht einen Augenblick zögern würden, nach Rußland zurückzukehren. Wir wollen uns nicht in politische Angelegenheiten mischen; wir haben nur eine Pflicht gegenüber unserem Kaiser und unserem Vaterlande zu erfüllen.

wh. Tokio, 15. Februar. (Reuter.) Die gemeldete umfassende Bewegung der russischen Kavallerie begann westlich von Tschita. Eine Kavallerieabteilung rückte nach Sachalin vor. Gleichzeitig näherte sich eine andere Abteilung Tschao, das 13 Meilen südwestlich von Tschita und 27 Meilen westlich von Pianjang gelegen ist. Später rückte die gesamte Streitmacht mit Artillerie eine Meile unterhalb Tschao an den Fluß heran und machte um 6 Uhr Abends den Versuch, diesen zu überschreiten. Die Errichtung von Verteidigungswerken bei Tsikotai schreitet fort. Die Russen beschießen noch das Zentrum des Marschalls Drama.

wh. Petersburg, 15. Februar. Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet aus Sachalin vom 14. d. M.: Die hier eingegangenen Berichte, nach denen Schilberungen von mangelnden Kriegsvorbereitungen der Russen verbreitet werden, riefen hier Erstaunen hervor. Eine große Masse der versammelten Truppen ist mit modernen Waffen und allen Bedarfsgegenständen ausgerüstet. Die Menge der vorhandenen Artillerie und die erfolgreiche Wirksamkeit der Bahnverbindungen, die genügende Vorräte und Kriegsmaterial heranzieht, legen Zeugnis ab für die Bereitschaft der russischen Truppen.

hd. Paris, 16. Februar. „New York Herald“ meldet aus Petersburg, der Hafen von Wladimostok werde von der japanischen Flotte auf das härteste blockiert.

wh. Petersburg, 15. Februar. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Am 11. Der russische Gesandte in Peking telegraphierte unter dem 11. Februar: Die Japaner versuchten durch Verfolgungen, die Privatleute in Port Arthur zum Verlassen der Stadt zu zwingen, um ihr Eigentum in Besitz zu nehmen. Die russische Regierung befaßte darauf ihren Vertreter in Paris, durch Vermittlung der französischen Regierung bei Japan entsprechende Proteste dagegen einzulegen.

wh. Wien, 15. Februar. Das dritte Geschwader ist heute mittag 12 Uhr abgeköstet.

Deutsches Reich.

* **Sol. und Personal-Nachrichten.** Wie die „Berliner Sta.“ zu berichten weiß, wurde der ehemalige sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Antritt von der Parteileitung abgewiesen, sein Stabschef-Mandat und sonstige Ehrenämter in der Partei niederzulegen und von allen Kandidaturen zurückzutreten, weil er sich in eine Beziehung mit der Frau eines Vertrauens-

mannes eingelassen hat. — In dem Falle schreibt der „Vorwärts“ Bürgerliche Blätter teilen mit, daß unter Parteigenossen Antritt infolge von Vorgängen privater Natur von der Parteileitung ausgesetzt worden sei, seine Ehrenämter in der Partei niederzulegen. Wir können zu dieser Angelegenheit mitteilen, daß Antritt vor kurzem bereits die Erklärung abgegeben hat, sein Stabschef-Mandat niederlegen zu wollen.

* **Die Annullavorlage** wird, wie der „Lokal-Anzeiger“ hört, vom Ministerpräsidenten persönlich vor das Herrenhaus gebracht werden.

* **Deutsch-Amerikanisches.** Von gut unterrichteter Seite wird dem „Frankf. Gen.-Anz.“ aus Berlin geschrieben: Unmittelbar, nachdem auf einer Festlichkeit der Presse zwischen dem deutschen Botschafter in Washington, Baron Speck von Sternburg, freundliche Reden über die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika gewechselt worden sind, bringt der „New York Herald“ eine Auslassung, in welcher der Abschluß eines neuen Gegenstands-Vertrages zwischen Deutschland und Amerika an Stelle der etwa notwendig werdenden Anwendung von Kampfzöllen empfohlen wird. Diese Kundgebung hat den ganz bestimmten Zweck, in Amerika Stimmung für eine Neuordnung der Handelsbeziehungen zu machen und wir können dem hinzufügen, daß zwischen dem Leiter des auswärtigen Ressorts in Washington, Herrn Graf, und dem amerikanischen Vertreter für Handels-Interessen in Berlin über diese Frage zweifellos schon seit längerer Zeit ein Schriftwechsel geführt wird.

Der deutsche Kolonialkrieg.

wh. Berlin, 15. Februar. (Amtlich.) Nach einer Meldung General v. Trotha's marschierte Major Wühlensfeld mit den vereinigten Abteilungen von Estorf und von der Seyde am 31. Januar von Ostfriesland ab und erreichte am 2. Februar nachmittags den Wasserplatz von Trausgott und Wilhelm Maharoer, 40 Kilometer südöstlich von Rastenburg. Es gelang den Hereros, zu entfliehen; nur Zacharias Jerau von Oshesah ergab sich mit 17 Gewehren und 60 Stück Vieh. Die am 3. Februar um 5 Uhr morgens ausgeführte Verfolgungsabteilung stieß nur noch auf Nachzügler. Am 4. Februar um 5 Uhr morgens hörte sie Gewehrfeuer, ritt darauf los und gewann Verbindung mit der Abteilung Leutnants Gmüdel. Dieser hatte gerade mit der Besatzung von Das und einem Zug der dritten Kompanie des Regiments 2 mehrere Hereroverwunden 20 Kilometer nördlich von Dohls überfallen, darunter auch vor Wühlensfeld geflohenen Leute. Vom Feind fielen etwa 60 Mann; 27 Stück Vieh und mehrere Pferde wurden erbeutet. Der Feind floh nach Osten. Ob Trausgott und Wilhelm Maharoer bereits die Grenze überschritten haben, soll festgestellt werden. Major Seyde marschierte am 9. Februar von der Wasserstelle, 40 Kilometer südöstlich von Rastenburg, nach Ostfriesland. Der Kommandant der dritten Kompanie des Regiments 2 in Ostfriesland, auf Moritz vorzugehen, während Major von Estorf gleichzeitig weiter nördlich die Grenzgegend säuberte. Die Abteilung Wilhelm besetzte die Wasserstelle vom Sturmfeld von Durrumbis bis Oshimbis.

Ausland.

* **Frankreich.** Der Außenminister Bienvenu-Martin wurde gestern vom Auschuß in Sachen der Frage, betreffend die Trennung von Kirche und Staat, befragt über den von ihm eingebrachten Gesetzentwurf. Er erklärte, die Regierung sei entschlossen, die Reform durch-

Wiesbadener Polizeibehörde die Aufführung erlauben zu lassen. Wer das Wiesbadener Publikum kennt, darf bestimmt annehmen, daß das Stück trotz seiner Schwächen seiner Tendenz halber Anklang finden wird. Direktor Rauch kennt seine Leute.

* **Ministerium für Volkswohlfahrt oder Medizinal-Ministerium?** Über diese Frage hat sich in der „Medizinischen Klinik“ eine sachverständige Erörterung entsponnen, die von der Anregung des Abgeordneten Grafen Douglas zur Errichtung einer Landeskommission für Volkswohlfahrt ihren Ausgang genommen hat. Während von der einen Seite für die Schaffung eines Medizinal-Ministeriums eingetreten wird, bekämpft Professor Breitung-Goburg diesen Plan mit Entschiedenheit und will statt dessen ein Ministerium für Volkswohlfahrt geschaffen sehen, das, mit einem Arzt an der Spitze, selbständig arbeiten müßte und nicht etwa dem Kultusministerium unterstellt werden dürfte. Breitung denkt sich ein solches Ministerium als eine Zentrale, deren Tätigkeit für die Volksgesundheit von dem unbedingten Vertrauen des ganzen Volkes getragen sein müßte. Der Volkswohlfahrtsminister müßte neben den anderen Ministern stehen, da er selbst einen staatsrechtlichen Rastor ersten Ranges darstellen würde, indem die Volksgesundheit als der elementare Grund der Staatswohlfahrt anzusehen sei. Die verfassungsrechtliche Ansicht, der Antrag des Grafen Douglas werde unberücksichtigt bleiben, teilt Professor Breitung nicht, schon deshalb nicht, weil die Idee in erster Linie vielleicht vom Kaiser selbst ausgegangen sei. Die Schädigungen der Volksgesundheit, die sich Tag für Tag in aufdringlicher Weise geltend machen, seien keine Fragen mehr, sondern reale Tatsachen, die auch eine reelle Behandlung verlangen. Die Landeskommission für Volkswohlfahrt, die nach jenem Antrag geschaffen werden solle, werde ohne Zweifel das Ei sein, aus dem ein Ministerium für Volkswohlfahrt, und zwar als Reichsministerium, erwachsen werde. Das Bedürfnis sei da und werde sich nicht mehr lange aduressen lassen.

* **Verstorbene Mitteilungen.** Unsere junge Wiesbadener Geigenvirtuosin Melanie Michalewits war für das am 11. d. M. stattfindende Konzert der „Musikalischen Gesellschaft“ nach St. Petersburg und kehrte dort mit dem Vortrag des Brahms'schen Violinkonzerts und der Variationen von Paganini große Triumphe. Generalmusikdirektor Steinbach, der das Konzert leitete, hat die talentvolle Künstlerin sofort für eines der Sinfonie-Konzerte im Gürzenich engagiert.

In unserem Bericht über die von unserem verdienstvollen „Rassauischen Kunstverein“ hierher geleitete Ausstellung des „Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein“ wird erwähnt, daß das Arrangement der Ausstellung dem Herrn Hans Bölder zu verdanken sei. Es sei noch erwähnt, daß der bewährte Kunstmaler unserer hiesigen Malerschule, Herr Bölder, mit Herrn Bölder zusammen das so wohl gelungene Arrangement der Ausstellung geleitet hat.

M. Weinbergers, seinerzeit auch hier in Wiesbaden zur Ausstellung gekommenes Bild: „Hirsche auf dem Rabengrund bei Wiesbaden“ ist von der städtischen Gemälde-Galerie in Mainz angekauft worden.

Eine Kollektion von zwölf neuen Bildern des ausgezeichneten russischen Landschafters Julius v. Klever kommt vom Sonntag an im Rappertshausen in der Lammstraße zur Ausstellung.

Die Leiche Otto Erich Hartlebens ist gestern vormittag 10 Uhr im Krematorium zu Brescia verbrannt worden.

Vom Buchertisch.

* **Andrew Carnegie: Das Evangelium des Reichthums und andere Zeit- und Streitfragen.** Autorisierte Übersetzung von Dr. P. L. Heubner. (Leipzig, Verlag: J. v. Schönsche, Ehrenfeld.) Man hat bei diesem Buch vor allem das angenehme Gefühl, daß es einer zu einem Thema redet, das er unbedingt beherrschen muß. Carnegie, der sich aus den verschiedensten Anfängen zum Multimillionär aufgeschwungen hat, zugleich sich aber so viel soziale Gesinnung bewahrt, um den Allemweltswohlthäter größten Stills zu werden, hat sicher ein Recht über „das Evangelium des Reichthums“ zu sprechen. Und er tut das in einer Art, die eine vollwertige, eigene Persönlichkeit kennzeichnet. Einfach, schlicht, mit geradem Blick für die tatsächlichen Verhältnisse. Alle Gebiete des modernen Wirtschaftslebens, vom Warenhaus bis zum Streik, von amerikanischen Verfassungsfällen bis zu den Verwicklungen der internationalen Beziehungen, streift er, zu jeder Frage hat er ein eigenes Wort zu sagen, dem man sehr oft nicht bestimmet, das man immer gern überdenken mag. Ganz im Grunde übereinstimmend mit Carnegies Ansichten werden trefflich nur die Leute, für die das Geld keine persönliche Bedeutung mehr hat, — Multimillionäre und Philosophen.

zusehen und die Übergangs-Periode dürfte nach seiner Meinung ohne Störung erfolgen.

* **Rumänien.** Das nunmehr vollständig vorliegende Resultat der Kommunalwahlen ist folgendes: Gewählt wurden 58 Ministerielle und 11 Mitglieder der vereinigten Opposition. Sämtliche Minister wurden gewählt.

* **Venezuela.** Die „Times“ meldet aus New York, daß eine Revolution in Venezuela bevorstehe. Große Quantitäten von Waffen und Munition, sowie von sonstigem Kriegsmaterial sind von den Vereinigten Staaten zu diesem Zweck eingeführt worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, den 16. Februar.

Ein Heilsarmee-Abend.

Die Heilsarmee hat gestern Abend im Saale der Restauration „Zum Sprudel“ in der Lammstraße eine Extra-Veranstaltung abgehalten, in welcher ihre Kommandeurin für Deutschland, Frau Celestine Olympia, einen Vortrag hielt. Die Veranstaltung begann mit großer Pünktlichkeit, auf die Minute. Der Jubel des Publikums war so groß, daß der Saal, bis auf den letzten Platz, gefüllt war, und es waren nicht nur Gerechtete, die erschienen waren, um die Kommandeurin zu hören: Arbeiter, Arbeiterinnen, Mittelstandsleute und solche der höheren Stände waren vertreten, merkwürdigerweise auch recht viele Herren, und darunter eine ziemliche Anzahl junger Herren. Mädchen mit dem Halleluja-Gut verließen den „Kriegsruß“, an der Kasse wurde ein mäßiger Eintritt erhoben: 50 Pf. für einen reservierten und 20 Pf. für einen nichtreservierten Platz und freundliche Offiziere und Soldaten schafften Ordnung und wiesen die Plätze an. Und dann ging's an. Gesang: Lied Nr. 4 des „Kriegsrußes“ nach der Melodie „Auf dem Lebensmeer“. Ich kann nicht sagen, daß der Gesang schön und noch weniger, daß er imposant war. Die Zivildienst unter dem Publikum verhielten sich wohl fast sämtlich passiv, die Soldaten sangen, wie man eben ein unmelodisches, eintöniges Gotteslied singt. Ich beobachtete eine Soldatin, offenbar noch eine Novizin. Sie hielt die Augen geschlossen, den Kopf geneigt, ihn dabei langsam, andächtig hin- und herwiegend, und sang unbestimmt um ihre Nachbarschaft mit heller Stimme. Auch während des folgenden Gebetes eines Majors hielt die Rekrutin die Augen geschlossen, andere blickten nach oben, andere wandten kein Auge von der Kommandeurin, die groß, schlank, mit weißer Schärpe ausgezeichnet, aus dem Podium sprach. Der Major betete offenbar aus dem Siegesruß, aber mit Einnahme und Verstand und mit Begleitung. „Halleluja“ murmelte es manchmal dazwischen. „Sey mir, segne mich“, sang die Kommandeurin, und so sangen die übrigen. Dann kam der Vortrag. Die Kommandeurin sprach mit Temperament, mit Humor und sie sprach besser, wie zahlreiche Redner. Und gegen das, was sie sagte, ließ sich nichts einwenden; es war logisch, vernünftig und — herzlich. Ich hatte das Gefühl, daß keiner, der aus dieser Versammlung herausträte, fernherhin sich über die Halleluja-Gut lustig machen, daß er in den Heilsarmeesoldaten nicht mehr sonderbare Heilige, sondern praktische Christen sehen werde. „Wir leben und wirken nicht um kirchlich oder ein bißchen Heilsarmeedienst zu machen“, sagte die Kommandeurin, „sondern um das Reich Gottes vorwärts zu bringen. Ich habe einmal ein Gemälde gesehen: die verschiedenen christlichen Konfessionen schlingen aneinander los mit dem Kreuz, im Hintergrund stand Christus, sein Angesicht verfinstert. Unter dem Bild stand: Christus weint über die Kirche, die sich in seinem Namen mit dem Kreuz schlägt. Dieses Bild hat mich sehr bewegt. Wir kämpfen nicht gegen eine Kirche, nicht gegen die Person, sondern gegen das Schlechte, das Laster. Uns ist die Uniform Neben-sache, das Ziel die Hauptsache. Wir sind in 19 Ländern daheim, wir haben 16 000 Offiziere, 60 000 Lokalführer und Hunderttausende Soldaten“. So ungefähr begann die Rednerin, nur mit etwas schöneren Worten. Sie ging nun auf das ein, was man an der Heilsarmee fälschlich findet. Der Halleluja-Gut. Von ihm sagt man: die Form gefällt uns nicht! Er ist aber praktisch, und viele Herren wären vielleicht gar nicht böse, wenn sich ihre Frauen einen Halleluja-Gut zulegen wollten. Der Gut gewährt uns Schutz, er ermöglicht es uns, die verrufensten Orte zu besuchen, denn sobald man den Gut sieht, weiß man: das ist eine von der Heilsarmee. Die Begleitung. Man begleitet sich für Politik, für die Kirche, für das Geld, weshalb soll man sich nicht auch religiös begeistern dürfen? Der Dienst Gottes ist unser Vergnügen, in ihm sind wir begeistert. Das Halleluja-Gut. Was heißt das Halleluja-Gut, du lebst, du bist! Es ist ein Aufruf nach oben, der uns Halt und Stärke gibt. Manchmal paßt es auch nicht, daß wir Frauen reden. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß die Frauen oft Arbeiten tun können, welche Männer nicht fertig bringen, und sogar oft noch etwas besser. Bei uns sind Männer und Frauen gleich von Gott gesegnet. Die Heilsarmee hat die Mauer des Vorurteils durchbrochen, welche die Frauen von der sozialen Hilfsarbeit ausschloß, sie hat den Anstoß zur modernen Frauenbewegung gegeben. Wir arbeiten an jedem, der heruntergekommen ist, der seinen Freund mehr hat, und fragen nicht: Bist du Christ, Jude oder Heide? Wir sind der Meinung, wer arbeiten will, der soll sich auch fett essen können, und wer nicht arbeiten mag, dem ist es ganz gut, wenn er ein bißchen Hunger leidet. Wir lernen unsere Jünglinge arbeiten. Jede Nacht beherbergen wir 20 000 Arme und Obdachlose. In London gab es vor 15 bis 20 Jahren noch 40 000 gefallene Mädchen. Wir fragten: was ist zu tun? und schickten die Frauen in die ärmsten, lauzerhaftesten Viertel der Millionenstadt. Die Frauen haben nicht gepredigt, nicht Mahnen gesungen, sie haben gepuht, Kinder gepflegt, Kranken gewartet, sie haben den Leuten Religion bewiesen, nicht gepredigt. Die Armen wendeten sich in allen ihren Angelegenheiten an die Frauen der Heilsarmee, die ihnen, wenn's verlangt wurde, sogar die Liebesbriefe schrieben. Das Resultat war, daß sich die verrufensten Stadtteile sehr ge-

ändert haben. Wir sprechen nicht mit den gefallenen Mädchen, mit armen Ehefrauen von oben herab, sondern wir sprechen von Schwester zu Schwester, „das ist das Patent“. Wir haben es erfahren, daß man Hungrigen und Glenden nicht das Wort Gottes, sondern zunächst „das Evangelium von Brot und Käse“ verkünden muß. Wenn die Leute erst etwas im Magen haben, dann läßt sich viel besser mit ihnen reden. Wir bauen keine Gefängnisse, in unseren Asylen kann jeder gehen, sobald es ihm nicht mehr gefällt. — In dieser Weise redete Frau Olympia, und der lebhafteste Beifall bewies, daß man ihr „praktisches Christentum“ als gut anerkennt. d.

— **Personal-Nachrichten.** Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen verließ dem Kommerzienrat Heinrich Rißer, der früher (früher) das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen.

— **Schüler-Vorstellung.** Das schöne Schillerfestspiel von von der Gruben, das am 13. d. M. mit so vielem Beifall im Ballhaus-Theater zur Aufführung gelangte, soll, wie schon bekannt, am Sonntagvormittag 4 Uhr an gleicher Stelle zum Besten der Deutschen Schiller-Stiftung für Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen wiederholt werden und wird gewiß eine große Zuschauer-menge herbeiziehen. Nummerierte Billets für den Rang-ballon sind zu 1 M., solche, unnummeriert, für den Saal zu 50 Pf. durch die Buchhandlung von Heinrich Staadt in der Bahnhofstraße zu beziehen.

— **Vernisabläufe.** Heute sind es 25 Jahre, seitdem der Direktor des „Allgemeinen Vorwärts- und Spar-kassen-Vereins E. G. m. b. H.“ hierseits, Herr Heinrich Meis, bei diesem Unternehmen tätig ist. Am 16. Februar 1880 trat er als Lehrling dort ein und bewährte sich in langer, nur durch die Militärdienstzeit kurz unterbrochener Wirksamkeit als ein treuer und gewandter Mitarbeiter, so daß ihm schon vor mehreren Jahren der Posten des Vereinsdirektors übertragen werden konnte. Herr Meis ist bei seinen Kollegen und Beamten, ebenso wie beim Aufsichtsrat und den zahlreichen Mitgliedern des „Allgemeinen Vorwärts- und Spar-kassen-Vereins E. G. m. b. H.“, nicht minder aber auch im größeren Publikum geachtet und beliebt, wozu neben seiner geistlichen Tätigkeit auch liebenswürdige persönliche Eigenschaften beigetragen haben. Der Ehrentag ist erst in letzter Stunde bekannt geworden, sonst hätte der Jubilar zweifellos schon heute mehrere viele Beweise der Sympathien entgegennehmen können. So beschränkte sich die Ehrung zunächst auf eine kleine, von seinen Vorstands-kollegen und den Vereinsbeamten dargebrachte Ovation, der aber zweifellos noch weitere verdiente Anerkennungen folgen werden.

— **Dreißig Jahre lang** steht morgen, den 17. Februar, der Arbeiter Heinrich Müller vor hier ununterbrochen in Danks der Frau We. Müller, Elisabethstraße 4.

— **Kaufmännischer Markt** wurden und gestern von F. S. hier für die Vergleiche im Ruhrgebiete übergeben. Durch diese hochherzige Spende ist unsere bisher leider etwas knapp ausgefallene Sammlung für die durch den Streik in Not geratenen Bergmannsfamilien von 71 M. 60 Pf. auf 571 M. 60 Pf. plötzlich emporgeschwollen. Möge das schöne Beispiel einer Persönlichkeit, deren Wohlthätigkeitssinn nie versagt, wenn es gilt, wirklicher Bedürftigkeit abzuhelfen, recht viele Nachahmung finden. Auch die kleinste Gabe wird von uns dankend angenommen und an Ort und Stelle abgeliefert.

o. **Der nationalliberale Jugendverein** für Wiesbaden und Umgebung hielt gestern Abend im „Friedrichshof“ seine zehnte ordentliche Vereinsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Scholz, eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der nur spärlich erschienenen Mitglieder und Gäste und betonte, der Vorstand sei bei Einberufung dieser Versammlung zu der vielleicht etwas ungewöhnlichen Zeit von dem Gedanken geleitet worden, daß der Verein auch in nichtpolitischen und wahlfreien Zeiten aufstehend auf dem Plane erscheinen müsse. Besondere Veränderungen seien in der letzten Zeit nicht vorgekommen, ein großer Mitglieder-zuwachs sei nicht zu verzeichnen, der Bestand wäre fast derselbe geblieben. Redner erwähnt, nicht zu erlahmen im Werben neuer Mitglieder; wenn deren Zahl auch jetzt über 300 betrage, so sei dies doch kein Gegenstand gegenüber der Tatsache, daß der nationalliberale Wahlverein beinahe 4000 Mitglieder habe. Dem Vorschlag und Geleit gegenüber, das von gewisser Seite fortgeführt werde, gelte es zu beweisen, daß der Verein Existenzberechtigung habe und sich behaupten werde. Wie meist sonst, so hatte der Vorstand auch diesem Abend einen wertvollen Inhalt gegeben durch Veranstaltung eines Vortrags, den Herr Jugendführer Schröder aus Berlin übernommen. Er sprach über die „Grundzüge europäischer Kolonialgeschichte“, ein Thema, das an sich trocken erscheinen mag, der Redner aber in sehr interessanter Weise zu behandeln wußte. Seine Ausführungen gewannen auch dadurch, daß er es verstand, den umfangreichen Stoff der in das Altertum zurückreichenden Kolonialgeschichte in großen Zügen erschöpfend zu behandeln. Er schilderte die jahrhundertelangen kolonialen Bestrebungen von Portugal, Spanien, Holland, Frankreich und England, deren Erfolge und Wandlungen. Jede Art Kolonial- und Handelspolitik aller Völker der Erde vom antiken Altertum bis in die neueste Zeit habe hinterlassen mit seinen unerschöpflichen natürlichen Schätzen zum Ziel gehabt. Deutschland sei zu spät gekommen mit seiner Kolonialpolitik, es habe zwar Kolonien, aber was es brauche, besitze es nicht, eine große Siedlungskolonie. Unsere Kolonialpolitik liege noch in den Kinderschuhen, und es bedürfe noch sehr der Schärfung des nationalen Bewußtseins, um auf diesem wichtigen Gebiete eine intensive Tätigkeit entfalten zu können. Herrn Jugendführer Schröder wurde für seinen etwa einstündigen Vortrag von der Versammlung durch lebhaften Beifall und von dem Vorsitzenden mit warmen Worten der Anerkennung gedankt. Nach einer angeregten Diskussion über den Vortrag machte der Parteisekretär, Herr Lebler, Mitteilungen über die Organisation der Partei in der Stadt, welche letztere in sechs Bezirksvereine geteilt wird, die einen eigenen Vorstand wählen, mit dem

Stauvorstand in Verbindung stehen und die Kleinereit verrichten — von Person zu Person agieren —, welche dem letzteren nicht oder doch nicht so leicht möglich ist. Der erste dieser Bezirksvereine ist bereits organisiert und der zweite ist in der Bildung begriffen; bis Ende März soll die Organisation, von der man sich nicht nur eine Erleichterung für die Wahlen, sondern auch einen wirtschaftlichen Einfluß verspricht, beendet sein und dann auf den weiteren Wahlkreis, insbesondere die größeren Orte, wie Biebrich, Rüdelsheim, Langenscheidt, Bad, Jöckel u. a., ausgedehnt werden. Gestern ist das 1001. Mitglied in die Liste des Wahlvereins eingetragen worden. Nach einem Meinungsaustausch über diese Angelegenheit wurde die Versammlung gegen Mitternacht geschlossen.

— **Zur Gründung eines Eisenbahn-Techniker-Vereins** traten am Sonntag 13 Delegierte in Hannover zusammen. Vertreter waren die Eisenbahndirektionen Altona, Berlin, Breslau, Köln, Elberfeld, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M., Halle, Hannover, Saarbrücken, Stettin, Magdeburg und Mainz. Der Verband begreift den Zusammenschluß aller außerhalb des Staatsbeamtenverhältnisses stehenden Eisenbahn-Techniker. In den Vorstand wurden gewählt: Beigel-Hannover und Orth-Hannover als Vorsitzende, P. Hoffmann-Hannover und Klüggen-Köln als Schriftführer. Kassierer wurde Bogler-Hannover. Als Beisitzer wurden gewählt: A. Vinkel-Mainz, Math-Altona, Rebban-Breslau und Böffel-Hannover. Die nächste Tagung soll im Juli oder August stattfinden. Bis dahin hofft man, die noch außerhalb des Verbandes stehenden Vereine zum Beitritt zu bewegen, wodurch die Mitgliederzahl auf etwa 1400 anwachsen würde.

— **Verletzung von Transportvertragspflichten durch den Eisenbahnist.** Frau Ernestine Salzenfels baute sich am 18. Juni 1903 auf dem Bahnhof Dillenburg ein Billett gekauft, um nach Oersfeld zu fahren. Da die Abfahrt des Zuges noch Zeit war, trat sie aus dem Peron heraus und setzte sich auf eine Bank, die von einem Glasdach überdeckt war. Auf diesem Glasdach war der Kutschermeister Georg mit seinem Sohne mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Während die Frau nach darunter saß, kürzte nun Georg plötzlich durch das Dach hindurch, wobei er durch eine im Fall mit der Kutschermeisterin nicht unbedeutend verletzte wurde. Die Frau erkrankte gegen den preussischen Eisenbahnist, sowie gegen den Kutschermeister als Gesamtschuldner Schadensersatz. An beide Klagsgegenstände wurden daraufhin vom Landgericht Limburg nach dem Antrag verurteilt. Hiergegen legte der Frau Revision ein, die aber vom Oberlandesgericht auch verworfen wurde. Das Urteil gegen den Georg war insoweit rechtskräftig geworden, intercediert also hier weiter nicht, weil das Landgericht angenommen, daß einmal ein Eisenbahnist auf Grund des Transportvertrages verpflichtet, da die Frau im Peron war fortzuführen, ungeachtet aber auch eine Verletzung der Pflichten des Transportvertrages. Die Verletzte beantragte Zahlung eines Schmerzensgeldes, Ertrag der Heilungskosten, Ertrag des Entganges an Arbeitslohn während der zeitweiligen gänzlichen Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit und endlich eine Rente für die Zeitdauer ihrer verminderten Arbeitsfähigkeit. Der Klagsbevollmächtigte, Herr Rechtsanwalt Dr. Scholz, erklärte, daß die Frau beabsichtigt, das Urteil zu vollstrecken, da sie die Arbeit nicht mehr verrichten kann, und er die Arbeit einem Werkmeister übertrug, der die gleiche Arbeit schon wiederholt ohne Bezahlung ausgeführt habe. Das fragliche Glasdach besteht aus 20 Scheiben, von denen jede wieder in drei Teile zerfällt. Die Scheiben ruhen auf einem Rahmen, der sich zwischen den Enden des Glasdaches befindet; von dem Rahmenrand ragte die Dachrinne zu 20 Zentimetern hinaus. Georg, der sich von seiner Arbeitstafel entfernt hatte, um etwas Material zu holen, trat nach seiner Pflicht — obwohl er die Konstruktion des Daches kannte — gedanklos mit einem Fuß auf das überhängende Dach, dabei trat er durch Pappe und Scheibe durch und stürzte ab. Die Vorurteile erlitten eine erhebliche Beschädigung des Daches, das er keine Sicherungsmaßregeln zur Verhütung von Unfällen getroffen habe. In der Vorurteilung erlosch der Klagsanspruch auf Entschädigung der Sachschädigung, da Klägerin in Ermangelung der Beweislast, weshalb sie nur Schmerzensgeld und Entschädigung an Arbeitslohn beanspruchen könne, während die Heilungskosten der Klagsbevollmächtigte einlegen müsse. Die Vorurteile waren im Gegen-satz dazu der Ansicht, es habe nichts im Wege, daß die Frau unter Zustimmung ihres Ehemannes direkt Schadenersatz in ihrem Namen führen könne. Waren andererseits Sicherungsmaßregeln zum Schutze des Publikums erforderlich, so hätte der Bahnmeister diese anzuordnen und dafür war wieder der Bahnist verantwortlich, der zwar für ein deliktes Verhalten dieses Klagsbevollmächtigten unter gewissen Umständen, für ein verzeihliches Versehen des Daches selbst jedoch nicht aufzukommen hat. Der Bahnmeister hätte mit der Mithilfe eines Kutscher-rechnen müssen, da es sich nicht nur um Reibung des Daches, sondern auch um Ausweichen von Scheiben handelte, wozu zwei Leute mit Material und Handwerkzeug auf dem Dach standen. Sicherungsmaßnahmen waren nötig; wenn auch nicht gerade ein Weg aufzuheben war, hätte doch eine mündliche Warnung genügt, oder die Bank war umzulegen oder zu entfernen, da sie die Reisenden geradezu einlud. Die Klagsbevollmächtigte wurde vom VI. Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen.

— **Schinken-Wettbewerb.** Über 100 Preisrichter, Landwirte, Fleischermeister, Wurstfabrikanten und Köche, treten zur Entscheidung des „Deutschen Schinken-Wettbewerbs Berlin 1905“ heute Donnerstag, den 16. Februar, im Hotel „Kaiserhof“ zusammen. Diese große Zahl von Preisrichtern ist erforderlich geworden durch die über Erwarten große Zahl von 1400 Schinken, die zum Wettbewerb angemeldet worden sind. Wie die Schinken aus allen Teilen des Deutschen Reichs angemeldet sind, so gehören auch die Preisrichter den verschiedensten Landesteilen an. Den Vorsitz im Preisrichterkollegium führt Ökonometrat Herters-Friedenau, die feierliche Eröffnung der Sitzung wird durch den hiesigen Wiesbadener und Schlachthofdirektor Volk-Berlin erfolgen. Die Anwesenheit von Vertretern holländischer und jüdischer Behörden ist zu erwarten. Mit großer Spannung blickt man in den Interessentenkreisen auf den Ausgang des Wettbewerbs. Aber auch allgemein macht sich im Publikum das größte Interesse geltend und nicht ein zufälliger Besuch in Aussicht. Ist doch hier die seltene Gelegenheit gegeben, die vorzüglichsten Schinken der verschiedensten Herstellungsart kennen zu lernen und miteinander zu vergleichen. Die mit Staatsmedaillen, großen goldenen Medaillen usw. ausgezeichneten Schinken werden am 16. und 17. Februar von morgens 10 bis abends 11 Uhr ausgestellt und verkauft. Der Erlös ist für Wohltätigkeitszwecke bestimmt.

— **Der Technische Verein** Wiesbaden (Zweig-Verein des Deutschen Techniker-Verbandes) unternahm am vergangenen Sonntag unter zahlreicher Beteiligung eine Exkursion nach der Pfalz „Germania-Bräuer“. Der Vorsitzende, Herr Direktorium beauftragt, durchzuwandern die Vereinsmitglieder unter Führung des Herrn Direktors. Nach und nach Herren der Bräuer die einzelnen Abteilungen der Bräuer-Anlage. Es hat sich bei entsprechender Erklärung durch Besichtigung des Kesselhauses mit seiner neuesten Speisewasser-Reinigungsan-

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 15. Febr. 1905.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

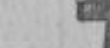
¹ Pfld. Sterling = $\text{A } 20.40$; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = $\text{A } 0.80$; 1 österr. fl. O. = $\text{A } 2$; 1 fl. ö. Whrg. = $\text{A } 1.70$; 1 österr.-ungar. Krone = $\text{A } 0.85$; 1 fl. holl. = $\text{A } 1.70$; 1 skand. Krone = $\text{A } 1.125$; 1 alter Gold-Rubel = $\text{A } 3.20$; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\text{A } 2.16$; 1 Peso = $\text{A } 4$; 1 Dollar = $\text{A } 4.20$; 7 fl. süddeutsche Währ. = $\text{A } 12$; 1 Mk.-Rbl. = $\text{A } 1.50$; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 100 fl. Whrg. = Reichsbank-Diskonto 3½ Proz.

21.	Staatspapiere.	1.	Karlsruhe von 1889	92.20	0.	2 1/2.	El. Lahmeyer	144.75	4.	K. P. N. v. 721 S. 6. f.	100.00	4.	M. B. C. A. (f. Gr.) II	100.00	6.	St. L. Fr. M. W. Div.	110.00
22.	D. R.-Anl. (abg.)	2.	do. 1889	—	0.	3.	Licht v. Kr.	127.50	5.	v. 1887 L. S. 6. f.	101.00	4.	do. Ser. III	100.00	6.	St. Louis Wch. u. W.	110.00
23.	do. 1890	3.	do. 1890	—	0.	4.	Schuckert	144.	6.	Fr. Jos. B. I. S. 6. f.	100.00	4.	do. unk. b. 1900	98.	4.	Union Pacific I Mtg.	—
24.	Pr. c. St.-A. (abg.)	3 1/2.	Kassel (abg.)	—	0.	5.	Siem. u. H.	195.	4.	Gal. K. L. B. st. f. S.	100.00	4.	Nass. Ldsch. Lit. Q.	102.20	5.	West. N.-Y. u. P. I. M.	116.70
25.	do. 1890	4.	Köln von 1900	101.40	4.	6 1/2.	Zürich	173.	4.	Gr.-K. 80 v. 1902 Kr.	90.00	4.	do. R. 6.	103.	4.	Oes. M. Bds. u. C.	98.80
26.	do. 1890	4.	Limbürg (abg.)	—	4.	7.	Filzfabr. Fuida	105.	4.	Ksch. O. 80 st. f. S. 6. f.	100.10	4.	do. I.	—	4.	(Income-Bds.)	94.20
27.	Bad. St.-Anl.	4.	Ludwigshafen von 1900	101.40	4.	10.	Gas Frankf.	207.50	4.	do. v. 80 v. 1. O. 6. f.	—	4.	do. F. O. H. K. L.	99.80	4.	* Kantl. und Zins in Gold.	—
28.	do. (abg.) s. f.	4.	do. von 1890 u. 1892	100.80	4.	0.	Oelsk. Gafst.	102.50	4.	do. v. 91 v. 1. O. 6. f.	—	4.	do. M.	—	4.	† Nur Kapital in Gold.	—
29.	Bayr. Abl.-Rente s. f.	3 1/2.	do. 1890	92.40	4.	7.	Qum. v. Br. f. f.	—	4.	Lb. C. J. st. f. S. 6. f.	92.	4.	do. N.	—	4.	Zi. Versch. Obligationen.	98.50
30.	E. B. u. A. A.	3 1/2.	Magdeburg von 1891	104.	4.	10.	Kupf. Heidh.	119.90	4.	do. st. f. I. S. 6. f.	100.	4.	do. P.	—	4.	Bank f. industr. Untn. A.	100.00
31.	E. B. St.-Anl.	3 1/2.	Mainz von 1891	—	4.	10.	Lederf. N. Sp.	180.50	4.	Mähr. Grh. v. 95 Kr.	100.30	4.	do. O.	—	4.	orient. Eisenb.	100.00
32.	Hamb. St.-Anleihe	3 1/2.	do. 1891	—	4.	10.	Löhnb.-Mühle	—	4.	Öst. Lokb. st. f. O. 6. f.	109.	4.	Pfäz. Hyp.-Bank	101.60	4.	Braueri Binding	101.50
33.	do. 1891	3 1/2.	do. 1890	99.	4.	10.	Masch. A. Hilp.	—	4.	do. conv. v. 74	91.80	4.	Pom. Hyp.-A.-B.	99.10	4.	do. Essighaus	—
34.	Gr. Hess. St.-R.	3 1/2.	do. 1878 u. 1883	99.	4.	10.	do. Klein	85.	4.	do. v. 1903 Lit. C.	93.80	4.	do. (Apr.-Okt.)	—	4.	do. Nicolay Han.	100.
35.	do. Anl. (v. 97)	3 1/2.	do. 1880 u. 1883	99.	4.	10.	Mach. Silef. D.	451.	4.	do. Lit. A. st. f. S. 6. f.	100.80	4.	do. (Jan.-Juli)	—	4.	do. Kempf (abg.)	100.
36.	do. 1890	3 1/2.	do. (abg.)	99.	4.	10.	do. Osm. Deutz	147.	4.	do. B.	107.80	4.	do. (Apr.-Okt.)	—	4.	do. Storch Speyer	100.
37.	do. 1890	3 1/2.	Manheim von 1899	101.10	4.	10.	Karlsruher	245.80	4.	do. Süd (lent) st. f. O. 6. f.	107.60	4.	Pr. B.-Cr.-Act. R.	—	4.	do. Werger	101.
38.	do. 1890	3 1/2.	do. 1900	—	4.	10.	Mot. Osm.	110.	4.	do. 85.	85.	4.	do. Ser. III	115.	4.	Buderus Eisenwerk	103.50
39.	Sächsische Rente	3 1/2.	do. 1888	—	4.	10.	Schp. Frh.	189.	4.	do. v. 1871	Fr. 88.40	4.	do. IV	115.	4.	Cementfabrik Karst.	100.60
40.	Württ. Anl.	3 1/2.	do. 1895	—	4.	10.	Whiten. St.	197.	4.	do. Stab. 73/74 st. f. O. 6. f.	110.75	4.	do. XVII	100.90	4.	Cementw. Heideberg	102.80
41.	do. (abg.)	3 1/2.	do. 1898	98.50	4.	10.	Mehl u. Br. H.	98.50	4.	do. Br. 72 st. f. O. 6. f.	102.80	4.	do. XVIII	100.	4.	Ch. B. u. A. Sodafabr.	108.40
42.	do. 1890	3 1/2.	München von 1900	104.	4.	10.	Ölf. Ver. D.	139.50	4.	do. Stab. 83 st. f. O. 6. f.	102.	4.	do. XX	95.40	4.	Fabr. Gröschel u. C.	103.50
43.	do. 1890	3 1/2.	Nürnberg von 1899	98.80	4.	10.	Pinselt. Nrb.	131.70	4.	do. v. 1885 st. f. O. 6. f.	92.30	4.	Pr. C. B. C. A. Q. v. 90	100.90	4.	Fabr. Gröschel u. C.	103.50
44.	do. 1890	3 1/2.	Pforzheim von 1899	101.20	4.	10.	Prz. St. Wess.	229.	4.	do. (Eg. N.) st. f. O. 6. f.	91.	4.	do. von 1899	103.	4.	Fabr. Gröschel u. C.	103.50
45.	do. 1890	3 1/2.	do. (abg.) von 1883	98.30	4.	10.	Schulz. F. Fuida	125.	4.	do. v. 1905 st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 80, 88, 94	96.30	4.	Ind. Mannh.	111.80
46.	do. 1890	3 1/2.	Wiesbaden von 1900	102.	4.	10.	Silber. Glasind.	257.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1890	96.30	4.	Dortmund Union	102.10
47.	do. 1890	3 1/2.	do. 1901	102.	4.	10.	Spinn. Lamp.	93.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1901	103.20	4.	Esb.-B. Frankfurt a. M.	97.
48.	do. 1890	3 1/2.	do. (abg.)	99.10	4.	10.	u. Bw. Qsp.	—	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	Eisenbahn-Renten-Bk.	102.70
49.	do. 1890	3 1/2.	do. von 1887	—	4.	10.	Nordl. Jute	—	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	Pr. C.-K. O. v. 1901	104.50	4.	do. 100.10	—
50.	do. 1890	3 1/2.	do. 1891 (abg.)	99.10	4.	10.	Westl.	122.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. von 1887 u. 1891	99.10	4.	El. Allg. G.-Oh. S. 4	103.70
51.	do. 1890	3 1/2.	do. 1890	99.10	4.	10.	Tr. Th. Rg. abg.	—	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1890	99.60	4.	do. Serie I-III	101.40
52.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	99.10	4.	10.	Verl. Deutsche	141.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	Pr. Hyp.-A.-B. abg.	115.40	4.	Rk. f. elektr. Unt. Zürich	—
53.	do. 1890	3 1/2.	Worms von 1887/89	—	4.	10.	Richter	85.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. a. 80% abg.	100.75	4.	E. G. f. elektr. U. Berlin	—
54.	do. 1890	3 1/2.	do. 1890	—	4.	10.	Köln	85.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. a. 80% abg.	94.50	4.	do. Frankfurt a. M.	99.
55.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Stralsburg	118.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	Pr. H.-Vers.-A. G.	99.70	4.	do. Helios	78.40
56.	do. 1890	3 1/2.	Würzburg von 1899	103.	4.	10.	Verz. Eis. Hildg.	269.40	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. do.	78.40
57.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Zellst. Waldb.	—	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Ges. Lahmeyer	101.30
58.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Licht. Kr. Berlin	104.40
59.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Schuckert	102.60
60.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Siemens & Halske	105.
61.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Con. Nürnberg	97.
62.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Werke Berlin	102.
63.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. do.	100.40
64.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Kaliw. Aschersleben H.	100.
65.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Kib. d. Pr. Pfäz. B.	106.
66.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Löhnb. Mühle	106.
67.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Osterr. Alp. M. I. G.	102.50
68.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Palmengart. Frkt. a. M.	96.50
69.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Rh. Met. Düsseldorf	94.
70.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Ung. Lok.-E. B. Kr.	97.75
71.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. do. Serie II	97.75
72.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Ver. D. Olfshenken	104.60
73.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Ulfr. Fw. Levk.	101.20
74.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Westd. J. Sp. v. W.	97.90
75.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.	do. Zool. O. Frkt. a. M.	97.10
76.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
77.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
78.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
79.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
80.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
81.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
82.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
83.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
84.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
85.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
86.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
87.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
88.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
89.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
90.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
91.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.	10.	Ver. Drend.	89.	4.	do. 200er st. f. O. 6. f.	93.50	4.	do. 1903	103.90	4.		—
92.	do. 1890	3 1/2.	do. 1892	—	4.</												

Stock- und Schirmfabrik Renker,
Langgasse 3, an der Marktstrasse.
Billigste Preise. — Eigenes Fabrikat.
Reparaturen und Ueberziehen
in gewünschter Zeit.



**Leitern
u. Gerüste**
für alle Gewerbe
liefert zu Fabrikpreisen
Aug. Kunz,
Biesbaden.
Telephon 3325.



WIESBADEN.



Wenn auch noch keine **Post** und
Apotheke, so doch eine **Dro-**
gerie mit amtlichem **Marken-**
verkauf befindet sich im

Südwest-Viertel

und zwar
Ecke Kais.-Friedr.-Ring 52 u. Luxemburgstr.
Telefon 2993.

LUXEMBURG-DROGERIE

Achtung!
 Siehe hiermit bekannt, daß ich keine Pferde-
 Meggerei betreibe. — Führe meine Rinds- und
 Schweine-Meggerei nach wie vor weiter.
 Gleichzeitig empfehle ich prima Rindfleisch
 50 Pf., sowie Kalbs- und Schweinefleisch zu
 billigsten Preisen.
 Hochachtungsvoll
J. Ettingshaus, Metzger,
 Sehmundstraße 31.

Wiener Masken-
 Leihanstalt von Madame E. Rehak,
Rangasse 32,
 Neubau, Europäischer Hof.
Spezialität in Damen- u. Herren-
 Masken, Dominos, aparte Neu-
 heiten zum Verkauf und zum Ver-
 leihen. — Modelle stets am Lager.



Nassauische Hauptgenossenschaftskasse

E. G. m. b. H.

Gegründet 1893.

Zentralkasse für die Vereine des Verbandes
nass. landw. Genossenschaften,
Kassentelle der Landwirtschaftskammer
für den Reg.-Bez. Wiesbaden.
Reichsbank-Telephon
Giro-Konto, Moritzstr. 29. No. 2791.
F 491
Gerichtlich eingetragen, von 164 ange-
schlossenen Genossenschaften mit
21427 Mitgliedern übernommene Haft-
summe **Mk. 3.805.000.—**
Reservelonds und eingezahlte Geschäfts-
anteile am 31. Dezember 1904
Mk. 208.996.66

Annahme von

Spareinlagen zu 3 1/2 %

bis zu Mk. 5000.— Verzinsung vom Tage
der Einzahlung ab. Ausfertigung der Spar-
kassenbücher kostenfrei.
Kassensunden von 9 bis 12 1/2 Uhr.

Rhein- u. Moselweine.

Besonders ausgewählte mustergültige
Weine, wegen ihrer guten Jahr-
gänge angenehm mündende und für
ihre Preislagen ganz besonders volle kräftige
und sehr preiswerte Qualitäten, die die
Beachtung jedes Konsumenten verdienen, der
nach einer besseren Bezugsadresse sucht.

Man prüfe und vergleiche deshalb meine
Weine mit denen jeder Konkurrenz.

Kurzer Auszug
aus meiner Hauptliste.

Bodenheimer	Fl. 50 Pf., bei mehr 45 Pf.	Fl. 50
Trarbach Mosel	70	50
Laubheimer	Fl. 60 Pf., bei mehr 55	50
Gelsenheimer Schröderberg	70	65
Gracher Mosberg	70	65
Ingelheimer rot	70	65
(eigenes Kelterung).		
Hattenh. Boxberg	80	75
Mittelheim, Edelmann	80	75
(Kreuzen des Pfarrers).		
Zeltinger	Fl. 80	75
Erbacher Riesling	90	85
(eigenes Wachstum).		
Josephshöfer	Fl. 100	95
Ostlicher Elsel	100	90
(Kreuzen des Wirtes).		
Oberingelheimer	Fl. 100 Pf.,	90
Erbach, Hühnerberg	125	115
(eigenes Wachstum).		
Assmannshäuser	Fl. 125	115
Scharzberg, Auslese	125	115
Ostlich, Dornberg	130	120
(Kreuzen Baron von Känberg).		
Rüdesheimer	Fl. 140 Pf., bei mehr 125	125
Lege Hohlweg.		
Braunberger Auslese	140	130
Berncasteler Auslese	160	150
Erdener Treppchen	180	170
Trarbacher Schlossberg	225	210
Maximilian Grünhäuser		
Herrnberg	250	230

Die Weine in mittlerer und höherer Preis-
lage werden wegen ihres zum Teil sehr langen
Flaschenalters mit schönstem Flaschen-Bouquet
geliefert und verdienen bei Kennern die größte
Beachtung.

Speziell zu empfehlen:

Assmannshäuser Fl. 150 Pf., bei mehr 140 Pf.	Fl. 150
(Königl. Domäne, Fass No. 51).	
1895. Neroberger	Fl. 150 Mk.
(Fass No. 28, Königl. Domäne).	
1899. Erbacher Honigberg	Fl. 170 Mk.
(Kreuzen Prinz Albrecht von Preußen).	
1900. Hoochheimer Neuberg	Fl. 180 Mk.
(Fass No. 7, Kreuzen Graf Schönborn).	
Rauenthaler Steil	Fl. 180 Mk.
(Fass No. 73, Königl. Domäne).	
1897. Rüdesheim, Schloßberg	Fl. 190 Mk.
(Fass No. 33, Königl. Domäne).	
1899. Steinberger	Fl. 2.— Mk.
(Fass No. 15, Königl. Domäne).	

Macobruener Fl. 3.— Mk.,
ausgewählt von der städt. Kommission
für das Kurhaus.

Bordeaux-, Burgunder- u. Südweine

laut Spezial-Liste.

Sämtl. deutsche Schaumweine und
französ. Champagner liefere ich als
sehr bedeutender Abnehmer der
ersten Fabriken zu besonderen Vorzugs-
preisen. 8923

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Grauenstrasse,
Bezirkskernsprecher No. 216.

Kellereien:

Städt. Oberrealschule, Oranienstrasse 14,
sowie Ostlich i. Rheingau.
Ausgedehntes Lager von 120.000 Ltr.

Endlich ein sanfter Kamm!

Kamm-Reiniger „Ideal“

Neu! (D. R.-G.) Stück 25 Pf. Neu!
Reinigt jeden Kamm in wenigen Sekunden
gründlich und leicht. 834

P. A. Stoss, Taunusstr. 2,
Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreis.

Glaschenwein-Versteigerung zu Wiesbaden.

Am Donnerstag, den 23. Februar 1905. Nachmittags 2 Uhr
beginnend, versteigere ich im

Saale des Kathol. Lesevereins zu Wiesbaden,
27a Luisenstraße 27a,

zufolge Auftrags der A. Wilhelmj Aktien-Gesellschaft in Liquid.
zu Hattenheim i. Rheingau:

ca. 10,700 Flaschen Rheingauer Weine

der Jahrgänge 1858 bis 1900, im Tagwerthe von Mk. 0.70 bis
Mk. 12.— pr. Flasche, ferner

100 Flaschen 1874er Cognac fin Champagne

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Listen sind durch den Unterzeichneten erhältlich.

Probetage am 21. u. 22. Februar er., Vormittags von 10 Uhr
bis Nachmittags 5 Uhr, im Versteigerungssaale Luisenstraße 27a
zu Wiesbaden, sowie Proben während der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich,

Schwalbacherstraße 7. Auctionator und Tagator.

TH-SCHWEISSGUTH



Ruhrkohlen u. Ruhrkoks
bewährter Zechen u. Kokereien
Braunkohlen-Briketts u.
Belgische Anker-Anthracit
Bonne Espérance-Herstal
gesetzl. geschützt.

Comptoir: Nerostrasse 17.

Telefon No. 274.

Zahn-Atelier

45a Schwalbacherstraße 45a, Ecke Michelsberg, 1. Etage.

Spezialität: Porzellanfüllungen, künstl. Zahnersatz ohne Platte.

Schonendste Behandlung. — Billige Preise. — Sprechstunden: 9—1 und 1/2 3—6 Uhr.

Robert Biehl, Dentist; zuletzt 2 Jahre Assistent b. Herrn Zahnarzt H. Beck hier.

Telefon
453.



Begründet
1886.

Großer Massen-Fischverkauf.

Empfehle ffr. Cablian im Ausschnitt 50—60 Pf., Schollen 60,
Merland 50, prima Schellfische, alle Größen, 30—50 Pf.,
H. Ostender Steinbutt 1 Mk., Seezungen, Limander, rothfl. Salm im
Ausschnitt 1.80, hochfeinsten Tafel-Zander v. 80 Pf. an, Brat-Zander,
extra prima lebendfrische Norddeutscher Angelschellfische
per Pfd. 60 Pf., Backfische ohne Gräten per Pfd. 30 Pf., lebende
Aale, Hechte, Karpfen, Bachforellen, Monifendamer Bratbücklinge,
sämmliche geräucherte und marinierte Fischwaren billigt. Frische Seezungen.

Auf dem Markt bitte genau
auf meine Firma zu achten!

Photographie.

Ball-Saison:

Electr. Licht-Aufnahmen täglich bis 7 Uhr
Abends. 242

Zu späterer Stunde Anmeldung erwünscht.

Atelier J. B. Schäfer,

Hotel Taunus, 21 Rheinstraße 21, Part.

Spanische Rotweine.

Vino Espagnola, Fl. 60 Pf., bei 13 Fl. 55 Pf.
Alicante, 70 „ „ „ 65
Span. Burgunder, 80 „ „ „ 75
Priorato, 85 „ „ „ 80

Algerische Rotweine.

Algier extra, Fl. 70, bei 13 Fl. 65 Pf.
Algier extra superior, 80 „ „ „ 75

Sämtliche Sorten sind vorzügliche, sehr
preiswerte Weine, welche ganz besonderer Be-
achtung empfehle. 206

F. A. Dienstbach,

Herderstrasse 10.

Conserven

gut u. billig.

Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose	82 Pf.
Erbsen	„	45
Breihbohnen	„	35
La Perlbohnen	„	50
La Wachbohnen	„	50
Prinzbohnen	„	70
Dicke Bohnen	„	80
La Bruchspargel	„	85
La Stangenpargel	„	100
Mirabellen	„	80
Kirschen	„	80
Aprikosen	„	120
Pflaumen, 1/2 Fr., gesch.	„	140
Kohlraabi	„	45

Bei Abnahme von 10 Dosen Rabatt.

Saalgaasse 2. D. Fuchs, Ecke
Telephon 475, Webergaasse, 878

Echtes Schwarzbrot

(rund und lang) aus den Bäckereien von
Gebrüder Knapp in Frankfurt und Oberreifen
per Stück 50 Pf.

bei

E. Kohler, Westendstraße 24.

K. Schwenk, Feldstraße 24.

Weitere Verkaufsstellen werden nach Be-
darf errichtet. Näheres bei H. Knapp, Lehr-
straße 27, Bort.

Blut-Orangen,

tadellose Frucht,
saftig und süß, fast alle ohne Kerne,
das Stück zu
8 Pf., 10 Pf., 12 Pf. u. 15 Pf.
empfiehlt 346

J. C. Keiper,

52 Kirchgaasse 52.

Telephon 114.

Prima gewässertes geschlachtetes

Geflügel.

Gänse Blund 75 Pf.
Schnitzhühner Stück von 1.50 bis 2 Mk.
Capannen Stück von Mk. 2.20 an.
Suppenhühner Stück von Mk. 2.10 an.

C. F. W. Schwank Nachf.,

Schwalbacherstr. 43. Telefon 414.

Jeden Freitag:

Feinste Angelschellfische,
Cablian im Ausschnitt

empfiehlt billig Georg Fuchs, Moritzstr. 46.

Sie verderben

Ihre Suppe,
wenn Sie alte oder minderwertige Fabrik-
nudeln verwenden.

Sie verbessern

aber Ihre Suppe,
wenn Sie Wiener's reine Eierteigwaren
verwenden, als:

Suppen-Nudeln,
Eier-Gerste,
Eier-Riebeln.

Täglich frisch nur zu haben 73

Weiner's Eierteigwaren-Geschäft,
Hauergasse 17.

FRANKREICH bietet sein edelstes Produkt DEUTSCHLAND dar!



Enorme Mengen erlesener Gewächse
der Champagne kauften wir zur Herstellung
unserer Marke **HENKELL TROCKEN**

im Januar 1905
gleich in früheren Jahren in Frankreich ein.

HENKELL & Co.,
gegründet 1832 MAINZ.

Vertreter: **Jacob Heymann**, Wiesbaden, Adelheidstrasse 78. Telefon 2554.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Etat des Innern. — Die überlästigten Landbürgermeister Nassau. — Die entschuldigten Automobilen. — Prostitution. — Paritätisfragen.

Berlin, 15. Februar.

Von Ministerpräsident v. Hammerstein.

Das Haus beschließt zunächst, die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Medizinalrathes Köpke zu Hamburg wegen Verleumdung des Abgeordnetenhauses nicht zu erteilen.

Darauf wird die allgemeine Besprechung des Etats des Innern fortgesetzt.

Hierzu ist noch ein Antrag Kuntz eingegangen, der dahin geht, für 1906 ein Grenzkommissariat in Schwalm-Landkreis einzustellen.

Abg. Hübner (freif. Volksp.) glaubt, daß es jetzt, wo Hunderttausende erwarten, daß das Haus etwas für die Arbeiter tue, ganz verfehlt sei, nach einer Beschränkung des Wahlrechts zu streben. Es müsse jetzt ein Schritt vorwärts getan werden. Das beste wäre in dieser Beziehung die Schaffung eines Reichsvereinsgesetzes. Unser Wahlrecht sei völlig unlogisch geworden. Es müsse in die Ur- wie in die Abgeordnetenwahlen wieder ein logisches Prinzip hineingebracht werden. Der Redner schließt dann eingehend die unglaublichen Anomalien in Berlin.

Abg. v. Bülow-Humburg (nat.-lib.): Ich hatte im vorigen Jahre schon die Überbürdung der ländlichen Bürgermeister in der Provinz Hessen-Nassau mit staatlichen Geschäften hier vorgebracht. Die Bürgermeister, zu 1/2 Staatsbeamte und nur zu 1/2 Gemeindebeamte, beschwerten sich besonders darüber, daß sie als Staatsbeamte der Staatsanwaltschaft mit Requisitionen der Staatsanwaltschaft, sowie der Amtsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters außerordentlich in Anspruch genommen werden, und daß ihnen hierfür nur die baren Ausgaben vergütet werden. Der Wunsch der Bürgermeister, daß der Staat ihnen diese Tätigkeit vergütet, wird schwerlich in Erfüllung gehen können. Unbedingt muß aber darauf gesehen werden, daß die staatlichen Geschäfte der Bürgermeister nicht in dem bisherigen Umfang weiter sich vermehren, insbesondere daß das Schreibwerk vermindert wird. Ein weiterer Wunsch der Bürgermeister in den Orten mit mehr als 1200 Einwohnern, denen auf Grund der Landgemeindeordnung von der Gemeinde ein Gehalt und eine Pension bewilligt werden kann, aber in der Regel aus Sparmaßregeln nicht gewährt wird, geht dahin, die Regierung möge das Gesetz dahin ändern, daß diese Befugnis der Gemeinde in einen Zwang auf Bewilligung eines Gehalts und einer Pension umgewandelt wird. In meiner Freude hat der Herr Minister des Innern im vorigen Jahre wegen der Anregung der Überbürdung der Bürgermeister Erhebungen in der Provinz Hessen-Nassau veranlaßt. Welches Resultat diese Erhebungen gehabt haben, ist mir nicht bekannt. Ich bitte darum.

Minister Freiherr v. Hammerstein: Die Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung hat ja erheblich zur Belastung der Bürgermeister, die auch die Disziplin verwalten, geführt. Auf die vorjährige Anregung des Vorredners habe ich Berichte von den Regierungen gefordert, und kann feststellen, daß das Schreibwerk nach Möglichkeit vermindert wird, und daß man sich bestrebt, die Bürgermeister nicht mit Sachen, die von anderen Behörden zu erledigen wären, zu belasten. Einen gesetzlichen Zwang, den Bürgermeistern in Gemeinden mit mehr als 1200 Einwohnern ein angemessenes Gehalt und Pension zu geben, möchte ich ablehnen als einen zu großen Eingriff in die Selbstverwaltung. Dies war der Anlaß, weshalb auch bei Erlass des Kommunalabgabengesetzes ein gesetzlicher Zwang hier nicht eingeführt wurde.

Abg. Gump (freif.) unterstützt den Wunsch des Abg. Bülow, warnt aber davor, den ländlichen Kreisen das Wahlrecht zu verkleinern. Bei Berlin könne man analog dem Reichstagswahlrecht verfahren. Wenn dann die Liberalen in der Stadtverordneten-Versammlung bleiben, könnte man weiter über diese Frage reden. Er stehe auf dem Standpunkt der Verfassung, daß die Minister vom König frei zu ernennen seien; er (Redner) denke, sie würden noch konservativer und zentrumsfreundlicher sein, als wenn das Parlament sie wählte, das würde den Liberalen wenig angenehm sein. Redner wendet sich schließlich gegen das schnelle Fahren der Automobilen und erklärt, wenn er Minister wäre, würde er jeden, der einen anderen überfährt, mit zwei Jahren Gefängnis bestrafen. (Gelächter.)

Minister Freiherr v. Hammerstein erklärt: die Automobilität sei noch nicht fertiggestellt, doch könne er mitteilen, daß auf 54 Todesfälle durch Überfahren nur vier auf Kraftwagen kommen, auf 497 schwere Verletzungen nur 51 auf Kraftwagen. Die Zahlen seien nicht erschreckend. Von dem heutigen Verkehr seien die Automobilen nicht mehr zu trennen; es könne daher nur eine Aufgabe sein, sie dem Verkehr anzupassen. Sodann betont der Minister, daß er es bedauern würde, wenn die Verfassung in der Richtung geändert würde, daß die starke Macht der Krone, durch die Preußen groß geworden sei, irgendwie beeinträchtigt werde. (Beifall.)

Abg. Gaffel (freif. Volksp.) führt aus: Wenn man Herrn Gump folgte, würden alle Arbeiter unter 21 Jahren aus der Organisation herausgedrängt werden. Das könne aber nach den Erfahrungen im Bergarbeiterstreik nicht gewünscht werden. Deshalb wende sich seine Partei gegen den Vorschlag des Abg. v. Joditz. Ferner wolle er dem Abg. Gump bemerken, daß das Berliner Wahlrecht ohne Gesetzgebung nicht geändert werden könne. Doch wolle er ihm verraten, daß viele Kreise der Berliner Bevölkerung ein allgemeines und gleiches, aber an eine gewisse Zensur und an die Aufenthaltzeit gebundenes Wahlrecht wünschten.

Abg. Heilig (Zentr.) befragt die Kommunalbesteuerung, insbesondere nach ihrem gemeinen Wert.

Abg. Frick (nat.-lib.) anerkennt, daß die Berliner Polizei mit großer Sorgfalt die Unfälle, die auf zu schnellem Fahren beruhen, zu verhüten suche.

Abg. Brömel (freif. Ver.) erklärt: Der Minister habe gemeint, seine Bemerkung hänge unter der Kritik. Wegen dieser Art, die Mitglieder des Hauses anzugreifen, lege er Bewahrung ein.

Abg. Vallaske (Zentr.) beleuchtet die anlässlich der jüngsten Fälle in der Öffentlichkeit erörterte Frage des Schutzes der Jugend vor der Prostitution. Gessen werde nur eine Kasernierung der Prostitution. Gessen müsse der Minister auch dem männlichen Dürmentum entgegen treten.

Minister Freiherr v. Hammerstein erklärt: Wenn sachlich diskutiert werde, sei er gern bereit, ebenso zu antworten. Dem Vorredner stimme er zu, daß es Pflicht sei, die Prostitution einzudämmen, was nur durch eine Kasernierung möglich sei. Die Kirche, Religion und die Polizei hätten zusammen zu wirken. Zudem in den Straßen der großen Städte sei es unbeschreiblich. Noch mehr aber sei die Beseitigung des Zuhältertums, der männlichen Dürmen, erforderlich. Die Regierung werde kein Mittel unversucht lassen. Ein Mittel habe sie aber nicht. (Beifall.)

Abg. Wierschny (Volksp.) befragt sich über die Anderrung polnischer Ortsnamen in das Deutsche.

Minister Freiherr v. Hammerstein erklärt: Was er schon so oft gesagt habe, könne er nur wiederholen. Die Regierung wolle Frieden in der Dänemark, aber nicht unter dem Opfer des Deutschtums, sondern unter der Voraussetzung, daß die Polen Preußen werden.

Abg. de Witt erhält gegenüber den vorgestrigen Ausführungen des Ministers seine Behauptung aufrecht, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz die Rechte der Selbstverwaltungskörper beschränkt.

Minister Freiherr v. Hammerstein erwidert: Es sei durchaus dem Gesetz entsprechend verfahren worden.

Abg. Münsterberg (freif. Ver.) führt aus: Eine Kasernierung und die Polizei würden der Prostitution nicht Abbruch tun. Die soziale Hebung der unteren Volksklassen würde weit mehr Erfolg haben.

Abg. Herold (Zentr.) bittet den Minister, dem Bureaukratismus in dem Verwaltungssystem einen Damm zu setzen. Bezüglich des Vereinsgesetzes lehne er entschieden den Vorschlag des Freiherrn v. Joditz ab, von dem Besuch politischer Versammlungen Minderjährige auszuschließen. Was das Wahlrecht angehe, müsse man das bestehende Wahlrecht zu verbessern suchen. Der Minister habe vorgeschlagen den Zankapfel der Parität in die Erörterung geworfen und meine, weil 14 Prozent der Landräte katholisch seien, hätten die Katholiken keinen Grund zu Paritätsklagen. Die katholische Bevölkerung mache aber 35 Prozent aus. Jetzt verlange das Zentrum eine Statistik und auch eine Statistik darüber, wie viel Beamte einem Korps angehört haben. Das Zentrum verlange eine vollständige und klare Antwort. (Beifall im Zentrum.)

Minister Freiherr v. Hammerstein erwidert: Eine Liste, ob die Beamten den Korps angehört haben oder nicht, werde nicht geführt; bisher seien auch keine Listen über die Konfession geführt worden. Die Katholiken

Ämliche Anzeigen

Holzversteigerung der Oberförsterei

Chausseebau.

Mittw. u. Brennholz. Freitag, den 24. Februar, Morgens 10 Uhr, im Brennholzigen Saale zu Schlagenbach. a. Kuchholz aus Rönnebachwald. Unter dem Badweg, Hilde Frau, Hantenkopf und Brühlbach. Eichen: 10 Stämme — 8 fm. Stangen 28 Stk. I. Gl., 10 Stk. II. Gl., ca. 51 rm Kuchholz, 126 rm Kuchholz. Buchen: 1 Stamm — 1 fm. Kuchholz: 84 Stämme — 8 fm. Stangen 48 Stk. I. Gl., 81 Stk. II. Gl., 189 Stk. III. Gl., 12 Stk. IV. bis VI. Gl. b. Brennholz. Eichen: 9 rm Scheit, 152 rm Kuchholz, 70 Stk. Wellen, 8 rm Stodholz. Buchen: 324 rm Scheit, 412 rm Kuchholz, 175 Stk. Wellen. Rindholz: 9 rm Kuchholz. F 284

Vormittags kommt der Rönnebachwald zum Verkauf, von 1 Uhr ab die anderen Distrikte.

Widerräumliche Anzeigen

Männer-Turnverein.

Bei Auslosung

der Anteilscheine

zum

Turnhallen-Bau

wurden folgende

Nummern gezogen:

Zu 10 Mark: 18, 14, 22, 26, 31, 43, 78, 80, 89, 106, 124, 128, 144, 146, 179, 201, 218, 287.

Zu 25 Mark: 17, 19, 22, 102, 189, 161, 167, 175.

Zu 50 Mark: 81, 65, 90. F 458

Die Beiträge können bei unserem Kassier, Herrn Knoch, Sedanstraße 9, in der Zeit von 2—4 Uhr in Empfang genommen werden. Der Vorstand des Männer-Turnvereins.

Wichtig!!! Die größte Wichtig!!!

Masken-Leihanstalt

von Frau Uhlmann,

Ellenbogengasse 11,

empfiehlt Damen und Herren Maskenkostüme u. Dominos in großer Auswahl sehr billig.



KODAK-AUSSTELLUNG.

Photogr. Vergrößerungen
von Amateur-Aufnahmen.

Praktische Vorführung der modernsten Errungenschaften zur Ausübung der Amateurphotographie in den Stunden 11—1 Vormittags und 4—6 nachmittags.

Nur 3 Tage.

Donnerstag, den 16., Freitag, den 17., und
Samstag, den 18. Februar 1905.

+ Eintritt frei. +

ADOLF ELNAIN,

Wilhelmstrasse 46,
am Kaiser-Friedrich-Platz.

Damenbinden,

Drogerie Otto Lille, Moritzstraße 12,

nächst der Moritzstraße. — Telefon 2744.

Reiset Alle!

Herrn-Anzüge w. u. Gar. u. Maß angef.,
Hof- u. M. Leber, 10 M. Maße gemendet 7 M.,
sowie getr. Kleid. ger. u. rep. bei H. Kleber,
Herrn-Anz., Luisenstr. 6. Reichh. Brust-Gold, z. D.

nur allerbeste Qualität, sehr weich u. bequem,
a. d. Badet 1 M. Gürtel dazu von 60 M. an.
Kriegsgewand, Bettunterlagen und sammtl.
Artikel f. d. Brautausstattung. Billigste Preise.
Auf prima 1. Hypothek
werden 110,000 M. unter halber Beleihung für
1. April zu leihen gesucht. Das Haus ist
sehr rentabel und befindet sich in erster Lage
Wiesbadens. Offerten erbeten u. U. 561
an den Tagel.-Verlag.

Kranken- und Sterbekasse für Schreiner und Genossen verwandt. Berufe zu Wiesbaden, E. H. No. 3.

Samstag, den 18. Februar, Abends
8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Mohren“,
Reugasse 15:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vor-
sitzenden u. Rechnungsablage des Kassiers. 2. Er-
gänzungswahl des Vorstandes. 3. Etwasige Anträge
nach § 33, Absatz 4 des Statuts. 4. Sonstige
Rassenangelegenheiten.

Wir laden die Mitglieder hiermit höf. ein und
bitten um zahlr. Besuch. Der Kassenvorstand.

Schönstes Andenken

ist ein lebensgroßes Porträt
in Zeichnung u. Oel. Naturgetreu
und künstlerisch ausgeführt nach
jeder Photographie billiger von

D. Krüger,
Mallstr. 1,
Parterre.

Bestell. auch bei Hrn. Dör, Vergold., Mauritianstr. 7.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht 4 Flacon 60 M., Doppelflacon 1 M.
in Apotheken. Blum's Flora-Drogerie,
Große Burgstraße 5.

Männer-Ashl,

Dohheimerstraße 55,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Angendholz a. d. d. 1.—
Buchen-Scheitholz a. d. d. 1.70
frei ins Haus.

Teppiche werden gründlich geklopft u. gereinigt.

Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F 220

Phrenologin Panag. 5, 1. r.,
im Vorderhaus.

hätten in seiner Verwaltung vollkommene Parität. Die Bevölkerung allein könne nicht maßgebend sein. Darauf wird das Ministergehalt bewilligt. Das Haus vertagt die Weiterberatung auf 11 Uhr. Schluss 5 Uhr.

Herrenhaus. Gibernia-Vorlage.

Der Präsident teilt die Namen der neu ins Herrenhaus Berufenen mit und daß dem Geschiede v. Hilow das Präsentationsrecht verliehen worden sei.

Zum Schriftführer wurde an Stelle des verstorbenen Dr. Wiese Oberbürgermeister Westmann-Nagel gewählt. Der Geheimere Kommerzienrat Weger berichtet über die Gibernia-Vorlage, die von der Kommission unverändert angenommen wird. Die Kommission schlägt ferner eine Resolution vor, welche besagt, daß die Mehrzahl der aus den Gibernia-Dividenden über die zur Verzinsung der entsprechenden ausgebenen Staatsanleiheverpflichtungen oder Schapanweisungen erforderlichen Beiträge sollen verwendet werden zur Amortisation dieser Schuldverschreibungen oder Schapanweisungen, und zwar über das gesetzliche Mindestmaß von 5 Prozent der jeweiligen Realisationschuld hinaus.

In der Generaldiskussion führt Professor Dr. Schmoller aus: Meine politischen Freunde treten einstimmig für die Gibernia-Vorlage ein. Wir halten es für nützlich, daß in den Händen der Regierung ein erheblicher Kohlenbesitz sei, um eventuell dem Kohlenpreisschwanken entgegenzutreten oder daneben zu stehen, aber jedenfalls einen erheblichen Einfluß auf den Produktionsmarkt und die Preise ausüben zu können. Wir anerkennen vollständig, daß das Kohlenpreisschwanke von 1891 bis 1900 richtig operierte und segensreich wirkte, und daß die Leistung des Syndikats nicht bloß auf den Privatgewinn, sondern auch auf das allgemeine Staatswohl Rücksicht nimmt. Herr Rindorf ist nicht nur ein kaufmännisches Genie, sondern auch ein Mann von großen politischen und staatsmännischen Gesichtspunkten. Aber derartige Persönlichkeiten sind niemals sicher, die Majorität zu beherrschen, und die Majorität der gewöhnlichen Geschäftsleute sagt: „Geschäft ist Geschäft“. Diese ganz großen Organisationen müssen aber im Interesse des Gemeinwohls und des Vaterlandes in erster Linie gelenkt werden. Wir müssen daher solche Potenzen verstärken, wie sie im rheinischen fiskalischen Bergbau vorhanden sind, dann haben wir einen Einfluß darauf. Medner räumt dann die Leistung des Kartells und fährt fort: Derartige wird künftig gewiß auch in unserer Kohlenindustrie eintreten. Der Staat hat große eigene Kräfte und zwischen diesen liegt die Gibernia. Ich bin überzeugt, der Staat wird die Gibernia über kurz oder lang erwerben. Ich glaube nicht, daß der Trost dieses verhindern wird. Die ganze Agitation der Gibernia und des Kohlenpreisschwankes war etwas kurzfristig und aus einer momentanen Verwirrung hervorgegangen. Niemand treibt mehr Agitation für die gesamte Verstaatlichung des preussischen Kohlenbergbaus, als wer eine so kleine Korrektur, wie sie hier vorgeschlagen wird, entzweit abweist. Gewiß gäbe es auch andere Mittel, z. B. ein großes beschränkendes Syndikat und Kartellgesetz. Es müßte aber vielleicht Jahre dauern, ehe wir es bekommen, und wenn wir es bekommen, dann wird man viel

leicht, wie in Amerika die großen gewandten Geschäftsleute, sagen: Durch dieses Gesetz fahren wir mit vier Pferden durch. Deshalb ist es richtiger, auf diesem Wege dem Gesamtinteresse eine Verwirklichung oder einen Einfluß zu schaffen. Ob der Staat in das Syndikat eintritt oder nicht, sei dahingestellt; das ist Sache des Handelsministers. Wir bitten ihn nur, hier nochmals auszusprechen, daß die Staatsregierung nicht an eine allgemeine Verstaatlichung des Kohlenbergbaus in Rheinland und Westfalen denkt.

Handelsminister Müller erklärt: Der Finanzminister und ich sind vollständig davon überzeugt, daß es im höchsten Grade fehlerhaft wäre, wenn wir daran denken wollten, den gesamten Kohlenbergbau zu verstaatlichen. Wir erkennen beide an, was die Privatinitiative auf diesem Gebiete geschaffen hat, und sobald wir beide der Meinung sind, daß wir nicht die Verantwortung übernehmen möchten für die Preisbildung der Kohle für unser ganzes Land. Die Preisbildung der Kohle in Rheinland und Westfalen ist ein bestimmtes nicht nur für das ganze deutsche Vaterland, nein, für den europäischen Kontinent. Eine solche Verantwortung zu tragen, wäre ungemein schwer für die Regierung. Wir wünschen vor allen Dingen, auch durch Entwicklung der Privatindustrie die ganze Industrie zu fördern. Drittens ist für uns maßgebend gewesen, daß wir durch eine Verstaatlichung des Steinkohlenbergbaus der Arbeiterschaft gegenüber in eine Situation kommen, die auch im höchsten Grade verantwortungsvoll wäre und die nicht ausschloß, daß die staatliche Autorität vor einem schweren Konflikt stehen würde. Alles in allem genommen, ist nicht nur der Finanzminister und ich, sondern auch das ganze Staatsministerium einstimmt der Meinung, daß wir diesen Schritt der Verstaatlichung der Gibernia tun sollen, um denjenigen Einfluß zu gewinnen, den Professor Schmoller so vortrefflich eben gekennzeichnet hat. Ich bitte Sie, unseren ersten Schritt, wenn er auch ein halber ist, gut zu heißen, und ich bin sehr überzeugt, daß unser Einfluß auf das Kohlenpreisschwanke ebenso erheblich sein wird, als er bisher im Kohlenpreisschwanke gewesen ist.

Freiherr v. Schorlemer fährt aus: Die Ereignisse der letzten Jahre haben die Überzeugung weitverbreitet, daß ein maßgebender staatlicher Einfluß auf die Kohlenpreisschwankung und die Kohlenpreisschwankung nicht mehr entbehrt werden kann. Ich denke dabei nicht an den letzten Bergarbeiterausstand und seine Ursache. Was diesen betrifft, kann man schon heute sagen, daß die vorhandenen Mängel einen solchen Ausstand in einem so allgemeinen Umfang nicht gerechtfertigt haben und daß es wohlhin unangenehm empfunden worden ist, daß bei diesem Ausstand mit den Sozialdemokraten Arm in Arm die sogenannten christlichen Gewerkschaften gingen. (Zustimmung.) Die Arbeiter können zur Gewerkschaft und zum Herrenhaus Vertrauen haben, daß den berechtigten Ansprüchen Unterbreitung gewährt und den unberechtigten mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird. Die Syndikate sind notwendig und bei richtiger Leitung auch der Allgemeinheit nützlich. Aber die Kohle ist unentbehrlich für die gesamte öffentliche Wirtschaft. Das Recht der Bodenschätze kann nicht der wüsten Spekulation ausgetan werden. (Sehr richtig!) Diese Gesichtspunkte muß auch das Kohlenpreisschwanke im Auge behalten. Der Staat muß eventuell eingreifen, wenn

die Interessen der Allgemeinheit bedroht und verletzt erscheinen. Wir haben als Kohlenkonsumenten zurzeit den dreifachen Preis von 1887 gezahlt und stehen einer Verbindung gegenüber, welche den Preis zu monopolisieren im Begriffe steht. Ich möchte mich aber entschieden gegen die Verstaatlichung aussprechen, weil ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch das Syndikat sich mehr als bisher bemüht wird, daß die privaten und Sonderinteressen denen der Allgemeinheit untergeordnet werden müssen. Darum wünsche ich das Eingreifen des Staates, soweit er einmengen bestimmend auch bei der Preisfestsetzung mitwirken kann. Mit der bisherigen fiskalischen Förderung ist kein ausschlaggebender Einfluß auf das Kohlenpreisschwanke möglich, trotzdem empfehle ich die Annahme der Gibernia-Vorlage in Erwartung, daß die Regierung auf dem betretenen Wege voranzutreten und nicht eher stillstehen wird, bis sie von uns notwendigen erkannten Einfluß gewinnt. (Zustimmung.)

Graf Wirsing fährt aus: Über den Vorschlag bis zur Ausarbeitung der Vorlage hat keine glückliche Hand geschwebt. Der Medner bemängelt insbesondere die der Dresdener Bank bewilligte Provision und fährt fort: Auch wir haben, wie seinerzeit der Handelsminister Müller als Reichstagsabgeordneter, durchaus nicht den Wunsch nach Verstaatlichung des gesamten Bergbaus. Der staatliche Betrieb ist immer schwerfälliger, schematischer und bürokratischer als der private, wie man bei unseren Eisenbahnen genugsam konstatieren kann. Aber der Staat muß in der Lage sein, für den Betrieb seiner Eisenbahnen sich seine Kohlen selbst zu beschaffen. Die Gefahren der letzten Tage haben einen ganz besonderen Eindruck nach dieser Richtung machen müssen. Die Aufsichtsorgane des Staates müssen rechtzeitig eingreifen und nicht warten, bis der Streik ausbrach, wenn die erhobenen Beschwerden gerechtfertigt waren. Dieser Konfliktbruch von Hunderttausenden ist aber wesentlich hervorgerufen durch die Agitation der Sozialdemokratie. (Zustimmung.) Ich frage, ob nicht, wenn die Regierung jetzt mit der Revision des Berggesetzes kommt, darin die Möglichkeit einer Stärkung der sozialdemokratischen Agitation liegt. — Die Annahme der Gibernia-Vorlage empfehle ich. (Zustimmung.)

Damit schließt die Generaldiskussion.

Ohne Debatte wird hierauf die Vorlage und die von der Kommission empfohlene Resolution angenommen.

Die Petitionen von O. Kramer in Steele und anderen um staatlichen Ankauf und um den Betrieb kleinerer Betrieben im Ruhrkohlengebiet, deren Stilllegung von gewissen Bedenken verurteilt worden ist, werden der Regierung als Material überwiesen.

Die Petition des Zentralverbandes deutscher Zigarren- und Tabakladeninhaber in Hamburg um Beseitigung der Konsumvereine und um Verbot der Annahme von Stellen in Vereinen und Genossenschaften seitens der Staats- und Kommunalbeamten wird bezüglich ersterer ein Teil als Material überwiesen; im übrigen wird darüber zur Tagesordnung übergegangen.

Über die Petition des Zentralverbandes deutscher Gewerbetreibender in Belgien, die denselben Gegenstand betrifft wie der zweite Teil der Hamburger Petition, wird gleichfalls zur Tagesordnung übergegangen.

Morgen: Petitionen, Ober-Regulierungsgesetz und allgemeine Diskussion der Kanalvorlage.

Bayern-Verein „Bavaria“.

Sonntag, den 19. Februar, Abends 7 Uhr 71 Minuten, findet in sämtlichen Sälen des feenhaft beleuchteten „Gefellenshauses“ unser diesjähriger großer Maskenball



statt. — In demselben haben sich schon mehrere Oberländer Habselbtreiber und Schachplattler, welche unser Maskenfest verheerlichen helfen wollen, angemeldet.

Wir laden sämtliche Bandsleute, Freunde, Mitglieder und früheren Besucher unserer Veranstaltungen ein, sich recht zahlreich zu beteiligen. Maskenbälle und Einladungen für Herren (eine Dame frei) à 1 Mk. sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie in den Geschäften von Ernst Keller, Zigarrenhandlung, Kirchstraße 17, Mols Keller, Weinrestaurant, Kirchstr. 18, M. Domestbauer, Friseur, Schwalbacherstr. 1, S. Zimmer, Uhrmacher, Michelberg, Suhrstr. 4, Zigarrengeschäft, Mauritiusstr. 3, A. Müller, Uhrmacher, Saalstraße, Joseph Belkauer, Marktstr. 8, und Lorenz Belkauer, Süßwaren, 17, zu haben. Der Vorstand.



Großer Massen-Fischverkauf.

Prima Schellfische nach Größe 40—60 Pf. Cablian, ganze Fische, 30—40 Pf. Cablian im Anschnitt 60—70 Pf. Feinster Ostseefisch 40 Pf. Backfische ohne Gräten 30 Pf. Merlan 50 Pf. Lebendfr. Norderneher Angelschellfische 60—70 Pf. Kleine Seesungen (Soles) pro Pfd. 1 Mk. Extra prima Heilbutt im Anschnitt 1.20 Mk. Schollen 70 Pf. Makrelen 70 Pf. Ronge 70 Pf. Fluszkander von 80 Pf. an. Lebendfr. Rheinzander 1.20 bis 1.50 Mk. Lebende Rheinhechte 1.20 bis 1.50 Mk. Karpfen 1.20 Mk. Schleie 1.80 Mk. Bachforellen 1.50 Mk. Rothfleischiger Salm im Anschnitt 1.50 bis 1.80 Mk. Stör im Anschnitt 2 Mk. Monikendamer Bratbücklinge pro Stück 8 u. 10 Pf., pro Dhd. 80 Pf. u. 1 Mk. Frische grüne Heringe pro Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 1 Mk. Frische Seemuscheln pro 100 Stück 60 Pf. Stinte (Eberlauf) 50 Pf.

Karl Reimer,

Cigarren-Special-Geschäft,
10 Mauritiusstrasse 10.

Stelle eine Parthie Cigarren, so lange der Vorrath reicht, zu besonders billigen Preisen zum Verkauf. 10 Stück 30 Pf. und 10 Stück 40 Pf.

Mainzer Carneval-Verein.

Sonntag, den 19. Februar, von 3 Uhr bis 11 Uhr Abends.



Grosser Jahrmarkt,
ein Jahrmarkt in der Fruchthalle
im Jahre 1865

(Man.-No. 8106) F 81

Imposante Vereinigung

von Lebenswürdigkeiten, Nahrheiten u. Lustbarkeiten.

Aufzug der Oesterreicher von Anno 1865.

Eintrittspreis 50 Pf.

Fabrik u. Lager: Heiliggrabgasse 4. Lager: Johannisstrasse 12, 14. Holzlager: Rheinallee-Zollhafen.

Grosse Auswahl completer moderner

Wohnungs-Einrichtungen

nur eigener Herstellung.

Entwürfe und Voranschlag gratis und franco.

Martin Jourdan, Rheinische Möbelfabrik, Mainz.

(No. 5686) F 80

Von getrockneten Früchten,

in- und ausländischen, wollen Sie sich beim Einkauf von der Realität, Qualität und Billigkeit in meinem Schaufenster überzeugen.

Zwetschen u. 10 Pf. an per Pfd., gem. Obst u. 25 Pf. an,

Ringäpfel per Kiste 15, 75 u. s. w.

Extra □-Zucker p. Pfd. 26 Pf., Ia gest. Zucker p. Pfd. 24 Pf.

Preise bleiben bei Entnahme von Waaren von jetzt bis Ostern bestehen.

Altstadt-Consum, Inh.: Carl Bih,

Mehlgasse 31, nächst der Goldgasse.

Alte Gebisse

oder Theile derselben, sowie altes Gold, Silber, Platin, kauft stets

Louis Fomy, Juwelier,
Saalgasse 36, am Kochbrunnen.

Gestirnt, gebohrt, genietet wird: Glas, Marmor, Alabaster, Steingut, Kunstgegenstände aller Art, Feinbesetzer (Vorseilen, Feuerfest, im Wasser haltbar.) Figuren, geräuchert, gezeichnet. Uhlmann, Wiesenplatz 2, 1. Etage.

Phrenologin, Walramstr. 30, Sch. D. Hnts.

Reichshallen-Theater.

Heute ringt:

Georg Lurich, Welt-meisterschafts-ringer, contra

Krook, Meisterschaftsringer v. Schweden.

Achner, bayr. Meisterschafts-ringer, contra

König, Meisterschaftsringer von Süddeutschland.

Ferner

das neue glänzende Specialitätenprogramm

10% Rabatt

gewähre ich auf die sich bei meiner Inventur ergebenen Restbestände von älteren abgelagerten Rheinweinen im Preise von Mk. 1.30 bis Mk. 8.—

E. Brunn,

Weinhandlung, Adelheidstrasse 25, Telephon 2274. 885

2 Waggon feinste Murcia-Blut-Orangen (ca. 200,000 Stück).

Größe, sauer, süße Blasen-Brüche (Gegensatz) — nur einige Tage der Stadt 8 Pf., per Duzend 90 Pf., Riste von 100 Stück 7.40 Mk., Riste von 200 Stück 14 Mk., etwas kleinere Früchte per Stück 6 Pf., per Duzend 70 Pf. Feinste volltätige neue Zitronen per Stück 5 Pf., 100 Stück 4 Mk.

Gebrüder Hattemer, Eupendurstr. 5, Schiersteinerstr. 1, Rheinstraße 73, Adolfsstraße 1.

Waggon	per 20, 28, 35, 40 u. 50 Pf.
ohne Stein	50
Gemisch. Obst	80 u. 50
Stück Obst	88 u. 40
Stück Obst	60, 70 u. 80
Stück Obst	70
Stück Obst	80
Stück Obst	40
Gemisch. Obst	94, 80, 40 u. 50
Stück Obst	25, 35, 50 u. 60

Philipp Lieser, Cranienstr. 52, Ecke Goethestr. Telephon 2717. 246

Frische Holl.

Angelschellfische

eingetroffen. 2094
J. W. Weber, Moritzstraße 13,
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2.

Stückfisch, tagl. frisch gewäss., foms. Loberbau empf. Fr. Drenk, Eckenweg, 6. Nr. a. d. Markt.

Möbel-Musverkauf.

Wegen Umzug 1. u. 2. h. Kleiderschränke, Verticows, Nachschonmoden mit Wärmor und Spiegel, Betten, Trümpfspiel u. Stufe, Tisch, Stühle, Sophas, Divan, Kleiderschränke, sowie alle anderen Möbel zu denkbar bill. Preisen.
W. Mayer, 23 Moritzstraße 23, 1. St.
Günstige Gelegenheit für Brautleute.

Geruchlose Zimmerclosets, Bidets u.

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Carl Koch, Installations-Geschäft, Ecke Bahnhof u. Luisenstr. Telephon 3410. 826

Dieses Jahr befindet sich die überall

Masken-Verleihanstalt

von **Jacob Fuhr**, Bärenstr. 2.

Bedeutend vergrößert in schönen Costümen, originalen Gesichtsmasken, Theater-Garderobe für Vereine in jeder Auswahl sehr bill. Tel. 2737.

fächer-, sowie Schildpatt- und Elfenbein-Reparaturen

worden angenommen.

Parfümerie Altstaetter, Ecke Lang- u. Webergasse.

Einige Gr. Nessel zu 8 Mk., auch pfundweise, abg. Röh. Poststraße 14, 8.



Bilsener Urquell, echt, wie es früher Hotel Sonnenhof lieferte.

Culmbacher Pilsbräu, Wiesbadener Biere (hell und dunkel) liefert in Flaschen und in den beliebtesten Bierfass-Automaten. Bestere sind mit Gießvorrichtung und eignen sich besonders zu Festlichkeiten und Gesellschaften. Berliner Weibier.

N. Ruhl, Friedrichstraße 10. Telephon 2888.

4000 **Grosser Pfund.**

Fisch-Verkauf

Wellritzstrasse 33 und auf dem Markte.

Frisch vom Fang empfehle:

Feinste



grosse 45 Pf.
mittel 35 „
kleine 30 „

Fischconsum W. Frickel.



Telephon 2234.

Bestellungen erbitte frühzeitig.

Extr. Norderneyer Angel-Schellfische 50-60 Pf.
H. Cablian 30, im Ausschnitt 50 bis 60 Pf.

Dorsch 25, Merlans 30, Stinte (Eperlans) 40 Pf.

Lebendfr. Zander 80, Rheinhechte 90, Barsche 60.

H. rothfl. Salm im Ausschnitt 1.50 Mk.

Aechte Seezungen 1 Mk., Rothaugen (Limandes) 70.

Echter Steinbutt (Turbots), 2-3-pfdg., 90 Pf.

Schollen 35 bis 50, Backfische ohne Gräten 30, Rheinbackfische 30.

Frische grüne Häringe Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 90 Pf.

Echte süsse Bratbücklinge St. 7, Dtzd. 80 Pf.

Nur heute und morgen:

Echte Kieler Sprotten Pfd. 50, 3-Pfd.-Kiste 1.20.

Feinster Lachsaufschnitt Pfd. 1.50 Mk., 1/2 Pfd. 40 Pf.

Feinste Isländer Matjes-Häringe Stück 25 Pf.

Täglich frisch gebackene Fische.

Tapisseristin,

buchaus selbstständig und branchefundig, flott und gewandt im Verkehr mit bester Kundschaft, per sofort oder später gesucht.

Offerten mit Bild, Zeugnissen und Ansprüchen an (No. 1094) F 192

Leonhard Tieß, Bonn.

Die Heils-Armee

im Saal Frankenstr. 13.

Freitag, 17. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:

Extra-Abend.

Vortrag von Major Treite, Divisions-Offizier.

Polsterarbeiten, Neuaufrichten, Umarbeiten in u. außer dem Hause, Gardinen aufhängen, Tapezieren, Linoleum legen sauber u. billig. Bestellg. per Karte erh. **H. David**, Schumannstr. 41. Dasselbst ein eleg. Divan billig zu verkaufen.

Just neuer 2thür. Kleiderschrank billig zu verkaufen Poststraße 5, 2. r.

Walmühlstrasse

3-stöckiges Wohnhaus wegen Todesfall zu verkaufen.

Preis 65,000 Mk.

J. Meier, Agentur, Tannustr. 28.

Villa oder Etagenhaus

mit 5 oder 6 Zimmern in der Stadt sofort zu kaufen gesucht durch

A. H. Dürmer, Friedrichstraße 86.

Wer eine Villa zu verkaufen hat

beauftragt mit dem Verkauf

J. Meier, Agentur, Tannustr. 28.

Haus

(Wellritzviertel) zu kaufen gesucht. Röh. Weberstraße 15, 2.

120,000 Mk. anzul.

wünscht eine Herrschaft auf 1. Hypothek Betrag kann auch getheilt werden. Offerten erbeten unter P. 567 an den Tagbl.-Verlag.

Capital 60—80,000 Mk.

ist auf 1. Hypothek auszuliehen. Off. unter U. 568 an den Tagbl.-Verlag richten.

7-8000 Mk. gegen hypothet. Sicherheit u. 5% gesucht. Off. u. N. 565 an d. Tagbl.-Verlag.

17,500 Mark auf 1. Hypothek per sofort oder später auszuliehen. Offerten unter P. 567 an den Tagbl.-Verlag.

Pa. 2. Hypothek,

25-30,000 Mk., vom Selbstdarleiber gesucht.

Off. unter P. 562 an den Tagbl.-Verlag erh.

Haus u. Acker, lwp. Weinberg, werden b. angefert. Kapellenstraße 7, 2. St. 1.

Näheres sucht noch einige Stunden im Laufe. Röh. Sebansstraße 5, 2. St.

Elegant. Herren-Maskenanzug

billig zu verkaufen Johannisstraße 2, 1. r.

Theater-Maskencostüme u. 1 Garberoden- fächer billig zu verkaufen Mohrstraße 14.

Maskenan. zu verl. Bernerstr. 10, 2. St.

Spezialverl. Friedrichstraße 19, 2. St.

Eleg. Hosenanzug u. Schellenpelerette billig zu verl. Karlstraße 5, 1. St.

Ein schöner D.-Maskenanzug, Columbia, noch neu, billig zu verkaufen Schumannstr. 23, 1. rechts.

Verl. Maskenanlage zu verl. Moritzstr. 28, 8.

Ch. D. Preisliste für mittelgroße Figur zu verleiden. Angul. Nachm. Oranienstr. 82, 1. l.

Schöne Damen-Mask. (Anz.) zu verleiden Schlachthausstraße 24, Eing. Gartenh.

Mask. u. w. zu vl. Philippstraße 83, 1. l.

Maskenan. Hosenanzug, sehr schön, zu verl. oder verl. Moritzstraße 43, 8. St.

Sch. D.-Anz. (W.) b. vl. Poststr. 5, 2. r.

Ademische

Zuschneideschule

von Fel. Stein, Bahnhofstraße 6, 2. r., vom 1. März ab Büttenplatz 1a, 2. St.

Erste älteste u. preisw. Fachschule am Plage

für die sämtl. Damen- u. Herren-Garderobe, Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Beicht schlichte Methode, Vorzugl. prakt. Unterricht. Gröndl. Ausbild. für Schneid. u. Directr. Tagl. Aufnahme. Costüme w. zugeführt u. einziger Schnittmuster-Verkauf, sowie Büsten in Stoff u. Lack a. d. Preis.

Wiederrichter 16 hochherrsch. Wohnung (Preis 1400 Mk.) zu verm.

Wiederrichter 16, 3. St. ein gut möbl. Zim. zu v.

Zither-Verein.

Samstag, den 25. Februar:

Großer Preis-Maskenball

im Saale des

Turn-Vereins, Hellmündstraße.

16 werthvolle Preise, 9 Haupt- und 7 Reservepreise.

welche bei Ferd. Zange, Marktstraße 26, ausgestellt sind.

Maskenstern à 1 Mk., Nichtmasken 50 Pf., incl. Abzeichen.

Gerösteter Kaffee

Die von mir in den Handel gebrachten Sorten zeichnen sich infolge ihrer Mischungen durch Ausgiebigkeit, Reinheit, Kraft u. Aroma aus. Meine Spezialität ist das Zusammenstellen sich ergänzender Kaffee-Sorten bester und edelster Qualitäten. Jeder Versuch wird und muß bestätigen, dass meine Mischungen durchweg kräftiger und viel aromatischer sind, als was meine Konkurrenz bietet.

Ich empfehle als hervorragend in Ihren Preislagen:

No. 71 Santos-Mischung 1/2 Ko. = 50 Pf.

72 Vorz. Santos-Misch. 1/2 Ko. = 80 Pf.

51 Java-Mischung 1/2 Ko. = 1.— Mk.

73 Holland-Mischung 1/2 Ko. = 1.10 Mk.

52 Guatemala Misch. 1/2 Ko. = 1.20 Mk.

54 Java-Costar-Misch. 1/2 Ko. = 1.30 Mk.

57 Wiener Mischung 1/2 Ko. = 1.40 Mk.

59 Usambara-M. II 1/2 Ko. = 1.50 Mk.

61 Maribader Misch. 1/2 Ko. = 1.60 Mk.

63 Usambara-Misch. I 1/2 Ko. = 1.70 Mk.

70 Preanger Misch. 1/2 Ko. = 1.80 Mk.

66 arab. Mocca-Mischung 1/2 Ko. = 1.90 Mk.

64 ext. Mocca-Misch. 1/2 Ko. = 2.— Mk.

Zur Zubereitung des Kaffees prüfe man seine Mühle, ob sie so fein wie Gries mahlt, sonst verzeuht man seinen teuren Kaffee. Dazu nehme man am besten eine Karlsruher Maschine. Der Aufguss darf nur mit ganz frisch kochendem wallenden Wasser geschehen. Auf eine große Kaffeemaschine rechnet man 1 Lot = 15 gr Kaffee. Die Karlsruher Kaffeemaschine macht sich durch Ersparnis an Kaffee selbst bezahlt u. liefert ein viel extrakt-reicherer und aromatischerer Getränk.

Wilh. Heinr. Birck, Ecke Adelheid- und Oranienstr. Bezirks-Fernsprecher No. 216.

Ein in best. Lage, untere Albrechtstr., schöner heller Laden mit Wohnung, für viele Geschäfte, am besten für ein Preisgeschäft geeignet, per 1. April preiswürdig zu vermieten. Offerten unter N. 562 an den Tagbl.-Verlag.

Schillerstraße 24 schöne große 4-Zimmer-Wohnung billig zu vermieten. Röh. Bart. 1.

Frontispiz-Wohnung, 3 Zimmer, 1 Küche, ein Keller, Balkon, per 1. April zu vermieten. Röh. Wilhelmstraße 2, 3.

Zwei H. Zimmer, große Küche, 2. Bad, an H. Familie mit 2. Kind zu verm. Preis 18 Mk. m. Röh. bei Sulzbach, Bärenstraße 4.

Geb. Herr sucht möbl. 3. mit Abz. u. voller Pension ab 1. März. Nähe Bahnhof. Offerten mit Preisang. unter C. 567 an den Tagbl.-Verl.

Ungeheures möbl. Zimmer gesucht. Off. unter E. 567 an den Tagbl.-Verlag.

Gedächtnis Vorleserin wünscht noch Beschäftigung. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Röh.

D. Mädchen, w. Luisenstr. 24, 1. Arm. abg. wolle, w. geb., noch einm. vorzuzpr.

Verloren

ein gold. Medaillon

mit Brillanten und Rubinen an goldener Kette. Abzugeben gegen Belohnung Villa Claudia.

Gold. Brosche, Sternform, Walmühlstr., Schloßplatz, Theater, verloren. Gegen Belohnung abzugeben Walmühlstraße 19, 2. rechts.

Kriegshündin

seit Dienstag Abend abhanden gekommen. Wiederbringer entpr. Belohnung. Carl Weidmann, Kellerstraße 15a, Bureau. Vor Anlauf wird dringend gewarnt!

Fremden-Verzeichnis.

Bayrischer Hof. Wagoner, Kfm., Berlin. — Fischer, Kfm., Frankfurt. — Broschowski, Kfm., Berlin.
 Dielenmühle. Joachimsthal, Kfm., Stettin.
 Einhorn. Herrmann, Kfm., Berlin. — Heeg, Kfm., Stuttgart. — Singer, Kfm., Berlin. — Bick, Trossingen. — Rosen, Kfm., Köln. — Kallmann, Kfm., Köln.
 Eisenbahn-Hotel. Reichle, Kfm., Tuttlingen. — Pereboom, Kfm., Lisse. — Brenker, Kfm., Düsseldorf. — Bloch, Kfm., Straßburg.
 Englischer Hof. Rosenberg, Kfm., Berlin. — Mey, Kfm., Herford. — Wohlmann, Kfm., Berlin. — Steiner, Kfm., Nürnberg. — Wundermacher, Fr., Berlin. — Lichtenfels, Fr. m. Tocht., Offenbach.
 Erbsprinz. Grünwald, Kfm., Nastätten. — Berlin, Kfm., Berlin. — Baumann, Bürgermeist., Wolfershausen.
 Europäischer Hof. Püschel, Kfm., Düsseldorf. — Boas, Kfm., Berlin. — Adelman, Kfm., Köln. — John, Kfm., Mannheim. — Engländer, Kfm., Stuttgart. — Bingel, Kfm., Frankfurt. — Gregor, Kfm., Berlin. — Sütterlein, Kfm., Lahr. — Meier, Kfm., Mannheim. — Werneke, Kfm., Heidelberg. — Salinger, Kfm., Berlin. — Strozki, Kfm., Limburg.
 Grüner Wald. Schlager, Kfm., Stuttgart. — Gebhardt, Direktor, Selb. — Dreischer, Kfm., Köln. — Kaufmann, Kfm., Elberfeld. — Luckert, Kfm., Stuttgart. — Baumann, Kfm., Stuttgart. — van Gigh, Kfm., Paris. — Ochs, Kfm., Köln. — Vité, Kfm., Berlin. — Hecking, Kfm., Köln. — May, Kfm., Gießen. — Henkel, Kfm., Berlin. — Fies, Kfm., Berlin. — Lausberger, Kfm., Berlin. — Eberhardt, Kfm., Berlin. — Donner, Bankdirektor, St. Johann.
 Hahn. v. Dewitz-Krebs, Fr. Oberleut., Berlin.
 Happel. Rick, Kfm., Leipzig. — Forst, Kfm., Köln. — Braun, Kfm., Chemnitz.
 Hotel Hohenzollern. Erkel, Kommerzienrat, Kaiserslautern. — Pohl, Schauspieler Dr., Berlin.
 Hotel Impérial. Goldberg, m. Fr., New York.
 Kaiserhof. Bailing, Fr. Schauspieler m. Bed., Köln.

Kölnischer Hof. Jahn, Fr., Wiebrechtshausen.
 Kranz. Fahrhändler, Rent., München.
 Goldenes Kreuz. Bönning, Kfm., Herne.
 Hotel Lloyd. Bock, m. Fr., Jauer.
 Metropole und Monopol. Stoeck, Landesrat, Kassel. — Hartmann, Fabr., Leipzig. — Schöpper, Landgerichtsrat Dr., Gera. — Cuno, Berlin. — Kahl, Fr., Frankfurt. — Junkermann, Hof-Schauspieler, Berlin. — Scheuer, Fr. m. Tocht., Neuwied.
 Minerva. Brüggemann, Stud., Leipzig.
 Hotel Nassau. Closen, Rent. m. Fr., Lüttich. — Harbeck, Fabr., Chicago.
 Pfälzer Hof. Weigelt, Kfm., Mannheim. — Cohnreich, Kfm., Berlin.
 Dr. Plessners Kurhaus. Gutmann, Fr., Ichenhausen. — Stock, m. Fr., Offenbach.
 Quellenhof. Lück, Fr., Darmstadt. — Menke, Kfm. m. Fr., Koblenz. — Vogel, Kfm. m. Fr., Rudesheim.
 Reichspost. Glas, Landrat, Kassel. — Blume, Kfm., Frankfurt. — Schlutermann, Kfm., Hannover.
 Rhein-Hotel. Rudloff, Kfm., Köln. — Katzenstein, Kfm., Gotha. — Nachmann, Kfm., Frankfurt. — v. Buxnoesdey, Gutsbes., Rußland. — Kleinert, Ing., Essen.
 Hotel Riss. Rauch, Amtsrat m. Fr., Braunschweig. — Lichtenberg, Kfm. m. Fr., Köln.
 Hotel Rosa. Boissevain, m. Fr. u. Automobilfahrer, Baarn. — Lowe, m. Bed., London. — Sloman, Kfm., Hamburg.
 Schwelmsberg. Klee, Kfm., Bielefeld. — Groß, Dr. med., Gießen. — Dame, Patent-Anwalt, Berlin. — Betz, Kfm., Koblenz. — Mangold, Kfm., Kassel. — Frohwein, Rent., Trier.
 Tannhäuser. Berggrün, Kfm., Berlin. — Opitz, Kfm., Berlin. — Lingesleben, Bauunternehmer, Halle. — Kraul, Kfm., Heilbronn. — Klenk, Kfm., Bremen. — Ernst, Kfm., Markneukirchen. — Blumentritt, Kfm., Zeitz. — Kürig, Kfm., Berlin. — Goldstein, Kfm., Berlin. — Becher, Kfm., Bonn. — Wedershoven, Kfm., Geldern. — Wetzlar, Kfm., Frankfurt. — Krieger, Kfm., Freiburg. — Gigenberger, Wyk. — Dahmen,

Kfm., Köln. — Seel, Kfm., Straßburg. — Rosentritt, Kfm., Mannheim. — Frhr. Seckendorff, Kfm., Frankfurt. — Hagner, Kfm., Freiburg.
 Taunus-Hotel. Hellmann, Kfm. m. Fr., München. — Roedler, Gerichtsassessor, Metz. — Brunshey, Kfm., Ohligs. — Dieckmann, Kfm., Mülheim.
 Union. Völker, Fr., Würzburg. — Schmitz, Kfm., Boppard. — Tarr, Kfm. m. Fr., Aachen. — Gemmer, Kfm., Straßburg.
 Viktoria-Hotel und Badhaus. Bloem, Fr. Dr., Berlin. — Schweitzer, Fr., Berlin. — Troste, Schriftsteller, Dresden. — Kuntzsch, Fabrikbes., Dresden.
 Vogel. Schliecher, Kfm., Leipzig. — Klein, Wien. — Hinz, Rent., Berlin. — Johns, Kfm., Dresden.
 Weiss. Jockisch, Kfm., Görlitz. — Siemon, Kfm., Lage-Lippe. — Schollwer, Regierungs-Baumstr., Dortmund. — Klein, Kfm., Berlin. — Küppers, Kfm., Köln.
 Westfälischer Hof. Häfke, Kfm., Hannover. — Amana, Kfm., Straßburg.
 Wilhelm. Knauff, Rent., Moskau. — v. Halpert, Dr. jur. m. Fr., London.

In Privathäusern:

Dambachtal 2. Nollenheim, Rent., Berlin.
 Gelsbergstraße 24. Evernne, Kand. not., Nymegen. — Evernne, Rechtsanw., Nymegen.
 Villa Helene. Lublink, m. Schwester, Heereveen.
 Pension Herma. Hermann, Pastor m. Fr., Budow.
 Christl. Hospiz II. Schol. Haiger.
 Villa Prinzessin Luise. Reinach, Fr., Paris.
 Narostraße 5. Paul, Fr., Lübeck. — v. Schmeltow, Fr. Gräfin m. 2 Töcht., Budapest. — König, Sekretär, Stuttgart.
 Nerostraße 21. Ahmet, Konstantinopel.
 Villa Olanda. Friedländer, Fr. Bankdir. m. Tocht., Hamburg.
 Villa Stillfried. Kimble, Fr., Birmingham. — Goodwin, Fr., Virginia.
 Taunusstraße 22. Jorre, Kfm. m. Fr., Hamburg.
 Augenhilfsanstalt. Babilon, Josef, Merl.

Gründe mit, einem berecht. Publikum ergebenst anzugeben, daß ich

Markttstraße 23, 1, vis-à-vis Hotel Einhorn,

ein

Atelier für feine Herrenschneiderei

eingesichtet habe.

Langjährige Tätigkeit als erster Zusneider feinsten Häuser, in Verbindung mit großer Auswahl in Stoffen von ersten Firmen, legen mich in den Stand, das Beste zu bieten. Ich garantiere für tabellösen Sitz und beste Ausführung und liefere Anzüge in deutschen und englischen Stoffen zu mäßigen Preisen.

Um geneigten Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Adolf Bothe, Schneidermeister.

Makulatur

in Päckchen zu 50 Pfg.
der Centner Mk. 4.—

zu haben
im Tagblatt-Verlag.

Shampooiren

Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur,
im Abonnement 1/2 Dtzd. Karten Mk. 4.50

H. Giersch, Goldgasse 18,
erst. Ladung v. d. Laugasse.

Diejenige Dame (500), welche

den 5. nicht getroffen, wird ersucht, Sonntag, den 19.,
um dieselbe Zeit bestimmt zu kommen. N. N.

Wallenstein!

Ruf Dich unbedingt noch einmal sehen.

T-y.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27

fertigt in kürzester Zeit in jeder gewünschten
Ausstattung

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- u. Kartenform,
Besuchs- u. Danksagungskarten mit Trauer-
rand, Aufdrucke auf Kranzschleifen, Nach-
rufe und Grabreden, Todes-Anzeigen als
Zeitungsbeilagen.

Trauerstoffe,
Trauerkleider,
Trauerröcke,
Trauerblusen

in allen Preislagen.

J. Hertz,
Langgasse 20.

69

Familien-Nachrichten

Eodes-Anzeige.

Berwandten und Bekannten die
schmerzliche Mitteilung, daß unsere
gute Mutter, Groß- u. Urgroßmutter,

Frau Johannette Wallauer,

geb. Eichenbach,

im Alter von 85 Jahren gestorben ist.

Wiesbaden, 16. Februar 1905.

Alberstraße 16a.

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Freitag
Nachmittag 2 Uhr vom Leichenhause
aus statt.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Eodes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige
Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute, fürsorgende Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter,

Grau Katharine Reinhard,

geb. Fernkes,

am 15. d. M., abends 7 Uhr, nach langem, schwerem Leiden, wohl-
versehen mit den hl. Sterbesakramenten sanft verschieden ist.

Wiesbaden, den 16. Februar 1905.

Markttstraße 7.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Carl Reinhard, Hofriseur.

Die Trauerfeier findet Samstag, den 18. d. M., nachmittags
8 Uhr, in der Leichenhalle des alten Friedhofes, hieran anschließend
die Beerdigung auf dem neuen Friedhofe statt.

Die feierlichen Exequien finden am Samstag, den 18. d. M.,
vormittags 9 1/2 Uhr, in der Bonifatiuskirche statt.

Huldgeleitet vom Grabe unseres lieben teuren Verstorbenen, des

Schmiedfabrikanten Lorenz Freeb,

sagen wir für die überaus vielen Beweise liebevoller Teilnahme, sowie den
reichen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, ins-
besondere noch Herrn Pfarrer Friedrich für den uns geleisteten trostreichen Bei-
stand unseren innigsten tiefgefühlten Dank.

Wiesbaden, den 15. Februar 1905.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Freeb, geb. Gadenheuer.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 7. Febr.: dem Spengler Otto Hirsch e.
S. Otto Robert; dem Tagelöhner Karl Neumann
e. L. Dorothea Josefine. 8. Febr.: dem
Flaschenbinder Franz Helm e. S. Alfons
Friedrich; dem Badiergehilfen Ludwig Rumpf
e. L. Dora; dem Correspondenten Adolf Gora
e. S. Erich Adolf Rudolf. 9. Febr.: dem
Schlossergehilfen Karl Urban e. S. Karl Wilhelm.
10. Febr.: dem Herrnschneidergehilfen Hartwig
Müller e. S. Paul; dem Ingenieur Alexander
Benz e. S. Adolf Eugen; dem Seiger August
Wickling e. L. Auguste Karoline. 11. Febr.:
dem Handelsmann Emil Siegmund e. S. Willy
Emil; dem städtischen Bademeister August Rumpf
e. L. Anna Katharina Charlotte; dem Fabrik-
arbeiter Heinrich Albiner e. L. Margarethe.
12. Febr.: dem Lindergehilfen Johann Zimmer
e. S. Adolf Ludwig Max.

Ausgeboren. Gärtnergehilfe Reinhold Herbst hier
mit Auguste Rau hier. Fabrikarbeiter Jakob
Bredörfer, Wittwer, in Oedrich mit Katharine
Reimer hier. Fuhrmann Michael Bühner hier
mit Katharine Stiel hier. Vermessungsgehilfe
Heinrich Schilling hier mit Henriette Gerhardt
hier. Koch Ernst Marjowski hier mit Margare-
the Grün zu Albig. Küstler Kaspar Schmidt
hier mit Katharine Ulrich zu Frankfurt a. M.
Geschäftsführer Heinrich Albrecht Wilhelm
Oehner zu Petersburg mit Auguste Elisabeth
Haas hier. Dekorationsmaler Georg Albert
Albrecht hier mit Elisabeth Rumpfort hier.
Schuhmachergehilfe Georg Rose hier mit Sophie
Welsch hier. Fuhrmann Georg Wilhelm
Johann Louis Emil Müller zu Strimmaragethä
mit Johanne Genna Schmidt zu Niederlindbach.
Schneidergehilfe Julius Fuchner hier mit Regina
Märner hier. Steinbauer Andreas Wittgen zu
Dalsbach mit Anna Maria Kamm zu Oedrich.
Kellner Karl Hoffmann hier mit Wilhelmine
Berke hier. Schneidermeister Anton Kaele hier
mit Anna Rein hier. Referendar Dr. jur. Karl
Rath hier mit Bony Rach hier.

Gestorben. 11. Febr.: Privatier Helene Schauen-
burg, 73 J.; Frieda, L. des Stedenwärters
Adolf Wolf, 1 J.; Dorothea, geb. Hoyer, Wittwe
des Rentiers Daniel Dietrich Knoop, 74 J.;
Schuhmachermeister Wilhelm Zerjak, 57 J.;
Architekt Johann Baulh, 41 J.; Julie, L. des
Gaufseerarbeiters Christian Schäfer, 2 J.; Marie,
geb. Jäger, Wittwe des Landmanns Jakob
Krimmann aus Rastel, 56 J. 12. Febr.: Stuhl-
fabrikant Lorenz Freeb, 56 J.; Wilhelm Schmidt,
10 J.; Heinrich, S. des Tagelöhners Heinrich
Gert, 11 J.; Major Gustav Rasper, 63 J.
13. Febr.: Edmund, S. des Regierungssekretärs
Gustav Jäger, 5 J.; Margarethe, geb. Leber,
Chefred. des Lindermeisters Bernhard Kraft,
31 J.; Elisabeth, geb. Bohl, Wittwe des Bahn-
wärters Philipp Bohl aus St. Goarshausen,
50 J. 14. Febr.: Frieda, L. des Leichenführers
Wilhelm Ochs aus Langenschwalbach, 10 J.;
Aushülfsarbeiterin Friederike Thier, 46 J.;
Johannette, geb. Tiefenbach, Wittwe des
Installeurs Gottfried Wallauer, 85 J.
15. Febr.: Privatier Heinrich Menges, 48 J.

Vergeht die hungernden Vögel nicht!

Hoffnung und Erinnerung sind Rosen,
Von einem Stamme mit der Blüthezeit
Nur ohne Dornen.

Grillparzer.

(43. Fortsetzung.)

Adrienne.

Roman von G. Warden. — Autorisierte Bearbeitung.

„Ich möchte aber wissen, wie es dem armen Thurston geht und dich interessiert es ja auch. Vielleicht war Milreine hier und brachte eine Postkarte, welche vergessen wurde, uns auszurichten.“

„Das läßt sich ja leicht feststellen. Ich werde läuten. Nun, und wir können die Dienerschaft befragen.“ Mit einer nachlässigen Bewegung wandte sich das junge Mädchen dem Glöckchen zu und klingelte.

Als aber Adrienne keine Frage an die eintretende Dienerin richtete und unverwandt nach den Planken des Treppens blickte, sah Frau Stafford sich veranlaßt, selbst das zu erörtern, was sie wissen wollte, ob Herr Milreine dagewesen oder nicht.

„Ich weiß es nicht“, entgegnete das Mädchen.

Dann fragte sie nach.

Die Dienerin entfernte sich und kehrte nach mehreren Minuten mit der Meldung zurück, daß Herr Milreine nach London gefahren sei.

„Nach London“, rief Adrienne plötzlich, aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, „nach London? Heute Abend?“

„Heute, ja, aber bereits am Morgen. Er muß den Zug bemitteln haben, welcher nach demjenigen fährt, mit dem der Herr Graf und die Frau Gräfin fort sind.“

Als Horster wie gewöhnlich gegen zwölf Uhr nach dem Hausen des Rentmeisters ging, war er bereits fortgefahren!

„Und ließ den Kranken allein?“

„O nein, die Frau des Parthüters vom Nordeingange war bei ihm.“

„Vom Nordeingange lagen Sie?“

Das Mädchen bejahte und Frau Stafford fragte nun ihrerseits:

„Wann ist Herr Milreine zurückgekommen?“

„Noch gar nicht. Er muß auch nicht die Absicht gehabt haben, so rasch wieder hier zu sein, denn er sagte zu Frau Vence, daß er möglicherweise erst morgen im Laufe des Vormittags komme, er wisse noch nicht, wie lange er geschäftlich in London aufgehalten werde. Wenn es irgend möglich sei, kehre er schon heute mit dem Mitternachtszuge zurück, jedenfalls aber müsse sie das bleiben, bis er selbst sie von ihrem Posten abdicke. Kein Mensch dürfe bei Herrn Thurston eintreten, um ihn zu stören, das trug er ihr mehrmals auf.“

Da keine weiteren Fragen an die Dienerin gestellt wurden, entfernte sich dieselbe. Frau Stafford aber schenkte auf das peinlichste Veracht.

Wie seltsam dieser ganze Vorfall, Adrienne! Ich bin überzeugt, dein Vater hatte keine Ahnung davon, daß Milreine nach London fahre, und wenn er schon weg

mußte, begreife ich nicht, weswegen er Frau Vence als Wärterin genommen. Das Weib des Parthüters vom Südpfortal hätte es viel näher gehabt, ganz abgesehen davon, daß Frau Vence ja stottert ist.“

„Ja, stottert! Sie könnte den Dienst am Nordpfortal ebenso wenig versehen wie ihr Mann, der auch nicht hört. Die Tochter ist es, welche alles tun muß! Verbrich dir nicht den Kopf, Nun, ich meinerseits habe es vollkommen aufgegeben, die exzentrischen Launen Herrn Milreines zu ergründen.“

22.

„Er war also bei Bewußtsein?“ fragte der Doktor.

„Ja, während der Dauer einer Stunde ist er bei vollständigem Bewußtsein gewesen.“

„Ich verstehe nicht, daß mich diese Nachricht über-

rascht. Wann war das? Gerade jetzt?“

„Nein, gestern abends oder richtiger gesagt heute

morgens, beiläufig um vier Uhr, wenn mich nicht alles

täuscht.“

„Hat er Sie erkannt?“

„Sofort.“

„Sprach er?“

„Ja, ganz vernünftig und deutlich sogar.“

„Sie haben ihm hoffentlich nicht erlaubt, sich aufzu-

regen?“

„Ich tat mein Möglichstes, es zu verhindern. Finden

Sie ihn besser oder schlechter?“

Der Doktor schüttelte den Kopf.

„In einer Hinsicht ist das zurückgekehrte Bewußtsein

natürlich als eine Besserung anzusehen; im Allgemein-

befinden kann ich aber eine solche nicht konstatieren, denn

der Puls ist schlechter als er gestern gewesen. Wir wollen

immerhin das Beste hoffen.“

„Fürchten Sie denn das Schlechteste?“

„Für den Moment, nein. Wenn Sie mich aber

fragen, ob ich glaube, daß er genesen werde, sehe ich mich

leider gezwungen, mit einer Verneinung zu antworten.“

In Milreines Zügen trat ein seltsamer Ausdruck zur

Schau.

„Kann nichts mehr geschehen, Doktor?“ fragte er nach

einer längeren Pause.

„Ich fürchte, nein.“

„Und Sie glauben, daß er dem Tode verfallen sei?“

Der Doktor nickte bejahend.

„Meinen Sie, daß das Bewußtsein sich nochmals ein-

stellen könne?“

„Das läßt sich schwer bestimmen, aber es ist nicht

unwahrscheinlich.“

Eine übermäßige lange Pause entstand.

„Ich muß jetzt gehen, Milreine. Ich habe einen

schweren Tag vor mir, denn gerade jetzt sind sehr viele

Krankheitsfälle in Stod-Derrington. Auch Sie sehen sehr

übel aus, junger Freund. Soll ich auf dem Schlosse eine

Postkarte für Sie ausrichten?“

„Die Gräfin ist doch fort“, rief Milreine mit einer

gewissen Lebhaftigkeit.

„Allerdings, aber ich erhielt eine Postkarte von der

Kontesse, welche mich bat, nach meinem Besuche hier nach

dem Schlosse zu kommen.“

„Ist die Kontesse krank?“

„Ich glaube kaum, es fehlt ihr ja nie etwas! Viel-

leicht Frau Stafford, die sehr zart ist, oder möglicher-

weise auch die tolle kleine Amerikanerin. Warum fragen Sie?“

Milreine zögerte ein paar Augenblicke mit der Ant-

wort, dann sprach er leidend:

„Ich glaube, die Kontesse wird in einer rein persön-

lichen Angelegenheit mit Ihnen sprechen wollen. Sie

müssen wissen, daß sie es sich in den Kopf gesetzt hat,

in ihren Patienten sehen zu wollen.“

„Wozu in aller Welt?“

„Eine Dame, wie ich vermute, junge Damen

pflegen ja oftmals deren zu haben. Unser Patient ist ihr

sympathisch. Sie war vorgestern hier, und ich glaube,

daß ich sie tödlich beleidigt habe, weil ich ihr den Ein-

tritt in das Krankenzimmer verweigerte. Sie sind doch

gewiß meiner Ansicht, daß es für ein zartes, junges Mäd-

chen durchaus nicht passend sein kann, den Schwerkranken

zu sehen.“

„Natürlich nicht. Sie kann ihm nichts nützen und

sein Anblick würde sie nur ganz unnötig aufregen. Wer

weiß, ob sie dann nicht selbst die bedenklichsten Nerven-

erschütterungen bekäme. Sie haben also der Kleinen den

Eintritt verweigert?“

„Allerdings. Und abgesehen davon, daß sie sehr böse

auf mich war, gab sie mir zu verstehen, daß sie alles daran

setzen werde, um ihren Willen zu erreichen und in Ihnen

ein Verbündeten zu finden. Sie mögen sich also darauf

verlassen, daß sie mit der Bitte an Sie herantreten wird,

ihr den Eintritt in das Krankenzimmer zu gestatten;

aber finden Sie irgend eine Entschuldigung, sagen Sie

ihr meine, daß die Krankheit ausstehend sei, nur

halten Sie sie von hier fern.“

Der Doktor lachte.

„Und meinen Sie, daß sie sich so leicht abfinden

läßt?“

„Wenn Sie es ihr sagen, schon. Nur halten Sie sie

von hier fern!“

„Schon gut, ich werde das Möglichste tun, obwohl

ich überzeugt bin, daß es wenig nützen wird. Die junge

Dame ist sehr entschlossen und sie wird den Verdacht hegen,

daß Sie dahinter stehen.“

„Gewiß, daran aber ist mir nichts gelegen, wenn es

Ihren nur gelingt, sie von hier fern zu halten.“

Doktor Martin war belustigt. Als er aber nach

Orchardstone kam und sofort zu Frau Stafford geführt

wurde, die seiner Behandlung bedurfte, fühlte er sich

schon zu der Annahme geneigt, daß der Sekretär mit

seiner Vermutung im Unrechten gewesen. Nachdem die

ärztliche Visite erledigt war und er in die Vorhalle trat,

kam aber Adrienne auf ihn zu und fragte lebhaft:

„Sie finden doch nicht, daß Frau Stafford wirklich

unwohl sei, Doktor?“ Sie bat dem alten Freunde die

Hand. Das junge Mädchen trug ein enganliegendes

blaues Kleid und sah wunderbarlich aus, obgleich sich

nicht gut in Worte stellen ließ, daß sich in ihren Augen

ein ungewöhnlich ernster Ausdruck, ja eine gewisse Be-

klümmerns verrate.

Ganz und gar nichts Angeständes, Kontessen, die

Anzeichen eines heftigen Sammens, sonst nichts. Frau

Stafford ist wie wir alle wissen, sehr empfindlich, aber

es ist eigentlich gar nicht notwendig gewesen, nach mir

zu schicken.“

(Fortsetzung folgt.)



J. Roth

Die Firma **J. Roth** Nachfolger,
gegenüber der Neugasse, gegenüber der Neugasse,
Marktstr., Ecke Grabenstr.,
veranstaltet von nun ab einen Räumungs-Verkauf mit
grosser Preisermässigung,

die besonders hervorzuheben ist bei all den Schuhwaren,
die bei der diesjährigen Lageraufnahme zurückgesetzt
wurden. — Die Preise in unseren Schaufenstern
Marktstraße, Ecke Grabenstraße, besagen mehr wie
uns der kostbare Raum hier gestattet, weshalb auf
diese besonders hingewiesen wird.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Maass. 177
Hermann Stückdorn, Gr. Burgstrasse 4.

Gelegenheitskauf.

Ein Bogen schwarzer Mannshosen, Werth
5 Mk., jetzt 2,50 Mk. Neugasse 22, 1 St.

Seidenhaus

Wilhelmstrasse 6.

Bock & Cie.,

6 Wilhelmstrasse.

Konfektion.

Wegen bedeutender Vergrößerung
der Konfektions- und Maass-Abteilung grosser

Ausverkauf

sämtlicher vorräthigen

Seidenstoffe und Sammete

von Montag, den 13. ds., an

zu enorm billigen Preisen.

Boas, Rüschchen, Echarpes, Pompadours
zu und unter Einkaufspreisen.

Heute Donnerstag,

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend,

Fortsetzung der großen Herren- und Knaben-Kleider-Versteigerung

der aus dem

Concurs der Firma Gebr. Bastian herrührenden und anderen Waaren im seitherigen Geschäftslokale

27 Kirchgasse 27.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den realen Werth, da der Laden in aller Kürze vollständig geräumt sein muß.

Der beauftragte Auktionator:
Georg Jaeger.

Verein Süd-Wiesbaden.

Freitag, den 17. d. Mts., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in dem Saale der „Bayerischen Bierhalle“, Adolfsstraße, wozu ergebenst ein- geladen wird.

Tagesordnung:

Beratung der Statuten. — Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.



Zum Rheinstein, Taunusstr. 43.

Heute: **Wickelsuppe.**

Früh: Weißfleisch, Schweinepfesser, Würstchenverkauf außer dem Hause.

Proben gratis.

The Chinbara Tea Alliance — London.

Congo Mk. 1.70—2.50

per Pfund.

Sonchong Mk. 2.20—4.75

per Pfund u. besserer.

Congo (Drach.) Pfd. 2.70.



Sonchong (Drach.) Pfd. 3.25.

Thee ist Vertrauens- sache.

Bitte Proben zu verlangen.

Alleinniederlage Apoth. **Otto Siebert**, am Markt.

Das Wiesbadener Bestattungs-Institut

Gebr. Neugebauer,

Schwalbacherstraße 22 und Mauritiusstraße 8,

übernahm die Alleinausfertigung von Lauser's patentamtlich geschütztem

Reform-Sarg.

B. H. G.
225 518.

Dieser ist in der einfachsten bis reichsten Ausstattungs vorrätig. Von dem mitgelieferten elektrischen Licht röhlich erhellt, gestattet er nach voll- ständigem Aufstufschluß noch jederzeit genauen Einblick.

Ansteckungsgefahr und sonstige Unannehmlichkeiten sind dabei vermieden. Nennung auf dem Gebiete der Hygiene und Pädik.

Kein Mehrpreis.

Ausgelen-Extract

aus der Hgl. B. Hofparf. C. D. Wunderlich Nürnberg, 3 x prämiert, dabei 2 Staats-Medaillen, rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um Haare ein dunkles Aussehen zu geben, das Glas 70 Pf., Wfl. 1.20. Haarfarbe- Pulver, ein das Haar dunkel färbendes feines Pulver, zugleich vorzüglich zur Stärkung des Wachstums der Haare a 70 Pf. Meistes u. unschädliches Haarfarbe-Mittel in Carton mit Anweisung a Wfl. 1.20, 2.40, das Beste was existiert. 3230 Apotheker **A. Berling**, Drogerie, Gr. Burgstraße 12.

Prima Koch- und Tafel-Äpfel billig zu haben Sedanstraße 3.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Kat- m. Empf. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. **H. Enger**, Gummiwaren, Fabrik, Berlin N., Friedrichstr. 181c. F123

Libellen-Schmetterlinge,

neuester Friseurkunst

für Theater, Gesellschaft u. Ball, sind eingetroffen u. empf. d. hochgeehrten Damen schon v. 2 Wfl. an **W. Sulzbach**, Damen-Friseur, Warenstraße 4. 240



Tranolin
in roten Dosen
macht das Schuhwerk weich,
dauerhaft & wasserdicht.
Fabrikant: Carl Gontner, Göttingen.

Schutzmarke.

F49

Restaurant und Weinhandlung
„Zum Johannisberg“,
Langgasse 5.

Vorzügl. 1901er Elviller, eigenes Wachstum, per Glas 25 Pf., per 1/2-Ltr.-Flasche 75 Pf. Vorzügl. 1900er Winkler per Glas 85 Pf., per 1/2-Ltr.-Fl. 1.05 Mk. Bei Abnahme von 10 Flaschen 10% Rabatt.

Restaurations Zum Storch.

Heute Donnerstag:
Wickelsuppe.
Hierzu ladet höchlichst ein
Ludwig Mondorf.

Restaurant zum neuen Adler

Heute **Wickelsuppe.**
Morgens: Schweinepfesser, Brat- wurst mit Kraut.
Es ladet ergebenst ein
Jac. b. Wüst.

Gute **Peter Christen** F160
vorzügl. Qualit. per Postkoll ca. 350—400 St. Wfl. 3.00, prima Fett-Büdinge per Postkoll ca. 35—40 St. Wfl. 3.00, prima Bismarck- Gerichte o. Kopf u. Brät. in pil. Sauce p. Postk. Wfl. 2.75, prima Delikat.-Ger. in Gelee p. Postk. Wfl. 2.50, v. je 1/2 Postk. 5 Pf. Wfl. 3.50, bei größer. Abn. bedeut. Ermäß. Vertret. gesucht. Berl. u. Nachn. Preiscont. bitte zu verlang. Ant. Friedrichsen, Hamburg 4, Conf.-Fabr. u. Fisch-Exp.

Ananas, selten schöne Früchte, Herbe der Tafel, f. Erdbere-Kroma, p. Pf. nur 1 Pf. a. i. Ausdian. **Deftina-Citronen**, ist. exzellente Marke, größte saftige Frucht, per Stück 5 Pf., per Dgd. 55 Pf., per Kiste mit 300 Stück 11 Wfl. **Valencia-Orangen**, große, süße, dunkelfarbige Früchte, per Stück 4 Pf., per Dugend 40 Pf. **Valencia-Orangen**, extra große, süße, dunkelfarb. Früchte, f. ohne Kern, p. St. 5 Pf., p. Dgd. 5 Pf. **Murcia-Orangen**, feinste Marken, per Dugend 35, 65, 85 Pf. **Murcia-Blut-Orangen**, das Allerbeste, Marke Matabor, per Dugend 65, 75, 85, 100 Pf. Sämtliche Orangen offerieren in Packungen von 100—700 Stück zu bedeutend ermäßigten Preisen für Wiederverkäufer. Nur durch Massen-Einkauf auf den größten Welt-Süßfrucht-Märkten sind wir in der Lage, unsern Kunden die größten Vorteile bei Bezug in Süßfrüchten zu bieten.

Wiesb. Spezial-Haus f. Obst u. Süßfrüchte
Gebr. Hattmer,
Zugunburgstr. 5. Schiersteinerstr. 1.
Rheinstr. 73. Adolfsstr. 1.

In Folge sehr günstigen Einkaufs und direkten Imports offeriere sehr schönen

Samos zu 60 Pf.
per Flasche ohne Glas.
E. Brunn,
Herzogl. Anh. Hof.,
Adelheidstr. 33. Tel. 2274.

Ph. Tindle's Möbelhaus,

Ellenbogengasse 9, am Schloßplatz.
Von heute bis Ende Februar 1905 an
100 Stück complete Betten und
Divan jeder Art Ausnahmepreise.
Fabricire das ganze Jahr nur neue
Polsterwaaren.

Mehrere zurückgehe
Koffer und Handkoffer
billig. **Franz Altm.** Aufsaalplatz 1.

Die große Verbreitung des Wiesbadener Tagblatts

in allen Schichten der Bevölkerung, verdankt dasselbe hauptsächlich dem Umstande, daß es die älteste, reichhaltigste und billigste massenhafte Zeitung ist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ erscheint in zwei Ausgaben — Morgens und Abends — und ist dadurch in der Lage, seine Leser schnellstens von allen Vorkommnissen zu unterrichten, die den Interessenkreis einer modernen Tages-Zeitung berühren. Da das „Wiesbadener Tagblatt“ den Begebenheiten in Stadt und Land ein besonderes Augenmerk schenkt, sind seine ständigen Bezuhler in Wiesbaden selbst fast in jedem Haus, in jeder Familie zu finden. Auch alle Fremden, welche Wiesbaden zum ständigen oder vorübergehenden Aufenthaltsort wählen, befreunden sich bald mit dem „Wiesbadener Tagblatt“, so daß sich aus diesen Kreisen ebenfalls die Zahl der Abonnenten desselben tagtäglich erweitert.

Für 50 Pfg. monatlich ist das „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag Langgasse 27 jederzeit erhältlich. Wird Zustellung gewünscht, so tritt ein kleiner Aufschlag für die zweie. Expedition (Ausgabestelle), die Träger oder die Post, je nach Wahl, hinzu. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg.

Neben einem überaus reichhaltigen redaktionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von größter Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Anzeigensorgan der Wiesbadener Geschäfts- welt ist, aber auch zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt von Jedermann benutzt wird. Das „Wiesbadener Tagblatt“, zur Zeit von

mehr als 21,000 Abonnenten

gehalten, wird von königlichen, kommunalständischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere den Gerichten, zu Publikationen benutzt. — Die Fremdenliste, die Curhaus-Programme, die Theater-Zettel, die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten) findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“. — Gratzbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Nassau“, Blätter für alle nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenfabrikan“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verloosungsliste“, sowie „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, zweimal wöchentlich. — Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint. — Daß das „Wiesbadener Tagblatt“ sich in gleichem Maße bei den Einheimischen und Zugezogenen seit seinem mehr als 50-jährigen Bestehen eingebürgert hat, wie keine andere Zeitung,

**spricht am besten für seine
Gediegenheit und
Volksthümlichkeit!**

Marktplatz 9. 842

30 40

Häfergasse No. 16.
Einrichtungen

Friedrichstrasse 89, nahe der Kirchgasse,

☛ Telefon 2675. ☛

Beite Besondere für Brantente.

empfiehlt zu den allgemein gültigen Streifen

Hofbuchdruckerei

Beobachtung 7,
Haltestelle der Elektrischen.

El Gailg, Bismarck-Ring 4, Sechpart.

Damen-Kleider, Schuhe, Möbel, Gold, Silber.

Fuchs, Mainzerlandstraße 2, kauft Teppiche, Ratt, Kupfer u. versch. Sachen. Bitte 2. Pf. Postf. Gebraucht, gut erhaltene Holz- u. Metallgegenstände, zu kaufen gesucht. Offerten unter „Drehbank“ postlagernd Bismarckstr. 103.

Ein eisernes Thor zu kaufen gesucht. Näh. im Tagbl.-Verlag.

Sp. Alt Eisen, Lumpen, Knochen, alte Metalle u. kauft zu d. höchsten Preisen Heinrich Haas, Bismarckstr. 29. Auf Wunsch f. pünktl. ins Haus.

Altes Eisen, Metalle, Planchen, Lumpen, Papier, Gummi- und Leinwandstücke kauft stets bei pünktlicher Abholung Sch. Still. Bleichstr. 20.

Große 40 gebrauchte Sandsteintreite in der Größe von 1,00 bis 1,80 werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt d. Tagbl.-Verlag. 8m

Pferd für leichtes Fuhrwerk zu kaufen gesucht. Minor. Außenplatz 7.

Immobilien

Vielfach vorgekommene Mißbräuche geben uns Veranlassung zu erklären, daß wir nur direkte Offertbriefe, nicht aber solche von Vermittlern befördern.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Immobilien zu verkaufen.

Verkaufe meine schön gelegene, solid geb. Villa mit Stall und groß. Vorgarten. Zufuhr. erbeten unter P. 538 an den Tagbl.-Verlag.

Im schönsten Teile der

Kapellenstr.

Villa. ist eine moderne, mit Zentralheizung und elektrischer Lichtanlage versehene, 2-6 Zimmer und viele Nebenzimmer, welche von 1 oder 2 Familien bewohnt werden kann, zu verkaufen.

J. Meier, Agentur, Taunusstr. 28.

Eine herrschaftliche Villa,

14 Zimmer, zum Alleinbewohnen, auch für zwei Familien eingerichtet, schöner Obst- und Biergarten, vor zwei Jahren erbaut, herrliche Lage, Nähe des Waldes, Haltestelle der elektr. Bahn, 120 Meter, weit Höhenlage herrliche Aussicht auf Taunusgebirge, wegen anderweitigen Unternehmungen für den billigen Preis von 85,000 Mk. vom Besitzer direkt sofort zu verkaufen. Offerten unter B. 552 an den Tagbl.-Verlag.

Villa Frankfurterstr. 29

hochmodern, 11 Zimmer u. Zubehör, an Haltestelle der Straßenbahn, preisw. zu verkaufen. Näheres daselbst.

Neues Geschäfts-Haus

in der oberen Dogheimerstr., mit Thoreinfahrt (Bordesh., Mittelbau u. Hinterh.), für Schlosser, Schreiner, Glaser u. dergl., zur Zeit Alles verm., direct vom Erbauer unter sehr günstigen Bedingungen zu verk. Off. Offerten u. Offerte B. 557 an den Tagbl.-Verlag.

Rentables

h. Objekt innerhalb des jüd. Rings, prachtvolle Wohnungen und Laden, preiswerth und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zukunftsreiche Lage, kein Risiko. Näheres Dogheimerstr. 84, 1. Kreb.

Zu verkaufen:

- 2 Zinsh., Nicolassstr. 1. do. mit Wirthschaft in h. Lage, 1 kl. Villa, Nähe der Adolfsbühne, sehr billig, 1 Zinsh., 4 u. 5-Z.-W., Niederwaldstr., mit 4000 Mk. Uebersch., gr. u. kl. Aecker im Aukamm, mit Obstbäumen.

Zu kaufen gesucht:

- 2 rent. Häuser mit 2- und 3-Z.-W., innerh. d. Stadt.

Zu vermieten:

- Grosser Weinkelner, M. d. Stadt, elektr. L., Aufz.

G. R. Engel, Immo. u. Hypoth.

- Faulbrunnstrasse 12, mit diermal 5 Zimmer-Wohnungen Nähe Ring, sehr rentabel, Umstände halber weit unter Tage zu verkaufen. Offerten unter W. 565 an den Tagbl.-Verlag.

Haus

Herrschaffl. 6-Zimmer-Haus, Müdesheimerstr., für 120,000 Mk. zu verkaufen. Tage 180,000 Mk. Näh.

Haus mit Gastwirthschaft

und Stallung sehr preiswerth zu verkaufen durch

Haus mit Restaurant

zu verk. Näh. E. Daseh, Dogheimerstr. 17, B. Zwei neue Häuser, herrliche Lage, am Bahnhof mit Wasserl., elektr. Licht, Bad, Cloiset im Abfluß, der Kegelbahn entsprechend gebaut, sowie ein Bauplatz, für Conditorei u. Pension geeignet, sehr billig zu verkaufen.

Ein kleines, schönes Haus

mit prima Molkereigeschäft in bester Lage Frankfurt a. M. ist francheitshalber preiswürdig abzugeben. Anzahlung klein, eventuell wird ein guter Restkaufschilling als solche in Zahlung genommen, auch ein Grundstück oder nicht zu großes, rentables Haus in Wiesbaden getauscht; in letzteren Falle kann eventuell noch Geld herausbezahlt werden. Off. u. L. 566 an den Tagbl.-Verlag.

Rheinfr. rentabl. schönes Haus, 6-Zim.-Wohn., Gart., weggelassen, preisw. (daz. ca. 20,000 Mk.) zu verk. Immo. Bismarckstr. 1.

Malzfabrik

mit neuesten Maschinen, prakt. eingerichtet, fäbrl. Prob. 9-12,000 Lit., in emporsteh. Industrie-Nähe am Mittelr., und geräumlicher Gegend, ist, da Besitzer d. Fabr. nicht betreiben kann, m. H. Anzahl. u. gütig. Zahlungsbed. z. 90,000 Mk. zu verkaufen. Das Städtchen hat 8000 Einw., Müllg., Mehlsh., Chminal, Bohnst., u. Lande-plätze f. Ver- u. Frachtschiffe. D. Fabr. liegt i. d. Stadt, 3 Min. v. Bahnh. u. v. Rhein. Nur Anfr. v. Selbstbes. w. berücksichtigt. u. B. 560 an den Tagbl.-Verlag.

Bauplatz, in Rietfeldstr. geleg., für Werkstätten, Stallungen zu verk. Wo, f. d. Tagbl.-Verl. So

Immobilien zu kaufen gesucht.

Kaufe ein rentables Haus, vorläufig ohne Anzahlung. Vermögen vorhanden. Offerten unter W. 562 an den Tagbl.-Verlag.

Suche

Stagenvilla mit Stallung ob. Garten, ferner kleine elegante Villa.

A. Clout, Moritzstr. 27.

Hubalt-Beamer

sucht rentabl. dopp. 8. od. 8 u. 4-Zimmer-Haus zu f. Offerten unter O. 563 an den Tagbl.-Verlag.

In guter Lage wird zum Um-

bau d. Abbruch ein Objekt gesucht bei 10-15,000 Mk. Anzahlung. Offerten unter P. 564 an den Tagbl.-Verlag.

Wirthschaft, Restaurant od. kl. Hotel

suche zu kaufen. Offerten nur direct vom Besitzer erbeten unter J. W. 728 hauptpost-lagernd Mainz.

Haus mit Thoreinfahrt und größerer Werkstätte zu kaufen gesucht. Preis circa 100,000 Mk. Offerten unter B. 566 an den Tagbl.-Verlag.

Modern eingerichtetes, rentables Haus — entweder Geschäfts- oder Privathaus — möglichst im Kurviertel gelegen, mit hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Vermittler ausgeschlossen. Off. mit genauer Angabe der Lage unter A. 566 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Haus

mit Wirthschaft zu kaufen gesucht. Off. mit Preis-angabe unter T. 567 an den Tagbl.-Verlag.

Sch Kaufe

e. Bauplatz u. gebe m. i. Mainz beleb. neues Haus, 4 Stagen zu 4 Z., Alles vernichtet, in heller Lage, electr. Licht u. f. m. in Zahlung. Preis 100,000 Mk. Off. u. T. 565 an d. Tagbl.-Verl.

Geldverkehrs

Vielfach vorgekommene Mißbräuche geben uns Veranlassung zu erklären, daß wir nur direkte Offertbriefe, nicht aber solche von Vermittlern befördern.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Capitalien zu verleihen.

Hypothekengelder zur 1. u. 2. Stelle habe ich für jetzt und später zu billigen Zinssätzen zu vergeben. H. Haer, Friedrichstraße 19.

Geld

in jeder Höhe für jeden Zweck unter gütig. Bedingungen sofort auszuliehen. Offerten unter H. D. 194 an Haasensteins & Vogler A.-G., Wiesbaden.

Großes Privatkapital,

über 600,000 Mk., soll auf 1. Hypothet in beständigen Summen zu billigen Zinssätzen auszuliehen werden, auch für später. Offerten unter O. 546 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

75,000 Mk. zu 4%

bis 60% der feldgerichtlichen Taxe per Juli auszuliehen. J. Meier, Agentur, Taunusstr. 28.

60-80,000 Mark Privatkapital auf gute

erste Hypothet zu 4% auszuliehen. Off. u. Th. G. 100 hauptpostlagernd.

40,000 Mark

(oder auch mehr) will ich auf 1. Hypothet auszuliehen. Briefe zu senden unter H. 549 an den Tagbl.-Verlag.

30-40,000 Mk., auch getheilt,

zu vergeben. 71 Ruthen Banterrain, 20 Mr. Front, Bierhader Höhe, zu verkaufen.

Jac. Krupp, Immobilien-

Agentur.

20,000 Mk. auszuliehen bis 1. April oder 1. Juli. Offerten unter K. 563 an den Tagbl.-Verlag.

16,000, 20,000 und 23,000 Mk. auf gute 2. Hypothet per sofort auszuliehen. Näheres Geschäftsstelle des Hauses und Grundbesitzer-Vereins, Delasprestraße 1. F 481

Restkaufschilling in Höhe von 15-20,000 Mk. wird übernommen. Offerten unter M. 566 an den Tagbl.-Verlag.

10-12,000 Mk. unter Restkaufschilling zu übernehmen gesucht. Offerten unter N. 566 an den Tagbl.-Verlag.

8-9000 Mk. zu verk. gleich od. sp., ohne Verm. Abreise im Tagbl.-Verlag. Rb

Capitalien zu leihen gesucht.

65,000 Mk. 1. Hypoth., pr. Objekt, 4 1/2 % zu cediren ge-l. Offerten unter T. 569 an den Tagbl.-Verlag.

Capitalisten erhalten kosten-

freien Nachweis guter Hypotheten und Restkaufschillinge. Senf Meyer Salzbberger, Adelheidstr. 6.

Auf prima 1. Hypothet werden 110,000 Mk. unter halber Belohnung für 1. April zu leihen gesucht. Das Haus ist sehr rentabel und befindet sich in erster Lage Wiesbadens. Offerten erbeten u. U. 561 an den Tagbl.-Verlag.

105,000 Mk. an erster Stelle Objekt - Adolfsallee - gesucht. Meyer Salzbberger, Adelheidstr. 6.

Suche

Markt 60,000 bis 70,000 auf 1. Hypothet auf Wohnhaus in Mitte der Stadt vor 1. April od. 1. Juli. Vermittler ausgeschlossen. Offerten u. T. 564 an den Tagbl.-Verlag.

Mk. 60,000.

als 1. Hypothet (1/2 der Tage) auf gutes Geschäfts-haus gef. Off. u. T. 565 an d. Tagbl.-Verl.

Hypothek von 60,000 Mk. soll cedirt werden. Die Hypothet belastet erst-klass. Wiesbadener Hotel mit 70 % des Erwerbspreises u. rangiert hinter 300,000 Mk. Zinsfuß 4 1/2 %, Amortis. p. anno 5000 Mk. Interessenten wollen schreiben unter H. 566 an den Tagbl.-Verlag.

30-40,000 Mk. 2. Hypoth., prima Objekt, 5 % gesucht. Offerten u. B. 560 an den Tagbl.-Verlag.

30-35,000 Mark

auf sehr gute 2. Hypothet von vermögen. Eigentümer u. prompt. Zinsg. gesucht. Off. u. A. T. 555 postl. Berliner Hof.

30,000 Mk. 1. Hyp. 4 1/2 % n. bei 1. Hypothet gesucht. Offerten u. B. 559 an den Tagbl.-Verlag.

Auf vorräth. Hypotheten suche 25- bis 30,000 Mk. an zweiter Stelle, 20,000 Mk. an dritter Stelle.

Meyer Salzbberger, Adelheidstr. 6.

20-25,000 Mk.

direct hinter Landeshank-Hypothet ges. Vorzügliche Geldanlage. J. Meier, Agentur, Taunusstr. 28.

20-25,000 Mk. auf prima nach der Landesbank gesucht. Off. unter H. H. 129 postlagernd Berliner Hof.

19,000 Mk., 15,000 u. 2000 Mk. auf prima 2. Hypotheten gesucht. Offerten unter N. 565 an den Tagbl.-Verlag.

Mk. 15-20,000.

als 2. Hypothet auf gutes Objekt gesucht. Offert. unter P. 565 an den Tagbl.-Verlag.

14-20,000 Mk. auf gute zweite Hypothet zu 5 % gesucht. Off. u. A. T. 106 postlagernd Schützenhofstraße.

12-15,000 Mk. als 2. Hypoth. a. bief. g. rent. Ob-ject gesucht. Off. u. C. 565 an d. Tagbl.-V.

10-11,000 Mk. 1. Hyp. 5 % n. bei B. gesucht. Offerten u. P. 557 an den Tagbl.-Verlag.

Mark 8-10,000 Baugeld

und zur Gründung eines Geschäftes von jungem Architekten gegen Sicherheit per sofort gesucht. Offerten unter P. 562 an den Tagbl.-Verlag.

5-6000 Mk. 2. Hypothet sofort gesucht. Off. unter V. 568 an den Tagbl.-Verlag.

Ein vr. Restkaufschilling von 4500 ist zu verkaufen Rheinstraße 61, Part.

3000 Mk. v. Selbstdarlehen gegen doppelte Sicherheit gesucht. Offerten unter J. 563 an den Tagbl.-Verlag.

Uebersichtliches

Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Anbrist uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Dr. Prüssian

ist zurückgekehrt.

Mein Bureau

befindet sich jetzt

Adelheidstr. 34, 1.

v. Zech,

Rechtsanwalt.

Telephon-Anschluß No. 3421.

Franz Fuchs, Sprögl. u. Just. Rouerg, 11.

Hohe Dividende

ist mit einer Capitalbetheiligung von 5000 Mk. zu erzielen. Anfragen unter D. 5. 71 an F 49 Haasensteins & Vogler A.-G., Berlin W. 8.

Bäcker für großen Restaurations-

Betrieb gesucht.

Für den hiesigen Platz werden zur Uebernahme eines ausgedehnten Restaurations-Betriebes, Saal, Nebenzimmer u. großer Garten, alsbald befähigte und solente Wirtheleute gesucht. Es finden nur solche Berücksichtigung, welche größeren Establishments mit Erfolg vorgeführt haben. Gef. Off. erbeten unter S. 565 an den Tagbl.-Verlag.

Gebild. arbeitsfr. Herr,

der sich einträgt, geacht. Stellung schaffen oder sich nebenh. Beschäft. will, bel. Adr. sah Vertraulich S. 564 an den Tagbl.-Verlag aufzugeben.

Brauchen Sie Geld? So schreiben Sie sofort an Hermann Sobotta & Co., Rantz hütte O.-S. Rückporto.

Wer Geld

(auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, laune nicht, schreibe sofort an das Bureau „Fortuna“, Königsberg in Pr., Franzstr. 7. Latente Rückzahlung. Rückp.

Geld Darlehen bis 400 Mk. 6 % gibt Selbstgeber. H. Frick, Hamburg 21.

Geld Darlehen jed. Höhe an Jed. auf Schuldschein, Wechsel, Lebensverl., Hypoth. zu 4, 5, 6 % Weg. pünktl. Rückporto. F. Neundorff, Berlin W. 9, Vinsir. 81.

Geld Darlehen von 4 u. 5, 6 Proz. in jed. Höhe, auf Schuldschein, Wechsel, Poliz., Lebensverl., Hypothet, auch Katen-Anzahlung. G. L. Büßel, Berlin W. 35, Rüd.

Hypotheten u. Restkaufschillinge vermittelt Joseph Stern, Goldgasse 6.

Zu cediren prima Restkauf von 49,000 Mk., 5 %, 2. Hypoth. Objekt verkauft zu 90,000 Mk., 1. Hypoth. 16,000 Mk. Offerten unter G. 558 an den Tagbl.-Verlag.

Wer leih einem redlichen fleißigen Geschäftsmann zur Aufbesserung seines gutgehenden Geschäfts 1000 Mark gegen gute Zinsen und pünktliche Rückzahlung noch Liebererkauf? Off. u. E. 568 an den Tagbl.-Verlag.

Wer leih einem Beamten 500 Mark auf ein Jahr? Werthobjekte vorhanden. Kein Risiko. Offerten unter L. 562 an den Tagbl.-Verlag.

Wer leih einem Geschäftsmann 400 bis 500 Mark gegen Sicherheit, hohe Zinsen und monatliche Abzahlung? Offerten unter S. 568 an den Tagbl.-Verlag.

400 Mk. gegen Sicherheit zu leihen unter M. 561 an den Tagbl.-Verlag.

Mk. 3-400 sof. von Handw. ges. Botiken u. g. Zinsen gef. Off. u. J. 564 an den Tagbl.-Verlag.

Wer leih 150 Mk. g. monatlich Rückzahlung? Offerten unter T. 562 an den Tagbl.-Verlag.

200 Mk. gegen Sicherh. hier v. Selbstgeber zu leihen gesucht, monatl. Rückz. 60 Mk. Offerten unter B. 563 an den Tagbl.-Verlag.

Siefiger Geschäftsbüh.

sucht 150 Mk. gegen monatl. Rückzahlung u. gute Zinsen. Off. u. G. 565 an den Tagbl.-Verlag.

Wer leih jemand 30 Mark gegen wöchentliche Rückzahlung v. 6 Mk. Offerten unter V. 566 an den Tagbl.-Verlag.

150-200 Mk.

monatlicher Verdienst, auch als Nebenverw.

bietet sich fleißigen Personen aller Stände auf solide Weise, ohne Pachtent-nisse u. Risiko. Alles Erforderliche gratis und franco. Offerten unter A. 4049 bef. Heier, Eiler, Hamburg. F 160

Königl. Theater.

Abzugeben für den Rest der Saison: 1. Ag. Gall. 1. Reihe Abt. C, 2. Scitloga Abt. D, 3. Parter 4. Reihe Abt. D, 4. Org. S. Abt. C.

Gef. Off. an Kellierbureau J. Schottenfels & Co., Wiesbaden, Theater-Colonnade 29 31.

Königliches Theater. Zwei Orchester-plätze, rechts, Abonnement C, abzugeben. Näheres im Tagbl.-Verlag. Rn

Abonnement D. Orchester-festl. 1. Reihe rechts, abzugeben. Portier Parthotel.

Guten Mittagstisch

sucht fein gebildete Dame in annehmender Gesell-schaft. Offerten mit Preis unter Z. 564 an den Tagbl.-Verlag.

100-150 Mk. Belohnung

Demjenigen, der mit einer Stellung als Kassirer oder Verwalter oder sonstigen Vertrauensposten beforat, auch nach anwärts. Off. u. Z. 565 an den Tagbl.-Verlag.

Erfahrener, repräsentabler Kaufmann

(cautionfähig) sucht unter mäßigen Ansprüchen angemessene Beschäftigung für einige Stunden des Tages. Vermögensverwaltung und dergl. wird ebenfalls übernommen. Offerten unter W. 564 an den Tagbl.-Verlag.

